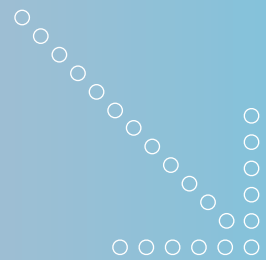


UNGEWÖHNLICH WOHNEN Kids

UNGEWÖHNLICH WOHNEN
KINDER IN DER STADT (KIDS)



WIE WILLST DU
WOHNEN?
—
WAS WÜNSCHT
DU DIR IN DEINEM
QUARTIER?



—
GEWOBA
UNGEWÖHNLICH WOHNEN III
KINDER IN DER STADT
(UW KIDS)

EIN VERFAHREN IN
KOOPERATION UND UNTER
SCHIRMHERRSCHAFT
DER SENATORIN
FÜR KLIMASCHUTZ,
UMWELT, MOBILITÄT,
STADTENTWICKLUNG UND
WOHNUNGSBAU (SKUMS)
DER FREIEN HANSESTADT
BREMEN



Für die Kinder haben wir die schönsten an sie adressierten Beiträge (Liberoblätter) aus dem Wettbewerb zum Mitmachen und Mitgestalten im GEWOBA-Wohnmachbuch zusammengestellt.

INHALT

VERFAHREN 1	02 Wettbewerbsformat
	06 öffentlicher Diskurs
	08 Kindheiten im Wandel
	14 1 Themenjahr, 3 Verfahren, 5 Standorte
	18 Expertise der Kinder
VERFAHREN 2	23 BREMEN / ÜBERSEESTADT HAFENKANTE
	32 Warum neue Wohntypologien?
	39 BREMEN / HUCKELRIEDE GARTENSTADT-WERDERSEE
	46 Interview mit Dr. Maike Schaefer und Peter Stubbe
VERFAHREN 3	52 Beteiligung von Kindern und Jugendlichen am Beispiel Lüssum
	57 BREMEN / NEUE VAHR (A) BÜRGERMEISTER-REUTER-STRASSE
	68 BREMEN / WALLE (B) RÜBEKAMP
	78 BREMEN / LÜSSUM (C) LÜSSUMER HEIDE
	86 Fazit der Juryvorsitzenden
	90 Literatur



zwei Klettertürme
ein Haus mit Balkon



im Haus sollten
viele Bilder hängen



ein Haus mit Gewehr, damit
man sich beschützen kann
ein Haus mit einer Rutsche und
einer Achterbahn und mit Stacheln oben,
das keiner angreifen kann
ein großes Haus mit einem
Schwimmbad sollte auch da sein



ein Kreishaus

ein Feenland,
ein Prinzessinnenland
und ein Tierland

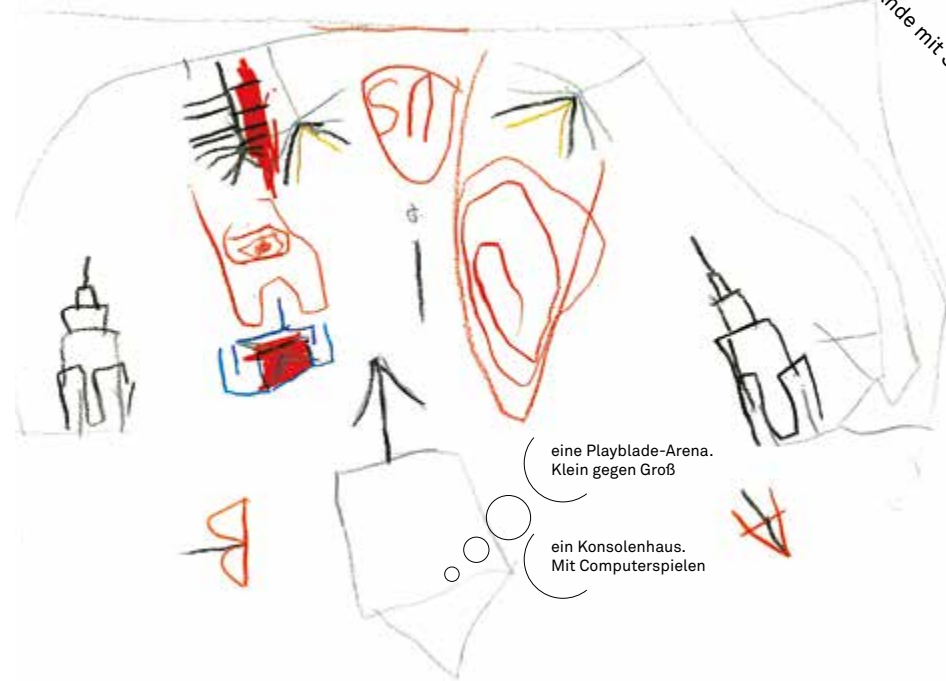
ein Waldhaus

blaue Wände mit Sternen drauf

ein buntes Haus

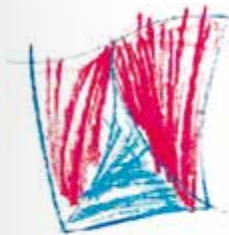
ein Kinderwald, wo
Kinder rumlaufen können

ICH WÜNSCHE MIR ...



eine Playblade-Arena.
Klein gegen Groß

ein Konsolenhaus.
Mit Computerspielen



ein fliegendes Haus

ein Rollenhaus



ein Flugzeughaus mit Schlafzimmer
und Discozimmer mit Buffetisch



KINDER
STIMMEN

der Vorschulkinder
aus der grünen
Projektgruppe der
KITA St. Hedwig in
Neue Vahr Süd

WETTBEWERBS- FORMAT

UNGEWÖHNLICH WOHNEN Kids

In Deutschland leben 90 Prozent aller Kinder in der Stadt – 60 Prozent allein in Groß- und Mittelstädten. Das tradierte Bild der Familie, die mit ihren Kindern in die Vorstadt oder auf das Land zieht, entspricht längst nicht mehr überall der Wirklichkeit. Vor diesem Hintergrund ist der Aspekt der kinderfreundlichen und kindgerechten Stadt als Standortfaktor auch für die GEWOBA als bedeutende Wohnungsvermieterin in Bremen relevant.

Unter dem Titel „ungewöhnlich wohnen“ hat die GEWOBA bereits 2011 und 2013 konkurrierende Verfahren mit dem Ziel durchgeführt, Antworten in Städtebau und Architektur auf sich verändernde gesellschaftliche Strukturen zu finden und den eigenen Wohnungsbestand sowie die Quartiere weiterzuentwickeln. Das dritte Verfahren in der Reihe „ungewöhnlich wohnen“ widmet sich dem Thema „Kinder in der Stadt“ mit dem Kurztitel:

uw KidS.

Im Rahmen unterschiedlicher konkurrierender Verfahren wurden Konzepte für kindgerechte Wohn- und Lebensräume auf sehr unterschiedlichen Grundstücken entwickelt. Die Bearbeitungsschwerpunkte der Verfahren variierten von der stadträumlichen Quartiersbetrachtung über das Wohnumfeld bis hin zur Gebäudekonfiguration und Programmierung kindgerechter Wohnformate. Es ging auch darum, Ideen für ein kind- und familiengerechtes Lebensumfeld zu ermitteln, welches der heutigen Diversität familiärer Formen des Zusammenlebens entspricht.

Anlass und Ziel

Die GEWOBA, die größte Wohnungsanbieterin im Land Bremen, verfügt über einen Bestand von rund 42.000 Mietwohnungen in der Stadt Bremen, in Bremerhaven und Oldenburg. Ein großer Teil dieser Wohnungen ist in den 1950er und 1970er Jahren als Reaktion auf den Wohnungsmangel in der Nachkriegszeit entstanden. Daraus resultieren viele ähnliche Siedlungsstrukturen mit einem hohen Anteil an Drei-Zimmer-Wohnungen, die dem demografischen Normalfall jener Zeit, einer vierköpfigen Familie, entsprachen. Bis heute sind die meisten dieser Quartiere durchaus intakt und viele bestechen durch eine außergewöhnlich große grünräumliche Qualität.

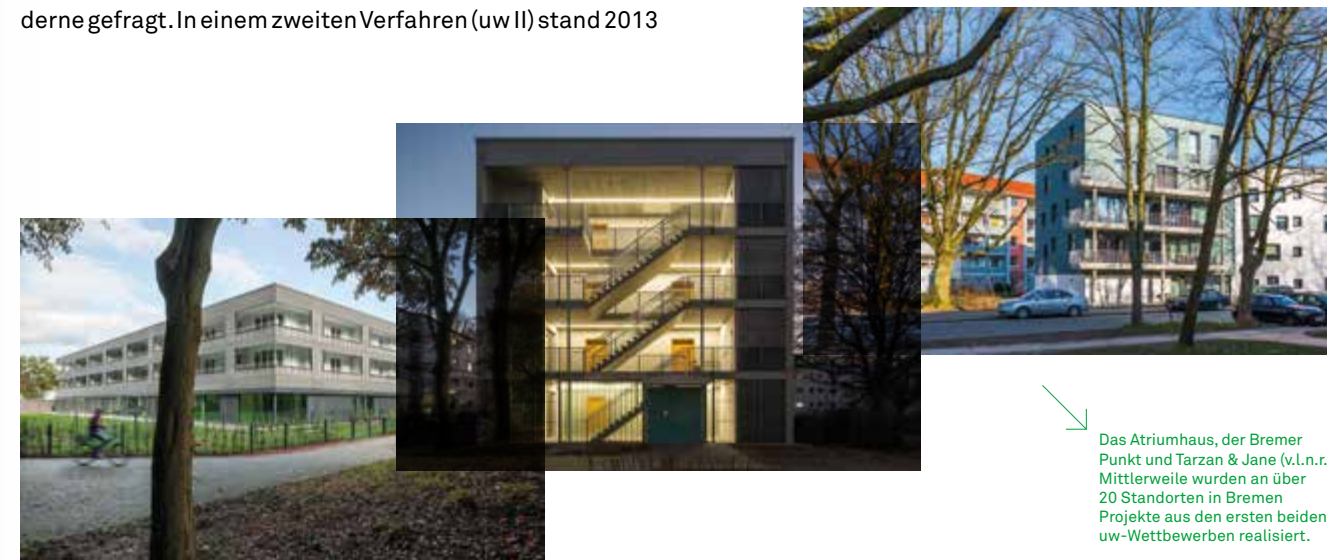
Aufgrund des demografischen Wandels haben sich auch in den Quartieren und Wohnungsbeständen der GEWOBA veränderte Bedarfe und Nachfragen ergeben. Das Wettbewerbsformat der "ungewöhnlich wohnen"-Reihe wurde mit dem Ziel entwickelt, konzeptionelle Ansätze für die Weiterentwicklung des eigenen Wohnungsbestands zu ermitteln. Die beiden genannten Vorgänger haben innovative Ergebnisse hervorgebracht. Einige der damaligen Entwürfe sind zwischenzeitlich realisiert und wurden mehrfach für das besondere Innovationspotenzial prämiert.

UNGEWÖHNLICH WOHNEN

In dem ersten konkurrierenden Verfahren (uw I) aus dem Jahr 2011, sollten in ausgewählten Quartieren der GEWOBA Stadtbausteine entwickelt werden, die als Impulsgeber mit neuen Wohnformen und flexiblen, insbesondere barrierefreien Grundrissen eine zukunftsgerechte Quartiersergänzung und Qualifizierung ermöglichen. Es waren solitärhafte Projekte als übertragbare Lösungen für die Innenentwicklung von Siedlungen der Nachkriegsmoderne gefragt. In einem zweiten Verfahren (uw II) stand 2013

der Umgang mit dem Siedlungsbestand auf der Agenda. Dieses Mal sollten Erweiterungsbauten, Anbauten oder Aufstockungen für Siedlungen konzipiert werden, die an vielen typologisch ähnlichen Orten einsetzbar sind. Es waren Bausteine gefragt, die im Ensemble wirken, die sich unspektakulär und selbstverständlich, aber dennoch kraftvoll in die bestehenden Strukturen einfügen.

Die GEWOBA hat mit neuen Wohnqualitäten und -angeboten, insbesondere auch aus den Ergebnissen der ungewöhnlich wohnen I + II-Verfahren auf aktuelle Nachfragen reagiert. Die Quartiere wurden für die vorhandene Bewohnerschaft um barrierefreie Angebote ertüchtigt und für neue Bewohner und Bewohnerinnen fortgeschrieben. Darüber hinausgehend hat die GEWOBA in den letzten Jahren auch flankierende Angebote sozialer Infrastruktur, zum Beispiel Kindertagesstätten und Quartierszentren in ihre Neubauten integriert und somit den Aufgaben einer Quartiersanbieterin Rechnung getragen.



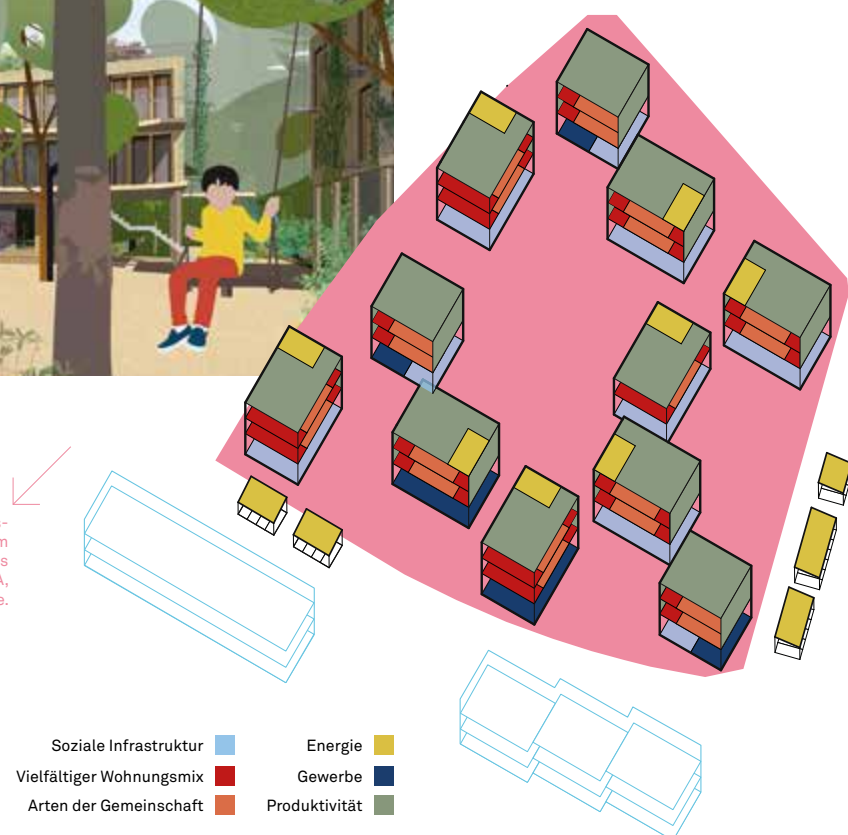
Das Atriumhaus, der Bremer Punkt und Tarzan & Jane (v.l.n.r.). Mittlerweile wurden an über 20 Standorten in Bremen Projekte aus den ersten beiden uw-Wettbewerben realisiert.

Eine besondere Würdigung wurde dem Bremer Punkt durch die Ausstellung auf der Architekturbiennale 2021 zuteil.



UM EIN KIND
AUFZUZIEHEN,
BRAUCHT ES EIN
GANZES DORF.

afrikanisches
Sprichwort



Als Quartiersanbieterin sieht die GEWOBA es als eine ihrer Kernaufgaben an, Familien und Kindern geeignete Wohn- und Lebensräume anzubieten. Das Spektrum der von Familien nachgefragten Wohnungen hat sich in den letzten Jahren gemäß den sich diversifizierenden Familienformen aufgefächert. Die Anzahl der Einpersonenhaushalte nimmt zu und es finden vermehrt auch größere Familien zusammen. Patchwork-Familien zum Beispiel mit mehr als zwei Kindern, aber auch Alleinerziehende mit Kindern, für die spezielle Angebote geschaffen werden müssen, bilden ein spezielles Nachfragepotenzial.

Auch die Lebensbedingungen von Kindern in der Stadt, im Wohnumfeld und dem Stadtraum sind dramatischen Veränderungen unterworfen. Einfluss darauf haben unterschiedlichste Faktoren, wie der Verlust von Frei- und Bewegungsflächen in verdichteten städtischen Räumen, aber auch veränderte Erziehungskonzepte, umfangreichere Betreuungsangebote bis zu einem verstärkten Medienkonsum der Kinder. Dies hat weitreichende Folgen auf die Lebensqualität und für die Entwicklungschancen von Kindern: Bewegungsmangel, wenig Orientierung im und Identifikation mit dem Wohnumfeld oder fehlende soziale Erfahrungen mit Gleichaltrigen. Demgegenüber wird der Wert des freien Spiels von vielen Fachrichtungen betont. So ist etwa der Zusammenhang zwischen motorischer und kognitiver Entwicklung von der Umweltpsychologie nachgewiesen worden.

Wo spielen Kinder und bewegen sich, welche Anforderung an Sicherheit sind zu gewährleisten, welche Spielangebote aber auch Rückzugsmöglichkeit müssen im Wohnumfeld, im Hausnahbereich, in Gebäuden und in der Wohnung geschaffen werden?

Im Rahmen der Wettbewerbsverfahren sollte die Fragestellung nach Ort und Lage von kindgerechten Spiel- und Bewegungsräumen, also Kinderräumen, ebenso beantwortet werden, wie deren qualitative Eigenschaften sowohl im Wohnumfeld, in der Hausgemeinschaft aber auch in der Wohnung selbst. Die städtebauliche und freiraumplanerische Betrachtung war gleichfalls Gegenstand der Verfahren wie auch die Konzeption besonderer Wohnungsangebote und -zuschnitte.

Auf die Fragestellung nach neuen und auch „ungewöhnlichen“, besonders auf die Bedürfnisse von Kindern und Eltern ausgerichteten Wohnmodellen, hat die GEWOBA ganz unterschiedliche, innovative Vorschläge erhalten. Die im Themenjahr entwickelten Konzepte bieten ein hohes Potenzial zur Fortschreibung der Quartiere und des Wohnangebotes der GEWOBA für Familien. In einem afrikanischen Sprichwort heißt es: „Um ein Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf.“

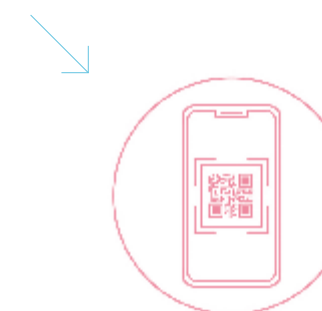
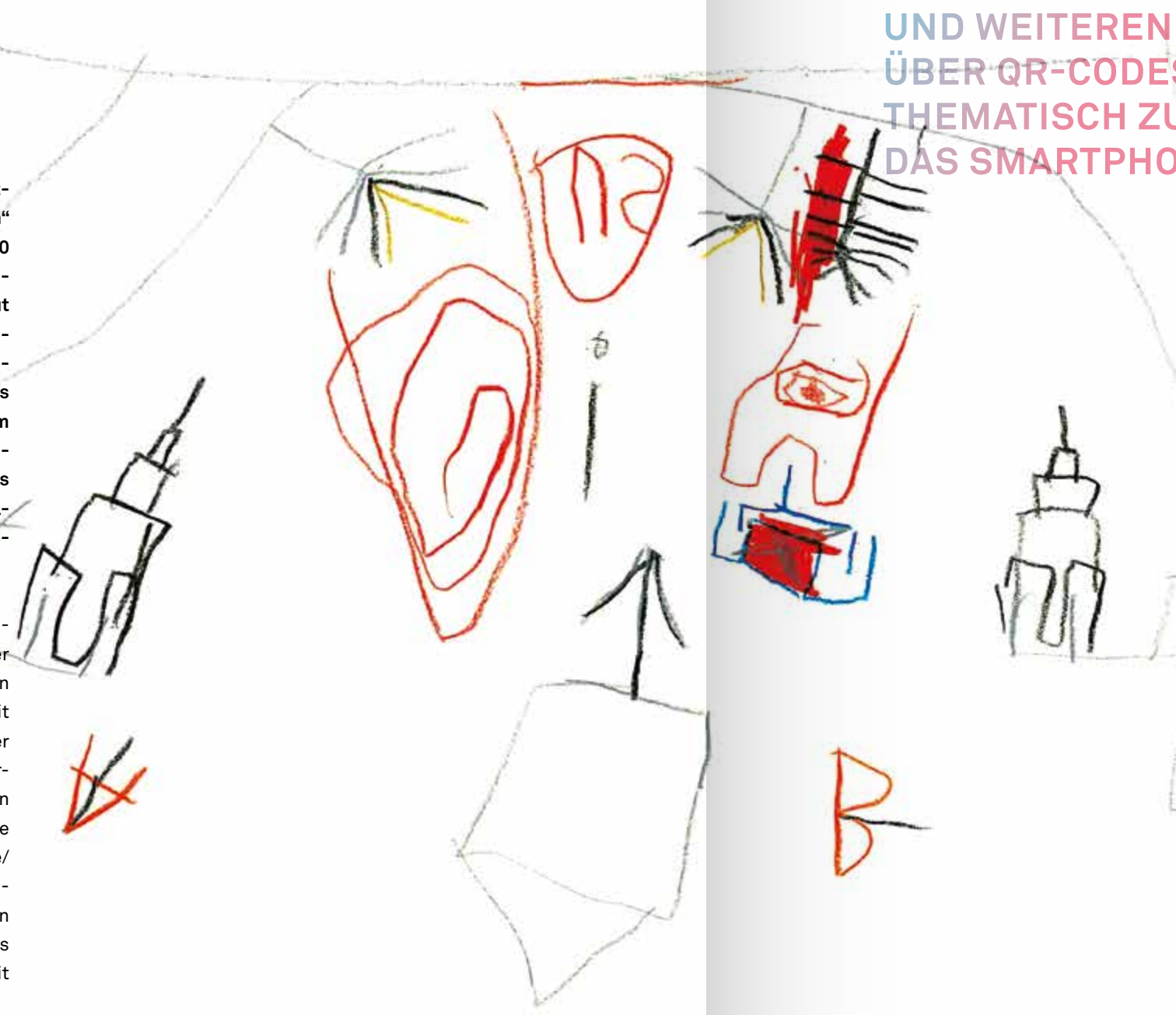
Die in dieser Dokumentation vorgestellten Ergebnisse aus den drei konkurrierenden Verfahren bieten Anknüpfungspunkte und Vorschläge, Qualitäten dieses „Dorfes“ in den urbanen Wohnungsbau zu implementieren, um ein kindgerechtes Wohnumfeld zu schaffen, das den gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen entspricht und den Wohnungsbestand der GEWOBA in sinnvoller Art und Weise arrondiert.

DER ÖFFENTLICHE DISKURS

Das offene, kreative und bewährte Wettbewerbsformat „ungewöhnlich wohnen“ wurde mit dem Themenjahr uw KidS 2020 fortgeschrieben und in ein Begleitverfahren aus Dialog, wissenschaftlichem Input und öffentlicher Diskussion sowie moderierten Partizipationsprozessen mit Kindern und Jugendlichen eingebettet. Die Pandemie bedingte 2020, dass die öffentlichen Veranstaltungen in den digitalen Raum verlegt werden mussten und auch hier eine ungewöhnliche Experimentierfreude gefragt war. Der Vorteil: Die als Livestream konzipierten und aufgezeichneten Veranstaltungen sind jederzeit wieder für das interessierte Publikum abrufbar.

In Kooperation mit dem Bremer Zentrum für Baukultur (b.zb) wurde das bewährte Format des Bremer Stadtdialogs genutzt und in drei interaktiven, digitalen Veranstaltungen das Thema „Kinder in der Stadt“ mit unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten in der Öffentlichkeit positioniert und diskutiert. Die Entwurfsverfasserinnen und Entwurfsverfasser haben ihre prämierten Wettbewerbsbeiträge in diesem Rahmen vorgestellt – alle Beiträge sind zudem auf der Website www.gewoba.de/uw-kids dokumentiert. Nach Abschluss der Konkurrenzen wurden einzelne Themenbereiche in der Diskussion mit den unterschiedlichen Akteurinnen und Akteuren aus Politik, Wissenschaft, Fachbehörden und Öffentlichkeit vertieft und gemeinsam Bilanz gezogen.

IN DIESER DOKUMENTATION SIND DIE UNTENSTEHENDEN VERANSTALTUNGEN UND WEITEREN DIGITALEN BEITRÄGE ÜBER QR-CODES NEBEN DEN INHALTEN THEMATISCH ZUGEORDNET UND ÜBER DAS SMARTPHONE ABRUFBAR.



Auftaktveranstaltung

Vorstellung der Verfahren und der Wettbewerbsstandorte, Impulsvortrag „Kindheiten im Wandel“ Stadtdialog vom 12.05.2020



YouTube:
Online-Veranstaltung
Stadtdialog
vom 12.05.2020

Virtuelle Ausstellungseröffnung

Präsentation der prämierten Wettbewerbsbeiträge aus Verfahren V 1 und V 2 Stadtdialog vom 10.11.2020



YouTube:
Online-Veranstaltung
Stadtdialog
vom 10.11.2020

Rückblick | Ausblick

Präsentation der prämierten Wettbewerbsbeiträge aus Verfahren V 3 Stadtdialog vom 27.04.2021



YouTube:
Online-Veranstaltung
Stadtdialog
vom 27.04.2021

KINDHEITEN IM WANDEL



Kind-Sein in der Stadt, urbane Kindheit (er-)leben, Kinder an der Gestaltung der Stadt beteiligen – viele Schlagworte fallen uns ein, wenn wir an „Kinder in der Stadt“ denken – begonnen mit der Frage, was Kindheit in der Stadt überhaupt ist, über eigene (normative) Alltagsvorstellungen einer gelungenen Stadtkindheit, bis hin zu öffentlich-medialen Diskursen zu guter Kindheit.

von MAG. RAPHAELA KOGLER (MA) Soziologin und Bildungswissenschaftlerin, Universität Wien, Institut für Soziologie

In den Sozial-, Bildungs- und Kulturwissenschaften begegnet man Kindheit aus einer konstruktivistischen Sicht mit der Annahme, dass Kindheit ein soziales Phänomen ist, welches den sozialen, kulturellen, ökonomischen und räumlichen Veränderungsprozessen der Gesellschaft ausgesetzt und damit stets im Wandel begriffen ist. Es ist nicht ein einziger Wandel historisch nachzuzeichnen, ebenso wenig wie eine definierbare urbane Kindheit existiert. Da es nicht die eine Kindheit gibt, spricht man von Kindheiten (im Plural). Auch die soziale Gruppe der Kinder ist mindestens so divers ausgestaltet wie Kindheiten oder wie unsere Städte. Kinder, Kindheit und Stadt sind den gesellschaftlichen Entwicklungen unterworfen.

Es existieren einige Indikatoren, an denen sich Wandel und Gestaltungsformen von Kindheiten ablesen lassen: Familie, Medien, Institutionen, Zeit und Raum (z. B. Kränz-Nagl & Mierendorff 2007) sind nur einige davon. Vielfach wird sich auf eine dieser Sphären bezogen und dabei Etikettierungen gefolgt, die der Komplexität des Wandels von Kindheiten in Summe aber nicht Rechnung tragen. Forschende, Planende und Praktizierende kommen nicht daran vorbei, die verschiedenen Facetten der nebeneinander existierenden Kindheiten im Konglomerat zu verstehen, die allesamt einen wichtigen Impuls für Stadtplanung und Umsetzung zukünftiger Räume der Kindheit und Kinder-räume (Kogler 2018, 2019) bieten.



Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag „Bald ziehen wir um“ des Architekturbüros DeZwarteHond, Köln für Verfahren 3c, Lüssum.

Auszug aus dem Liberoblat des Wettbewerbsbeitrags „Sechzehn unter einem Acker“ vom Architekturbüro Praeger Richter Architekten BDA, Berlin für Verfahren 3b, Walle.

Vielfältige Familienkindheit – entgrenzte Kindheit

Kindsein bedeutet vor allem Kindsein in einem familiären Umfeld, das heute heterogener scheint als je zuvor: Die Pluralisierung von Familie zeigt sich in den verschiedenen Familienhaushaltsformen, von Alleinerziehenden über Patchworkfamilien bis hin zu multilokalem Wohnen: Kinder wechseln im 21. Jahrhundert häufiger ihren Wohnort – Mobilität und familiäre Umbrüche (wie z. B. elterliche Trennung) führen dazu, dass es mehr als ein Zuhause geben kann und beispielsweise die (oftmals weit entfernten) Großeltern eine eigene (räumliche) Infrastruktur für die Jüngsten bieten wollen. Manche sprechen von entgrenzter Familienkindheit, da mit zeitlich-räumlichen und sozialen Umbrüchen innerhalb des Familienlebens jongliert wird (Jurczyk et al. 2009).

Trotz dieser Vielfalt und Entgrenzung wohnen Kinder in Deutschland auch im Jahr 2020 vorrangig mit beiden Elternteilen im selben Haushalt – 82 % aller Familienhaushalte sind (Ehe-)Paare mit minderjährigen Kindern, 19 % Alleinerziehende. 52 % all dieser Familien sind Ein-Kind-Haushalte, 37 % Zwei-Kind-Haushalte (BMFSJ 2021). Auch wenn sich stetig ein Trend zu kleineren Haushalten, Alleinerziehenden und damit zunehmend „kindentleerten“ Wohnvierteln abzeichnet, stieg die Geburtenrate in den letzten Jahren (2000: 1,38 Kinder pro Frau; 2020: 1,53 Kinder pro Frau).

Digitale Kindheit – isolierte Medienkindheit

Medien zählen seit geraumer Zeit zum fixen Bestandteil des Kinderalltags – vom Kinderbuch über Fernsehen bis hin zu digitalen Medien. Social Media durchdringt heute die Lebenswelt der Kinder und erzeugt bei ihnen Handlungs- und Wissensdruck: permanent online sein und nichts verpassen dürfen (Lange 2014). Kinder wachsen mit einem breiten Medienrepertoire auf. So nutzen 56 % der unter 13-jährigen Deutschen das Smartphone täglich (KIM-Studie 2020). Aus der Perspektive der Erwachsenen wird durch den allgegenwärtigen Kinderblick in das

Smartphone eine isolierte Kindheit sichtbar: zu Hause in den eigenen vier Wänden in einen Bildschirm starrend anstatt draußen im Grünen gemeinsam zu spielen.

Aber digitale Mediennutzung passiert nicht sozial isoliert: Einerseits schaffen Medienräume neue Erfahrungs- und Erprobungsräume für Kinder und werden für gemeinsame Kommunikation, Informationssuche und digitale Vernetzung genutzt – und haben sich zudem während der Corona-Pandemie als stetiger (unverzichtbarer) Begleiter für digitales, soziales Handeln miteinander herauskristallisiert. Andererseits treffen sich Kinder weiterhin im nahen Wohnumfeld, um gemeinsam YouTube und andere digitale Medien zu konsumieren. Denn generell hatten auch im Jahr 2020 93 % der Kinder persönlichen, mindestens wöchentlichen Kontakt zu ihren Freunden (KIM-Studie 2020). Medienkindheit, gelebt im öffentlichen Raum, wirft auch Fragen des mobilen Netzzugangs auf und verweist auf die Relevanz gemeinsamer Möglichkeiten der digitalen Mediennutzung.

Terminkindheit – institutionalisierte Kindheit

Trotz der Vielzahl an persönlichen Treffen von Gleichaltrigen verlagert sich der Kinderalltag in den letzten Dekaden zunehmend in halböffentliche und private Räume, indem Institutionalisierungs- und Pädagogisierungstendenzen den Alltag strukturieren. Von der frühkindlichen Fördereinrichtung über die Schule bis hin zum durchgetakteten Nachmittagsprogramm am Fußballplatz oder im Musikunterricht – pädagogisch wertvolle Termine in strikter Zeit- und Raumlogik gestalten den Tag (Bühler-Niederberger 2005). Diese Orte des Aufenthalts von Kindern werden als regelbehaftet und vorwiegend institutionalisiert betrachtet – eine vorwiegend versportete Kindheit (Hengst 2014), denn beispielsweise waren am Beginn des Jahres 2020 (trotz der Corona-Pandemie) über 70 % der 7- bis 15-Jährigen in einem Sportverein angemeldet (GB-Bund 2021).

SPOTLIGHT- STADTDIALOG 05/2020:

Welche Faktoren heutiger
Kindheit lösen Ihrer Meinung nach den
größten Handlungsbedarf aus?

Ergebnis der Live-Umfrage
aus dieser Veranstaltung,
78 Stimmen = 100 %



Auszug aus dem Liberoblat des
Wettbewerbsbeitrags „Sech-
zehn unter einem Acker“ vom
Architekturbüro Praeger Richter
Architekten BDA, Berlin für
Verfahren 3b, Walle.

Diese verplante Kindheit bietet neben zeitlich-räumlichen Grenzen und Freizeitstress aber auch soziale Fixpunkte im Alltag der Kinder. Fragt man die Kinder selbst, sehen sie ihre Vereinsaktivitäten durchaus positiv, da sie hier wöchentlich auf Freunde treffen, denen sie im Schulkontext nicht begegnen würden. So sind 6- bis 11-Jährige generell zufriedener mit ihrer Freizeitgestaltung, wenn sie zumindest einem institutionellen Freizeitangebot nachgehen, 70 % sind gar äußerst zufrieden (World-Vision Kinderstudie 2018). Dabei muss immer mitgedacht werden, dass bestimmte Gruppen an Kindern, wie armutsgefährdete oder benachteiligte Kinder, aufgrund des oftmals monetären Aufwandes aus bestimmten institutionellen Aktivitäten ausgeschlossen werden und daher in non-formalen Bildungsräumen Angebote brauchen.

Verinselte Kindheit – verhäuslichte Kindheit

Raumprivatisierungen und Institutionalisierungen führten bereits Ende der 1980er zum „Ende der Straßensozialisation“ (Zinnecker 1990) und damit zu einer zunehmend verhäuslichten Kindheit, die vermehrt in Innenräumen gelebt wird. Kinder begegnen Neuem und Fremdem nicht mehr auf der Straße, da ihre Bewegungsräume durch Verkehr und kommerzialisierte Räume eingeschränkt werden. Nur mehr bestimmte Räume sind für Kinder gedacht: Eine verinselte Kindheit meint damit einzelne Lebensrauminselfen, die über das Stadtgebiet verteilt sind (Zeiber & Zeiber 1994) und



YouTube:

Online-
Veranstaltung
Stadtdialog
vom 12.05.2020

die Räume „dazwischen“ zu unbekannten Flächen werden lassen. Auch der Aktionsradius der Kinder um ihr Wohnumfeld schrumpft (Kogler 2015). Durch das Verdrängen der Stadtkinder wurden Orte mehr und mehr erwachsenorientiert ausgerichtet. Eine beengte Kindheit, die in öffentlichen Räumen zwischen Kontrolle und Überwachung stattfindet: „Betreten verboten“ als Slogan führen zu abgesonderten, markierten, spezialisierten Kinder-

räumen, die als Schutz- und Schonräume der Kinder deklariert werden und viele Gebote mit sich bringen. Solch strukturierte, begrenzte Räume für Kinder schließen jegliche unerwünschte Kontakte (z. B. zu Älteren) oder unerwünschtes Verhalten (z. B. gefährliches Klettern) aus und ermöglichen die Überwachung der Kinder durch die Anwesenheit Erwachsener (Bühler-Niederberger 2005, Kogler 2019).

WELCHE KINDER BRAUCHEN RÄUME?



Auszug aus dem Liberoblat des Wettbewerbsbeitrags vom Architekturbüro zweimeterzehn Architekten BDA, Verfahren 3a, Neue Vahr.

WELCHE RÄUME BRAUCHEN KINDER?



Das düstere Bild des computerspielenden Kindes, das keine Möglichkeit zur Raumnutzung im Wohnumfeld hat, kann aber empirisch nicht gehalten werden. Es existieren eine Vielzahl kindlicher Raumeignungsstrategien, die trotz verinselter, verhäuslichter und mediatisierter Kindheit abwechslungsreiches Raumverhalten zulassen, sofern Kinder ihre Räume auch (er-)leben können – nämlich dann, wenn Kinder in ihrem Wohnumfeld verschiedene Raumtypen vorfinden, in denen sie sich aufhalten, treffen und entfalten können (Kogler 2019). 6- bis 11-jährige Kinder in Deutschland geben an, dass sie zu gut zwei Drittel in ihrem Wohnumfeld genügend Gleichaltrige treffen. 80 % der Kinder, die in ihrer Nachbarschaft genügend Freunde haben, geben auch an, diese nahezu täglich draußen auf der Straße, auf einem Spielplatz im Hof oder im nahen Umfeld zu treffen (World Vision Kinderstudie 2018). Diese Bildungs- und Interaktionsräume der Kinder müssen (und dürfen) nicht ausschließlich gesellschaftlich konstruierte, planerisch gestaltete Räume sein, sondern eine Vielfalt urbaner Kinderräume bieten.

Raumkindheit – Vielfalt urbaner Kinderräume

Kinder und Kindheit in Städten sind vielfältig – ebenso wie urbane Kinderräume. Diese Vielfalt verweist auf die räumliche Komponente der Lebensphase Kindheit – eine Raumkindheit – die ebenso wie die anderen Sphären Veränderungsprozessen unterlegen ist.

Subjektorientiert sollte man bei Planungen von Kinderräumen nicht nur die Frage stellen: „Welche Räume brauchen Kinder?“ Die Kinder selbst sollten ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt und gefragt werden: „Welche Kinder brauchen Räume?“ Denn die Kinder in unseren Städten sind eine diverse Gruppe – man denke nur an benachteiligte, armutsbetroffene, prekär wohnende, multikulturell-aufwachsende Kinder. Und Kinder erben keinen homogenen Raum, sondern viele heterogene Räume an einem Ort, indem sie am Spielplatz (als Raum für Kinder) gemeinsam mit Gleichaltrigen aus flexiblen

Elementen eine Burg bauen (als Schaffen eines Raumes im Raum) und dabei gemeinsam und kommunikativ Interaktionen gestalten (als Bildungsraum) (Kogler 2021).

Mindestens genauso vielfältig wie die Kinder und ihre Raumeignungsstrategien sind daher die Orte und Räume der Kinder, verstanden als Orte, an denen sich Kinder aufhalten und diese als Akteure erkunden: Grünanlagen, Straßen und Wege als Freiräume, leerstehende Gebäude und Hinterhöfe als zu erobernde Räume der Kinder, aber auch institutionelle Räume für Kinder, wie Spielplätze und Schulhöfe sind nur ein Teil dieser Vielfalt (Kogler 2019). Kinderräume sind zudem neben ihren physisch-dinglichen Ausprägungen – verstanden als Elemente im Raum, Raumbegrenzungen und Raumangebote, immer auch Bildungs- und Interaktionsräume, die als soziale Räume Begegnungs- und Interaktionsmöglichkeiten, aber auch Zweckentfremdung- und Umgestaltungsmöglichkeiten bieten sollten.

So können Räume der Kinder selbstständig angeeignet und mitkonstruiert, immer wieder aufs Neue erlebt und gestaltet werden, was sie zu multifunktionalen, kindzentrierten Räumen macht. Urbane Spielräume (Kessler/Reutlinger 2015), die als Bildungsräume eine produktive Balance zwischen Akzeptanz und Wahrung des Eigen(er)lebens der Kinder und einer Planung des Kinderraumes bieten, indem informelle Lern- und Erfahrungsräume geboten werden.

EIN THEMENJAHR DREI VERFAHREN FÜNF STANDORTE

Das von der GEWOBA in Kooperation mit dem Bremer Senat 2020 durchgeführte Themenjahr „ungewöhnlich wohnen – Kinder in der Stadt“ stellt im besten Sinne des 2021 von der Bremer Bürgerschaft beschlossenen Bremer Stadtentwicklungsplans (STEP)

Wohnen 2030 ein „Plädoyer für das Wohnen in Bremen“ dar und legt einen besonderen Fokus auf die aktuell jüngsten und damit auch die zukünftigen Bewohner und Bewohnerinnen der Stadt. Es verfolgt die im STEP Wohnen formulierten Ziele „Bremen als attraktiven Wohnstandort für alle“ mit einem bezahlbaren, vielfältigen und differenziert ausformulierten Wohnangebot im Quartierskontext aus der Perspektive der Kinder zu entwickeln und zu sichern. Mit drei konkurrierenden Verfahren – davon zwei mit der Bremer Architektenkammer abgestimmte RPW-Verfahren, unter Beteiligung von Kindern und Jugendlichen und mit Begleitung durch eine interdisziplinär besetzte Jury wurden innovative Konzepte für die Standorte und Wohnungsbautypologien gesucht und gefunden, die auf ein lebendiges Miteinander in den Quartieren setzen und Beiträge zu einer integrierten sowie sozial und klimagerechten Stadtentwicklung leisten können.

Die fünf untersuchten Standorte verteilen sich über das gesamte Stadtgebiet auf die ganze Länge der Stadt am Fluss und stehen auch mit der Verortung für das stadtentwicklungspolitische Ziel, das „Wohnen für alle“ in ganz Bremen qualifiziert zu entwickeln. Die Standorte sind damit Leitprojekte des STEP Wohnen. Sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen prägen die untersuchten Areale. Zwei Grundstücke liegen in neuen „Quartieren im Werden“, drei Standorte in Bestandsquartieren der GEWOBA aus unterschiedlichen Entstehungszeiten. Die Aufgaben variieren nicht nur durch unterschiedliche Orte und Nachbarschaften, auch die inhaltliche Fragestellung reicht von der stadt-räumlichen Betrachtung über das Wohnumfeld und die Gebäudekonfiguration bis zur kindgerechten Programmierung der Gebäude und passgenauen Wohnungstypologien.

von
PROF. DR. IRIS REUTHER
Senatsbaudirektorin
der Freien
Hansestadt Bremen



Die drei Verfahren betrachten fünf Standorte, die im gesamten Stadtgebiet verteilt sind.

3 VERFAHREN, 5 STANDORTE



Das im Bremer Westen gelegene Grundstück „**Hafenkante Baufeld 11 b**“ umfasst rund 4.500 Quadratmeter Grundstücksfläche. Es ist Teil des zentrumsnahen Stadtentwicklungsgebiets „Überseestadt“ mit rund 300 Hektar, welches sich durch eine Mischung aus historisch gewachsenen Gewerbe-/ Hafenstrukturen und modernen Lebens- und Arbeitswelten auszeichnet. Der Standort liegt zwischen dem neugeschaffenen Freizeit- und Erholungsort „Waller Sand“ und der noch wachsenden neuen Mischung aus Wohnen und Arbeiten.

Die exponierte Grundstückssituation verlangt ein kraftvolles Gebäudeensemble, das eine eigene Adresse ausbildet und an dieser Stelle die besonderen Potenziale für Kinder erschließt. Die Aufgabenstellung mit städtebaulichem Schwerpunkt thematisierte dazu neue Grundrisstypologien in einem exemplarisch zu entwickelnden Gebäude.



Im Ortsteil Huckelriede, im Bremer Süden, entsteht auf einer ehemals überwiegend landwirtschaftlich genutzten Fläche ein 16 ha großes Neubaugebiet mit rund 600 neuen Wohneinheiten. In diesem Neubaugebiet, der „**Gartenstadt-Werdersee**“, liegen die zwei benachbarten Grundstücke der Baufelder G1 + G2 mit einer Fläche von insgesamt rund 3.600 Quadratmeter.

Den Schwerpunkt der Wettbewerbsaufgabe bilden der Entwurf der Gebäude und die Freiraumplanung. Die Gartenstadt Werdersee ist zertifizierte Klimaschutzsiedlung. Aspekte des klimagerechten Bauens und besondere Ansprüche an klimagerechte Freiräume mit vernetzten privaten sowie öffentlichen Freiräumen, an Regenwassermanagement, die Nachbarschaft zu Wasserflächen und die Qualifizierung von Grünräumen in einer gemischten Struktur spielen an diesem Standort eine wichtige Rolle. Die zwischen dem Werdersee, dem Deichpark mit öffentlicher Kinderspielfläche und dem Wohnquartier, mit zukünftiger Kindertagesstätte und Grundschule, gelegenen Grundstücke sind hervorragende Orte für Kinder. Es gilt diese miteinander und mit dem im Werden begriffenen Quartier klug zu verknüpfen. Mit der Gartenstadt Werdersee entsteht ein in der Eigentums- und Bebauungsstruktur heterogenes Quartier. Auf den beiden Grundstücken G1 + G2 wird preisgebundener Wohnraum mit besonderem Innovationspotenzial entwickelt, der die Förderrahmenbedingungen der Wohnungsbauförderung geschickt auslotet und mit neuen Angeboten in Reaktion auf sich wandelnde familiäre Strukturen einen Pioniercharakter hat.



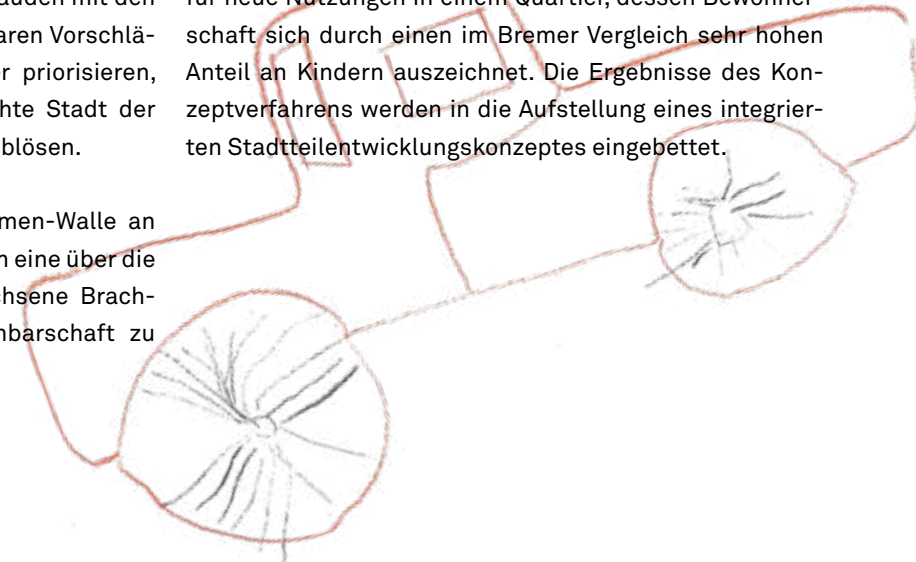
Die weiteren drei Standorte in gewachsenen Quartieren reichen von **Lüssum** im Bremer Norden über ein Grundstück in **Walle** im Bremer Westen bis in den Bremer Osten und die **Neue Vahr**. Für diese drei Bestandsquartiere der GEWOBA waren Konzeptstudien als beispielhafte Impulsgeber für eine städtebauliche, freiraumplanerische, bauliche und/oder programmatische Qualifizierung zu entwickeln.

In der Neuen Vahr im Bremer Osten ist ein Wohnquartier beidseitig der **Bürgermeister-Reuter-Straße** mit klassischen Geschosswohnungsbauten der Nachkriegsmoderne konzeptionell zu untersuchen. Die zu betrachtenden Themen sind die Anpassbarkeit der Gebäude an heutige Anforderungen (Barrierefreiheit, veränderte Wohnbedürfnisse, zukunftsfähige Mobilität) und die Qualifizierung der Freiräume zwischen den Gebäuden mit den bis dato trennenden Verkehrsflächen. Es waren Vorschläge gefragt, die die Bedürfnisse der Kinder priorisieren, die Räume verknüpfen und die autogerechte Stadt der Nachkriegsmoderne mit neuen Konzepten ablösen.

Bei dem Untersuchungsgebiet in Bremen-Walle an der Straße **Am Rübekamp** handelt es sich um eine über die Jahre mit wildem Baumbestand eingewachsene Brachfläche. Diese liegt in unmittelbarer Nachbarschaft zu

einem großen Schulzentrum, viergeschossigen Wohnungsbauten aus den 1950er Jahren und einer Lärm emittierenden Bahntrasse. Die ursprünglich als Schulerweiterungsfläche vorgehaltene Fläche steht für eine städtebauliche Entwicklung zur Verfügung. Fragen einer standortgerechten Nutzung und eines Programms „Wohnen mit Kindern“ im Kontext und unter Einbindung der heterogenen Nachbarschaft, aber auch der Erschließung, Berücksichtigung und Implementierung des vorhandenen Grüns waren im Konzeptverfahren zu behandeln.

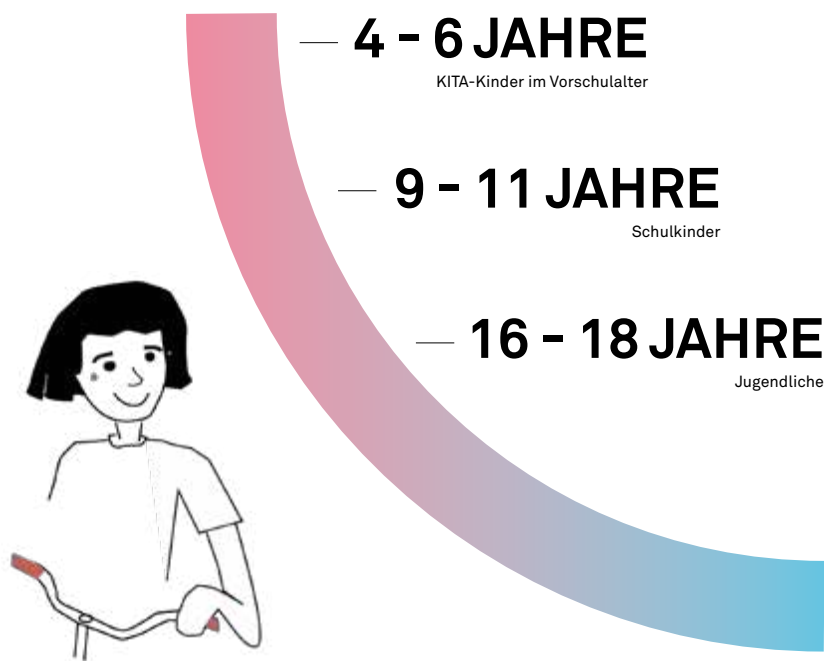
Der Standort **Lüssumer Heide** ist im Bremer Norden verortet. Das Wohnquartier der 1970er Jahre mit rund 220 Wohneinheiten in drei- bis viergeschossiger Zeilenbauweise flankiert beidseitig die Ringstraße Lüssumer Heide. Durch freierwerdende Flächen entstehen Potenziale für neue Nutzungen in einem Quartier, dessen Bewohnerschaft sich durch einen im Bremer Vergleich sehr hohen Anteil an Kindern auszeichnet. Die Ergebnisse des Konzeptverfahrens werden in die Aufstellung eines integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes eingebettet.



EXPERTISE DER KINDER

Das „ungewöhnlich“ im Titel der Wettbewerbsformate bezieht sich nicht ausschließlich auf den Erwartungshorizont der Aufgabe und Wettbewerbsbeiträge. Auch die Vorgehensweise und damit „der Weg zum Ziel soll über ungewohnte Pfade“ die Bandbreite der Möglichkeitsräume für neue Erkenntnisse und Ideen erhöhen. Nicht ungewöhnlich, sondern mittlerweile selbstverständlich ist es, bei Planungs- und Bauaufgaben für Kinder und Jugendliche, diese zu beteiligen. Denn Kinder nehmen ihre gebaute Umwelt anders wahr, sie haben andere Bedürfnisse und erleben ihre räumliche Umgebung unmittelbarer als Erwachsene. Richtigerweise werden Kinder daher bei vielen, sie konkret betreffenden Projekten, wie Spielplatz- oder Schulgebäudeplanungen, beteiligt. Es galt nun Formate zu nutzen oder zu entwickeln, mit denen die besondere Expertise von Kindern und Jugendlichen auch in die Wettbewerbsverfahren integriert werden kann.

Um ein möglichst breites Spektrum kindlicher Perspektiven einzubinden und da sich die räumlichen Wahrnehmungen und Erfahrungswerte der Kinder auch nach Geschlecht und Alter unterscheiden, wurden Kinder und Jugendliche unterschiedlicher Altersgruppen in die Verfahren eingebunden. Die Bandbreite reichte von KITA-Kindern im Vorschulalter (4-6 Jahre), über Schulkinder (9-11 Jahre) bis hin zu Jugendlichen (16-18 Jahre).



↓
EIN HERZLICHES
DANKESCHÖN FÜR
EURE MITWIRKUNG
SEI AN DIESER STELLE
AUSGESPROCHEN
AN DIE:



**VORSCHULKINDER
GRÜNE GRUPPE**

Vahr
—
UND DAS TEAM DER
KINDERTAGES-
STÄTTE ST. HEDWIG

**VORSCHULKINDER
DER**

Überseestadt

**FISCHE-
SEESTERNE-
PIRATENGRUPPE
UND DAS TEAM
DES KINDER-
HAUSES BLAU**

**SCHULKINDER DER
3B/4B**

Lüssum
—
UND DAS TEAM DER
TAMI-OELFKEN-SCHULE
UND KATHARINA BERMPHOHL

**JUGENDLICHEN DES
12. JAHRGANGS**

Schwachhausen

**UND DAS TEAM DER
FREIEN WALDORFSCHULE
TOULER STRASSE**

↓
Auszug aus dem Liberoblat des Wettbewerbsbeitrags „Spielfelder verknüpfen“ von Paula Kandzia + die Baupiloten, Berlin für Verfahren 3c, Lüssum.



Auszug aus dem Liberoblatt des Wettbewerbsbeitrags "Spielfelder verknüpfen" von Paula Kandzia + die Baupiloten, Berlin für Verfahren 3c, Lüssum.

Wesentliches Merkmal von Wettbewerbsverfahren ist die Beurteilung der eingereichten Vorschläge durch eine Jury. Diese wurde interdisziplinär besetzt, um möglichst vielseitige Perspektiven und Kompetenzen aus Ingenieur- und Gesellschaftswissenschaften einzubinden. Zudem sollte das Votum der Jury unter Mitwirkung von Kindern und Jugendlichen erfolgen. Da die Pläne und Darstellungen von Architekten und Architektinnen nicht von jeder Altersgruppe und mitunter nicht ohne Vorwissen und Fachkenntnisse lesbar sind, wurde für den Wettbewerb uw KidS ein neues Abgabeformat im Wettbewerbsverfahren entwickelt – das sogenannte „Liberoblatt“. Die Planer und Planerinnen waren aufgefordert, die wesentlichen Konzeptideen ihres Beitrags nach eigener Auswahl auf einem Liberoblatt (A0-Poster) in kindgerechter Darstellung, entsprechend der adressierten Altersgruppe, zu verbildlichen. Diese Liberoblätter wurden den standortspezifischen Kinderjurys vor der Jurysitzung des Fachgremiums vorgestellt. Je nach Alterskohorte waren angepasste Erklärungs- und Übersetzungsleistungen erforderlich. Die Vorschul- und Schulkinder haben sich über das gegenseitige Erklären des Dargestellten an die Vorschläge angenähert, diese diskutiert und abschließend mit einer Bepunktung und kurzen Statements auf den Liberoblättern bewertet. Die Wissbegier der Jugendlichen wiederum konnte mit den Liberoblättern allein nicht befriedigt werden. Die Vorbefassung mit dem Grundstück und der Aufgabenstellung führte dazu, dass die Jugendlichen die vollständigen Wettbewerbsbeiträge sichten wollten und die Konzepte

vor der Abstimmung kontrovers diskutiert wurden. Spontan erfolgte als Reaktion auf das besondere Interesse die Einladung zur Jurysitzung des Fachgremiums. Die Jugendlichen hatten somit die Gelegenheit an einer Fachjurysitzung teilzunehmen und ihre Einschätzungen und Wertungen direkt zu adressieren. Die Reaktionen und Vota der jüngeren Kinder wurden den Jurys vor Sitzungsbeginn übermittelt und konnten auf diesem Wege in die Wertungen der Fachjury einfließen.

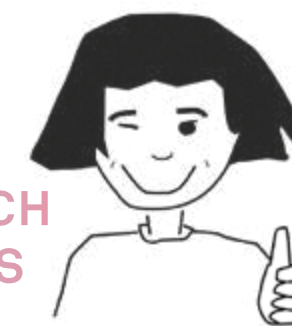
Im Rückblick auf das Themenjahr ist festzuhalten, dass alle Beteiligten von der Partizipation der Kinder und Jugendlichen in den Verfahren profitiert haben. Die Kinder und Jugendlichen haben in der Auseinandersetzung mit ihrer gebauten Umwelt ein erweitertes Verständnis für funktionale und ästhetische Zusammenhänge von Stadt und Architektur entwickeln können. Die Planer und Planerinnen konnten von den Kindern und Jugendlichen lernen, wie diese ihre Umwelt wahrnehmen und was aus kindlicher Perspektive wichtig ist. Sie haben der Ausloberin rückgespiegelt, dass die geforderte Darstellung der Entwurfsideen in kindgerechter Darstellung ein eigenes kritisches Hinterfragen der Konzeptbeiträge, einen Perspektivwechsel auf Kindersicht, zur Folge hatte. Ähnlich erging es den Mitgliedern der Jury, die Liberoblätter waren inspirierend, eröffneten neue Sichtweisen und die Inputs aus den Kinderjurys haben durch neu aufgeworfene Fragestellungen die Diskussionen bereichert.

Aber das wichtigste Feedback von allen Seiten war:



„ES HAT EINFACH
RICHTIG SPASS
GEMACHT!“

Micheale Kunze, Baupiloten, Berlin

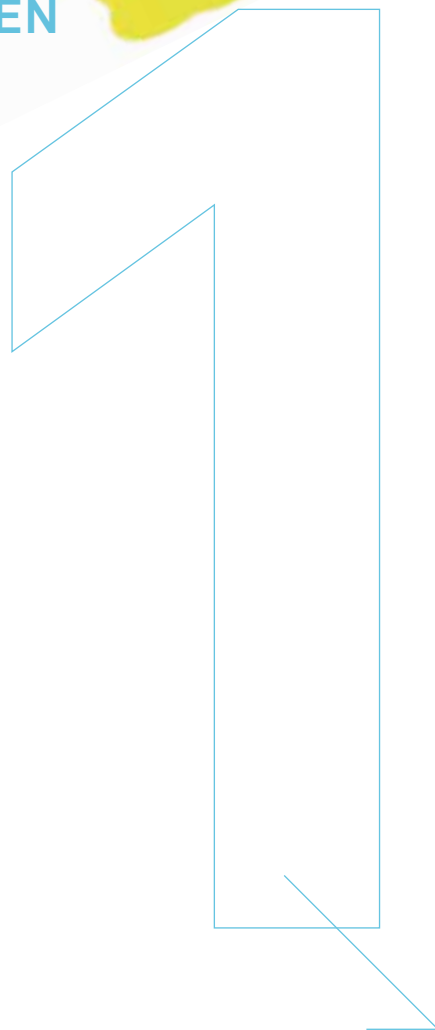


Zwei unterschiedliche Herangehensweisen und Zeitpunkte der Einbindung in das Verfahren wurden gewählt. Zur Bestandsanalyse und Bedarfserhebung wurden die in der Stadtplanung bewährten Methoden, wie Streifzüge, Erstellung subjektiver Karten und Befragungen der Kinder genutzt. Zudem haben sich die Kinder als Vorbereitung, zum Teil noch standortunabhängig, mit den Themen „Wohnen und Stadtraum“ auseinandergesetzt. Jugendliche haben sich im Rahmen eines schulischen Architekturprojektes über Wochen intensiv mit der vorhandenen städtebaulichen Situation befasst und eigene Lösungsvorschläge auf die Fragestellungen der Auslobung in Form von Zeichnungen und Modellen entwickelt. Soweit möglich wurden die Erkenntnisse der Kinder und Jugendlichen vor Bearbeitungsbeginn an die Planer und Planerinnen weitergegeben, sodass diese eine ergänzende Grundlage der Konzeptbearbeitung darstellten. Als exemplarisch beschriebenes Fallbeispiel findet sich der Partizipationsprozess mit den Schulkindern der Tami-Oelfken-Schule im Verfahren 3c zum Standort Lüssum ab Seite 79.

Hallo, ich bin Paula.
Ich habe mir ganz viel für die Lüssumer Heide überlegt.
Auch durch eure Beteiligung, sind die Gärten, der Räder- und Rollenplatz, der Lerntreff, die Eingangsplätze und die Straße-für-Alle entstanden. An den fünf verschiedenen Orten kann man ganz unterschiedliche Sachen machen.
Was würdet ihr gerne wo machen? Verbindet die Wörter mit den Bildern und ergänzt diese mit eigenen Ideen.
Viel Spaß!



VERFAHREN



Bremen-Überseestadt
Hafenkante



BAUFELD 11B

STRANDPARK
WALLER SAND

Luftbild Stand 04/2020 (GEWOBA)

DAS WETTBEWERBSGRUNDSTÜCK „BAUFELD 11“ WEIST DURCH SEINE LAGE AM HAFENBECKEN, DIREKT HINTER DEM NEUGESTALTETEN STRANDPARK EINE BESONDERE LAGEGUNST AUF. DIE NEUE BEBAUUNG WIRD HIER MIT HERVORGEHOBENER ARCHITEKTONISCHER UND STÄDTEBAULICHER BEDEUTUNG DEN WESTLICHEN ABSCHLUSS DER ÜBERSEESTADT BILDEN.

Das frühere Zollfreigebiet am Europa- und Überseehafen wird seit 2003 unter dem Namen „Überseestadt“ zu einem gemischt genutzten Ortsteil am Wasser entwickelt. Dazu wird das ansässige (Hafen-)Gewerbe auf rd. 100 ha um neue, insbesondere auch Wohnnutzungen ergänzt. Die Überseestadt reicht von den Wallanlagen der Bremer Altstadt bis zum Molenturm am Wendebecken vor dem Holz- und Fabrikenhafen und wird in unterschiedlichen Quartieren entwickelt. Am Ende der Überseestadt, zwischen Weser und Holz- und Fabrikenhafen, zwischen „Überseepark“ und dem 2019 fertiggestellten Strandpark „Waller Sand“ am Wendebecken liegt das bereits teilweise bebaute Quartier „Hafenkante“. Die bei-

den kommunalen Bremer Wohnungsbaugesellschaften GEWOBA und BREBAU beabsichtigen das Baufeld als attraktiven Wohnstandort an der Hafenkante mit ergänzenden gewerblichen Nutzungen zu entwickeln. In einem zweistufigen Dialogverfahren gemäß den Richtlinien für Planungswettbewerbe wurde ein städtebauliches Konzept gesucht, welches mit Vorschlägen zur baulich-räumlichen Grundstruktur die Grundlage der späteren Grundstücksteilung und Bebauung mit mehreren Gebäuden bilden soll. Ergänzend wurden Vorschläge und Ideen zum Nutzungskonzept sowie der Wohnumfeld- und Freiraumgestaltung unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kinder und Familien erwartet.

VERFAHREN:

Nichtoffener städtebaulicher Wettbewerb als zweiphasiges Verfahren (Teil 1 kooperativ) mit hochbaulicher Vertiefung gemäß den Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2013, § 3, 3-5).
Verfahrensdauer: 04/2020 bis 06/2020

1.

PREIS HEIDE & VON BECKERATH
— Berlin

ANERKENNUNGEN ALLESWIRDGUT ARCHITEKTUR
Wien
— Projekttitle: Bremer Stadtmusikanten

GRUPPEOMP
Bremen
Projekttitle: Das Nest

HILMES LAMPRECHT
Bremen
Projekttitle: StandLandFluss

Jurymitglieder mit Stimmrecht:

Prof. Christa Reicher
Architektin + Stadtplanerin, RWTH Aachen
(Juryvorsitz)
Prof. Dr. Iris Reuther
Senatsbaudirektorin, Bremen
Prof. Katja-Annika Pahl
Architektin, school of architecture, Bremen
Sebastian Tischendorf
freischaffender Landschaftsarchitekt, Bremen
Peter Stubbe
Vorstandsvorsitzender GEWOBA
Bernd Botzenhardt
Geschäftsführer BREBAU
Heike Binne
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen

Stellvertretende Jurymitglieder:

Michael Frenz
freischaffender Architekt, Bremen
Georgia Wedler
Referatsleitung Planung + Bau West, SKUMS
Wolfgang Schramm
freischaffender Landschaftsarchitekt, Bremen
Martin Paßlack
Leiter Neubau + Stadtentwicklung GEWOBA
Heinz Riering
Leitung Neubau, BREBAU
Barbara Köberlein
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen

Sachverständige:

Ulrike Pala
Leiterin Ortsamt Bremen-West
Christian Bruns
Geschäftsführer Projektgesellschaft
Hafenkante
Manfred Corbach
Leiter Immobilienwirtschaft GEWOBA
Corinna Bühring
Architektin, GEWOBA
Stefanie Ahrens
Architektin, BREBAU
Jan-Niclas Döpkens
Wohnungswesen, SKUMS

Kinderjury:

Vorschulkinder (4-6 Jahre) der Kindertagesstätte Kinderhaus Blau, Ehrenfelsstraße 11, Bremen-Überseestadt

Wettbewerbsbetreuung:

hübschen|knigge, planungsgesellschaft mbH, Bremen
Wolfgang Hübschen



Wettbewerbsbeiträge aller Teilnehmenden zum Download

1.
PREIS

**Heide & von
Beckerath**
Berlin

Verfasser
Tim Heide

Mitwirkende
Insa Streit,
Tobias List

Sonderfachleute
Nicholas
Roberts-Robbins

**Landschafts-
planung**
Justine Miething,
SARL Miething,
Paris

Kinder in der Stadt

Zwei winkelförmige Baukörper werden an den Öffnungen untereinander durch eingeschossig eingeschobene Gemeinschaftsflächen verbunden. Die eingeschossigen Bauten verdecken die Tiefgarageneinfahrten. Diese beiden Plateaus für Sport, Spiel und Freizeit werden durch einen Laubengang verbunden. Der Abstand zum benachbarten Hochhaus „View“ wird durch das eingeschossige Bauteil gewahrt. Alle Treppenhäuser lassen sich vom Hof erschließen. Die Wohnungen sind durchgesteckt oder zur Straße orientiert. Auf dem fünfgeschossigen Bauteil befindet sich ein Gemeinschaftsangebot. Die sechsgeschossige Fassade zum Wasser springt treppenförmig zurück. Die Clusterwohnungen und der gemeinsame Schaltraum werden über einen Laubengang erreicht, der als Wintergarten geschlossen werden kann.

Zur Straße wird eine Lochfassade vorgeschlagen, zum Hof Brüstungsbänder und Glasfaltwände an Laubengängen und Loggien. Die Oberflächen sind Klinker. Das Flächenangebot ist groß. Der Hof ist nicht komplett unterkellert, hohe Bäume können gepflanzt werden.

Beurteilungen der Jury

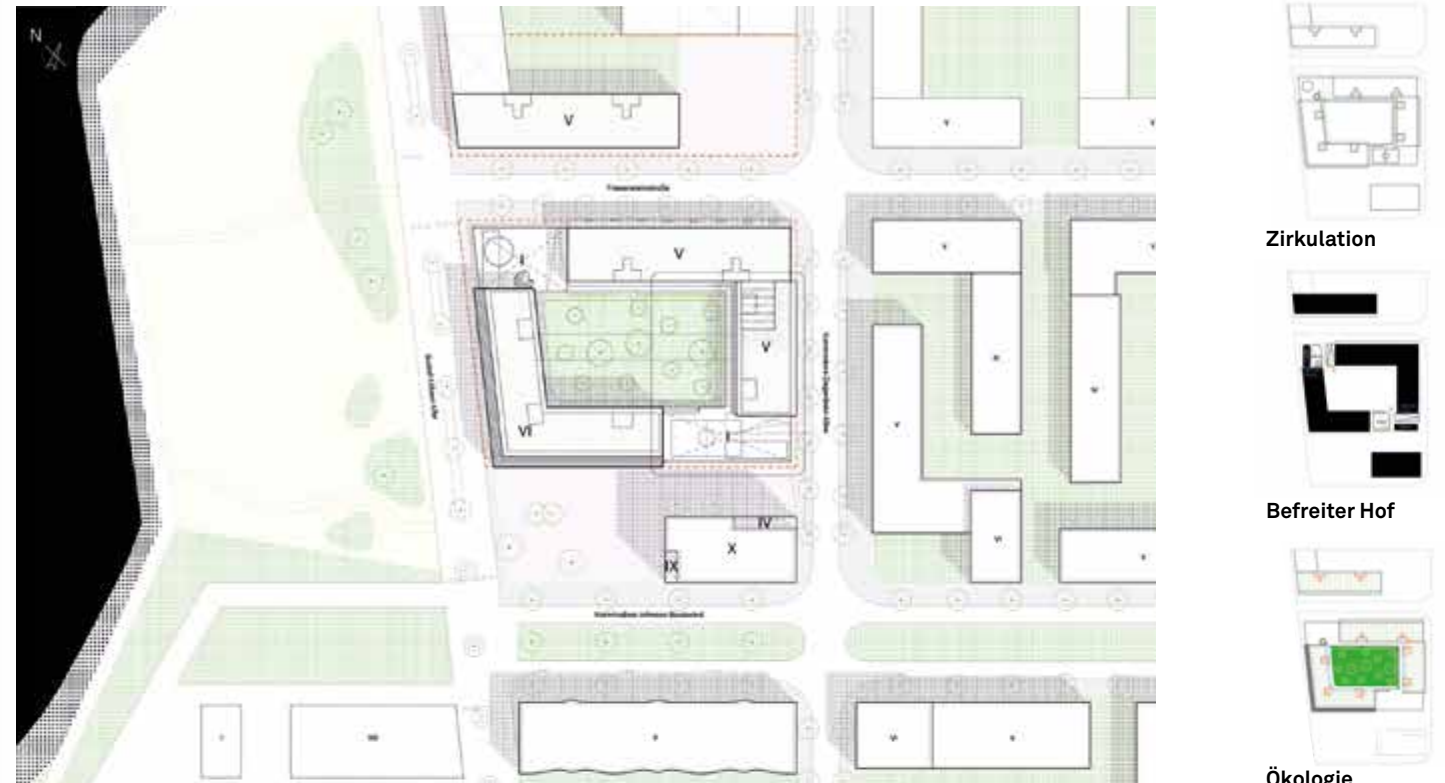
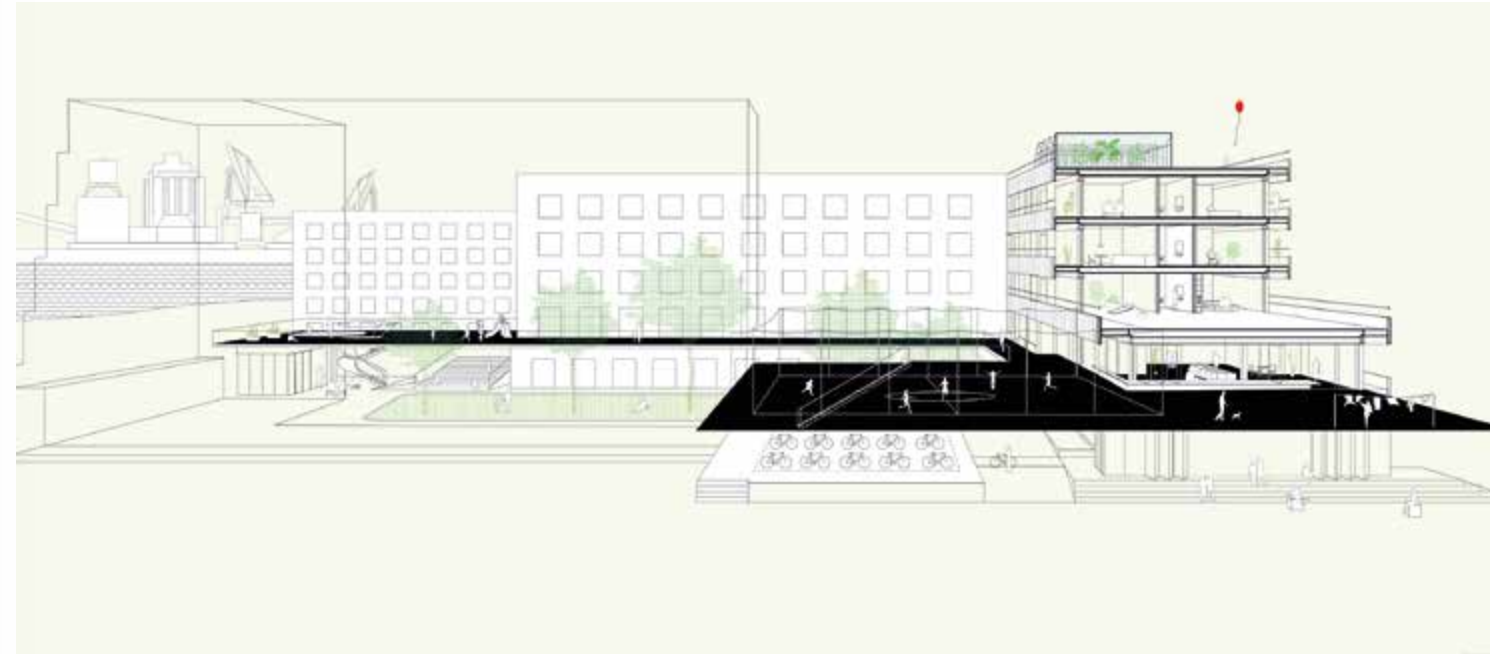
Die Arbeit ist sehr stringent und zeigt viele interessante Ansätze; sie stellt als Konzept mit nachhaltigen Lösungen für Städtebau, Freiraum und Wohnraum eine gute Grundlage zum Weiterarbeiten dar.

Die Arbeit wurde nach den Maßgaben der Zwischenjury mit ergänzenden Angeboten gut weiterentwickelt. Das Angebot der beiden Plateaus im 1.OG und der verbindende Laubengang überzeugen als ergänzende Spiel- und Sportflächen. Die Räume darunter haben mit dem Eisverkauf und Späti eine attraktive Ergänzung erhalten.

Die Freiräume sind bewusst nicht durchgestaltet. Es fehlen auch Konzepte zur Nutzung. Die Aneignungsform des Hofes mit zwei verschiedenen Eigentümern hat dennoch das Potenzial für eine genauere Programmierung und Gestaltung.

Die Realteilung ist gut durchführbar. Die Abstandsflächen sind eingehalten. Die Windseite ist höher, der Winkel betont prägnant die Ecke und den Prospekt zum Waller Sand. Die Angebote zu den Nutzungen in der ersten Ebene überzeugen noch nicht vollständig. Die Clusterwohnungen werden über vorgeschaltete Wintergärten erschlossen und angebunden. Sie sind ein spannender Beitrag zur neuen Wohntypologie.

Die Arbeit wirkt sehr robust, aber die Fassaden müssen feiner ausdifferenziert werden. Die unterschiedlichen Freiraumangebote haben Potenzial für unterschiedliche Altersgruppen. Im Vordergrund steht die Aneignung.



ANER-
KENNUNG

Gruppeomp Architektengesellschaft mbH
Bremen

Verfassende
Sven Martens,
Beatrice Felix,
Fabian Wenning,
Sonja Gehrmann,
Leon Schreiber,
Eric Dobewall,
Michael-Marcus Vogt

Mitwirkende
Matthias Harms
(Visualisierung)
Markus Lefrangois
(Illustration)

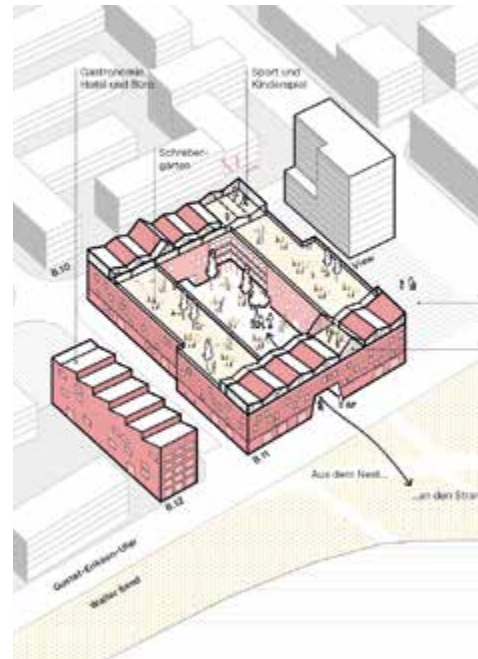
Landschaftsplanung
nsp landschaftsarchitekten stadtplaner PartGmbB,
schonhoff
schadzek
depenbrock

Das Nest

Das gesamte Grundstück BF11 wird von einer Randbebauung umgeben. Der Durchgang zum Wasser ist in der Überarbeitung beibehalten, aber zugunsten einer großen gewerblichen Fläche verkleinert worden. Das gesamte Gebäude ist viergeschossig und hat auf der Wasser- und der Stadtseite ein leichtes Staffelgeschoss mit Giebeldächern. Gegenüber dem benachbarten Hochhaus „View“ springt es zurück. Zwei Hofdurchgänge und durchgesteckte Treppenhäuser erschließen den Hof, der fast auf Straßenniveau liegt. Die großen Dachgärten sind ein zusätzliches Angebot. Die Fassaden werden nach außen in Klinker, nach innen in Holz vorgeschlagen.

Beurteilungen der Jury

Eine prägnante Idee, die vom Innenleben gut ausformuliert ist. Aus dem runden „Nest“ ist ein geschlossener, rechteckiger Hof geworden. Die Öffnung zum Waller Sand wurde verkleinert. Die Aufteilung zwischen GEWOBA und BREBAU entspricht nicht den Vorgaben. Das Planungsrecht wurde eingehalten. Die Höhen zur Kommodore-Ziegenbein-Allee sind geringfügig überschritten. Nach außen wird eine robuste Klinkerfassade vorgeschlagen, nach innen Holz für eine warme Atmosphäre. Der Hof ist gut durchgestaltet und hat viele interessante Aspekte, die als Collage zusammengesetzt wurden. Es fehlen dabei Freiräume für Kinder, den sie sich selbst aneignen können. Die Dachgärten ergänzen das Freiraumangebot großzügig, liegen aber sehr exponiert im Wind. Die Verknüpfung der besonderen Lage am Wasser mit der Idee eines geschlossenen Typus kann nicht ganz überzeugen. Die kleinteilige Dachlandschaft an diesem großzügigen Ort ist nicht die richtige städtebauliche Geste.



ANER-
KENNUNG

Hilmes Lamprecht Architekten BDA
Bremen

Verfassende
Tanja Lais,
Eric Sievers,
Ebba Lamprecht,
Hans Jürgen Hilmes

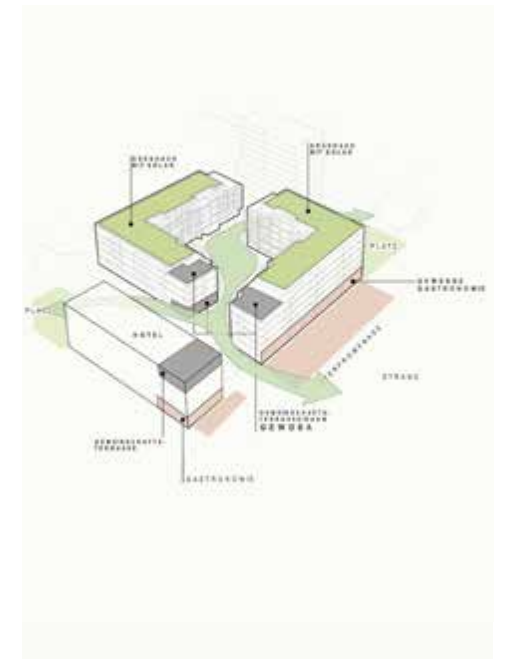
Landschaftsplanung
Horeis und Blatt,
BDLA, Bremen/
Verden,
Gesa Knief,
Niets Blatt

StandLandFluss

Der Entwurf der Zwischenjury wurde zum Typus der zwei Winkel weiterentwickelt. Eine diagonale Durchwegung und eine Abstufung zu den Durchgängen werden ausgebildet. Anstelle einer Differenzierung der Einzelhaustypen wurde zum Hof ein Gerüst (zweite Ebene) für Erker, Loggien und Balkone vor die Fassaden gestellt, zum Straßenraum wird eine robuste Klinkerfassade vorgeschlagen. Breite Zugänge führen in den Hof, der sehr kleinteilig gestaltet ist. Die Abstände zum benachbarten Hochhaus „View“ werden eingehalten. Die Treppenhäuser sind zum Innenhof angeordnet, zu den Straßen sind gewerbliche Flächen orientiert. Die vier Gemeinschaftsterrassen können nur über das zugeordnete Treppenhaus erreicht werden. Die Garage ist teilbar - mit nur einer gemeinsamen Zufahrt.

Beurteilungen der Jury

Eine Einfügung in den städtebaulichen Kontext mit differenziertem Innenbereich. Die Arbeit wurde weiterentwickelt und straffer gefasst. Die beiden Öffnungen sind plausibel. Die Teilbarkeit der Tiefgarage überzeugt nicht. Die Erschließung der Wohnungen findet vom Innenhof aus statt. Die Wohnungen zur Kommodore-Ziegenbein-Allee und Friesensteinstraße haben im Erdgeschoss zu wenig Sozialabstand. Die Freiflächen in den Obergeschossen (Dachterrassen) sind nur durch die jeweiligen Treppenhäuser erreichbar. Der Übergang zwischen Öffentlichkeit und Privatem ist zu wenig ausdifferenziert. Die Clusterwohnungen sind nicht sehr flexibel und variabel. Das Angebot des Regals zum Innenhof wirkt eher privat, gemeinschaftliche Nutzungen fehlen. Die Prospektwirkung zum Hafen wirkt beliebig. Die baurechtlichen Vorgaben wurden eingehalten. Betriebswirtschaftlich wird der Entwurf positiv bewertet. Die Freiflächen liefern mehr feste Gestaltungsvorgaben als freie Aneignungsräume.



ANER-
KENNUNG

**AllesWirdGut ZT
GmbH**
Wien/München

Verfassende
Andreas Marth,
Friedrich Passier,
Herwig Spiegl,
Christian Waldner

Mitwirkende
Teresa Aóimoviö,
Valentin Schmid

**Landschafts-
planung**
DnD Landschafts-
planung ZT KG,
Sabine Dessovic

Bremer Stadtmusikanten

Die Typologie geht von zwei Winkeln aus mit einer harten Kante zur Straße und einer weichen Kante nach innen, die jeweils den Wohnungsbaugesellschaften zugeordnet werden sollen. Das Gebäude auf dem Baufeld 12a soll hälftig geteilt werden. Der Innenhof liegt im ersten Obergeschoss und ist über Treppen- und Rampenanlagen erschlossen. Darunter sind die Haus-Nebenräume untergebracht. In den Erschließungsfluren sind Gemeinschaftsflächen angegliedert, die offenen Grundrisse lassen sich den Bedürfnissen der Nutzer anpassen.

Alle Treppenhäuser sind im EG/1.OG durchgesteckt, sodass Straße und Hof barrierefrei erreicht werden. Der Hof ist als Angebot für alle Altersgruppen strukturiert, er hat durch das Anheben über das Straßenniveau einen eher privaten Charakter. Als Material für die Fassaden sind Klinker und Holz vorgesehen.

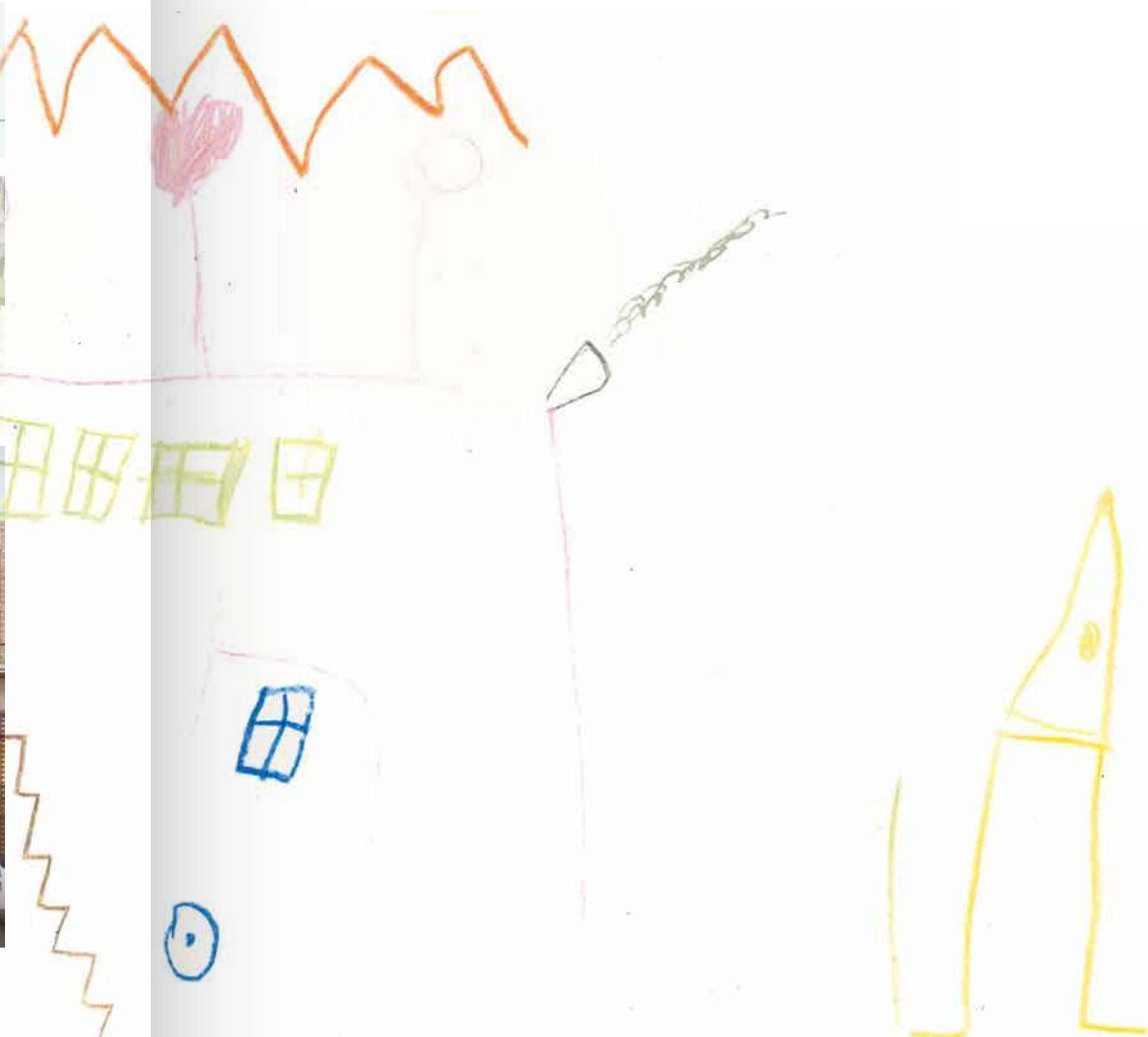
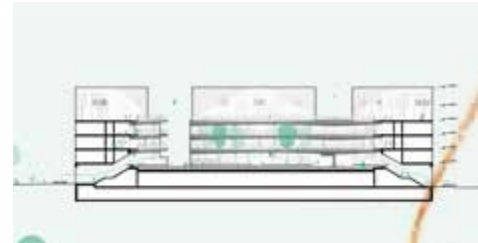
Beurteilungen der Jury

Ein innovativer Ansatz für das Wohnen mit Kindern und eine differenzierte Stadtlandschaft.

Der Entwurf zeigt eine eigenständige Form und ein besonderes Ensemble. Die gewünschte Aufteilung zwischen GEWOBA und BREBAU ist bei den gleichgroßen Winkeln schwierig, der Teilungsvorschlag entspricht daher nicht den Vorgaben der Zwischenjury. Bemerkenswert ist das höher gestellte Plateau des Innenhofs mit einer sehr differenziert gestalteten Innenwelt.

Das architektonische Erscheinungsbild mit verschiedenen Materialien ist vielfältig gestaltet.

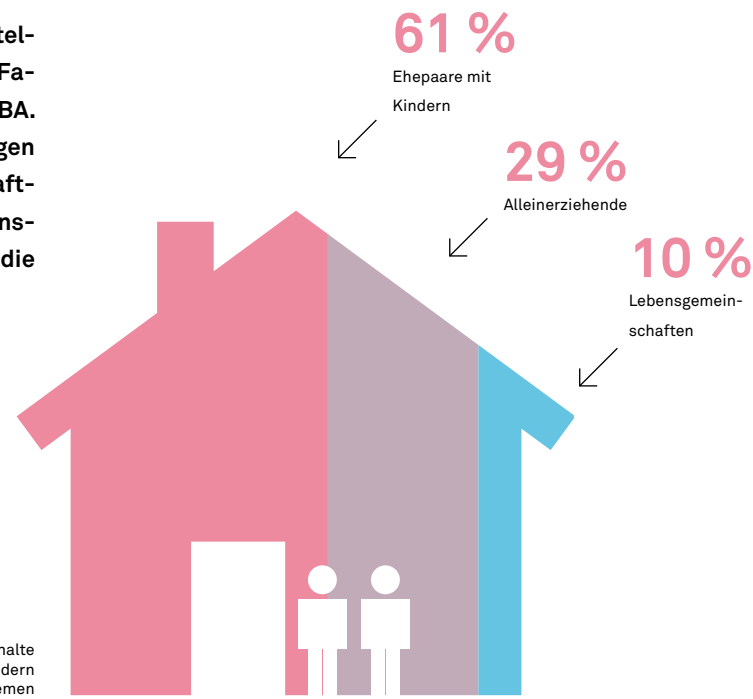
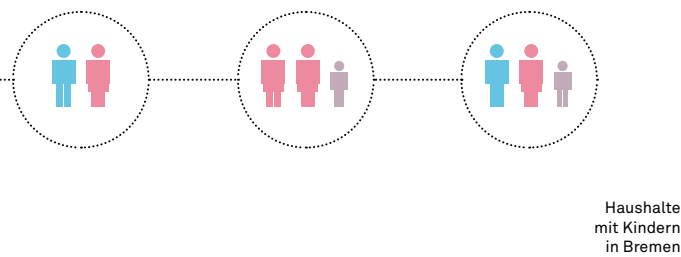
Dem besonderen, eigenständigen Konzept stehen eine schwierige Teilbarkeit zwischen GEWOBA und BREBAU und Probleme im Planungsrecht (Überschreitung der max. Bauhöhen, Abstandsflächen zum „View“) gegenüber. Im Baufeld 12a sind die vorgeschlagenen Wohnungen nicht zugelassen. Nach außen stellt sich das Gebäude recht konventionell dar. Das erhöhte Niveau des Hofes schafft eine eigene Innenwelt, erschwert aber Familien den Weg zwischen Hof und Straße. Einige Wohnungen (z. B. Clusterwohnungen) sind wegen der Überschreitung der Flächen nicht förderfähig. Insgesamt stellt der Entwurf einen weit ausgearbeiteten, interessanten Beitrag dar.



WARUM NEUE WOHNTYPOLOGIEN?

S

eit ihrer Entstehungszeit ist die Bereitstellung von Wohn- und Lebensräumen für Familien eine der Kernaufgaben der GEWOBA. Demografische und soziale Veränderungen beeinflussen fortwährend gesellschaftliche Entwicklungen, sowie die Lebensweisen der Menschen und wirken sich damit auch auf die Art des Lebens und Wohnens aus.



Der demografische Wandel der letzten Jahrzehnte lässt sich mit den Schlagworten – weniger, älter, bunter – abstrahiert zusammenfassen. Prägnant ist der zunehmende Anteil an kleinen Haushaltsformen, hier insbesondere der Anteil der Ein-Personen-Haushalte. Ihre Anzahl hat sich von 1970 bis 2020 in Deutschland verdoppelt, im Gegenzug ist ein Rückgang bei allen Haushalten mit drei oder mehr Personen zu verzeichnen. Die durchschnittliche Haushaltsgröße in Deutschland beträgt 2021 2,02 Personen (in Bremen 1,87 Personen; Mikrozensus 2021). Die steigende Lebenserwartung, bei gleichzeitig geringen Geburtenzahlen (Deutschland 2020: 1,53 Kinder je Frau, Statist. Bundesamt), führt zu einem Anstieg des Anteils der älteren Menschen in der Gesamtbevölkerung. Die Zusammensetzung der Bevölkerung entwickelt sich durch höhere Geburtenraten in migranti-

schen Familien und weitere Zuwanderung aus dem Ausland zu einem durch unterschiedlichste Kulturen geprägten Gemeinwesen. Der soziale Wandel führt zu einer Diversifizierung und Pluralisierung der Lebens- und Haushaltsformen mit Auswirkungen auf familiäre Konstellationen und deren Wohnbedürfnisse. Die Wahlmöglichkeiten des Einzelnen für die Lebensgestaltung sind gestiegen. Familiäre Strukturen werden brüchiger (2020 wird statistisch gesehen jede 3. Ehe geschieden, Mikrozensus) und sind weniger vorgegeben als in früheren Zeiten. Auch die veränderte Rolle der Frau mit zunehmender Erwerbstätigkeit und Unabhängigkeit spielt in die familiären Strukturen zurück. Die vorherrschende Haushaltsform der Zwei-Generationen-Kleinfamilie der 60er bis 80er Jahre mit festen Rollenverteilungen wandelt sich zu einem bunten Mix möglicher Familienkonstellationen.

Die GEWOBA als Versorgerin breiter Schichten der Bevölkerung mit Wohnraum und Bremens größte Wohnungsanbieterin prüft vor diesem Hintergrund ihren Wohnungsbestand fortwährend auf Eignung, Anpassungsbedarf und Zukunftsfähigkeit. Neubauplanungen werden an aktuellen Anforderungen und ggf. prognostizierten Zukunftsszenarien ausgerichtet. Mit diesem Anspruch wurden die Wettbewerbsformate „ungewöhnlich wohnen“ entwickelt und durchgeführt, im dritten Format u.w. KidS mit dem besonderen Fokus auf die Wohnbedürfnisse von Kindern und Familien im urbanen Kontext.

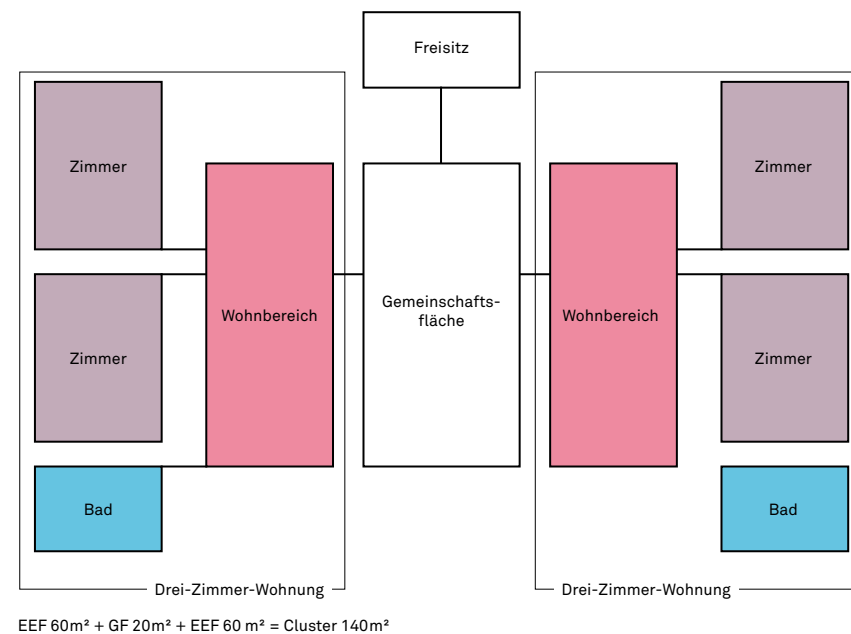
Die spezifische Betrachtung der Situation von Kindern und Familien zeigt bundesweite Entwicklungen, die in Großstädten und Stadtstaaten wie Bremen eine besondere Dynamik erfahren. Paarfamilien, ob als Ehepaar oder Lebensgemeinschaft sind nach wie vor die häufigste Familienform (rund 81 %, Mikrozensus). In den letzten zwei Jahrzehnten ist die Gesamtzahl der Paarfamilien mit minderjährigen Kindern aber rückläufig (Deutschland: 1997 von 7,6 Mio. auf 2017 auf 5,7 Mio., Mikrozensus). Die Zahl der EinElternFamilien (EEF) nahm im Vergleichszeitraum (von 1,3 Mio. auf 1,5 Mio. 2019, Mikrozensus) zu. Mittlerweile handelt es sich bei fast jeder fünften Familie in Deutschland um eine EinElternFamilie, in Bremen ist es fast jede dritte Familie.

Bei den EinElternfamilien handelt es sich zu 88 % um Mütter. Diese Mütter sind hoch beansprucht durch Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung, Erziehungsaufgaben und die alleinverantwortliche Haushaltsführung. Den Lebensalltag erschwerend kommt hinzu, dass „das Risiko in Armut zu leben für alleinerziehende Familien höher ist als bei jeder anderen Familienform. 42,7 % der EinElternfamilien sind einkommensarm – der Wert ist seit Jahren auf einem hohen Niveau. 33,5 % beziehen SGB II-Leis-

tungen. Von allen Kindern im SGB II-Bezug leben 45 % in einer alleinerziehenden Familie. Alleinerziehende Mütter sind häufiger erwerbstätig als andere Mütter und arbeiten öfter in Vollzeit bzw. vollzeitnah. 40 % der alleinerziehenden SGB II-Bezieherinnen sind erwerbstätig – sogenannte Aufstockerinnen. Unterhalt vom getrenntlebenden Elternteil kommt nur bei der Hälfte der Kinder an.“ (Lenze, Funcke, Menne, 2021). Viele Fakten, die einen Unterstützungsbedarf in vielen denkbaren Bereichen für diese Familienform aufzeigen. Kann das Wohnen oder besser das „ungewöhnlich wohnen“ hier ebenfalls einen Beitrag leisten?

Auf dem Wohnungsmarkt fehlen aktuell die sehr kleinen und sehr großen Wohnungen sowie auf besondere Zielgruppen – Alleinerziehende, Familien mit mehreren Kindern, Patchworkfamilien und Singles – zugeschnittene Wohngrundrisse. Mit den Aufgabenstellungen der drei Verfahren hat die GEWOBA nicht nur für Familien geeignete Grundrisse und Bebauungskonzepte für Gebäude in einem kinderfreundlichen, urbanen Kontext zu bezahlbaren Mieten abgefragt. Sie hat auch nach neuen innovativen Wohnmodellen gesucht, die auf die Bedürfnisse von Familien und insbesondere EinElternfamilien zugeschnitten sind. Zum Beispiel in Form von Clusterwohnungen, die EinElternfamilien in gleicher Lebenssituation zusammenbringen und darüber gegenseitige Hilfen generieren können. Die Konzeptvorschläge bieten neue und auch „ungewöhnliche“ Wohnformen an, die auf Gemeinschaft und informelle, gegenseitige Unterstützung abzielen und im genossenschaftlichen Bauen oder von Baugemeinschaften im Eigentumssektor bereits erfolgreich umgesetzt werden, im Segment des Mietwohnungsbaus aber noch Pioniercharakter haben und auch in der Realisierung einer spezifischen und ungewöhnlichen Herangehensweise bedürfen.

DAS PRINZIP CLUSTERWOHNUNG FÜR EINELTERNFAMILIEN (EEF)

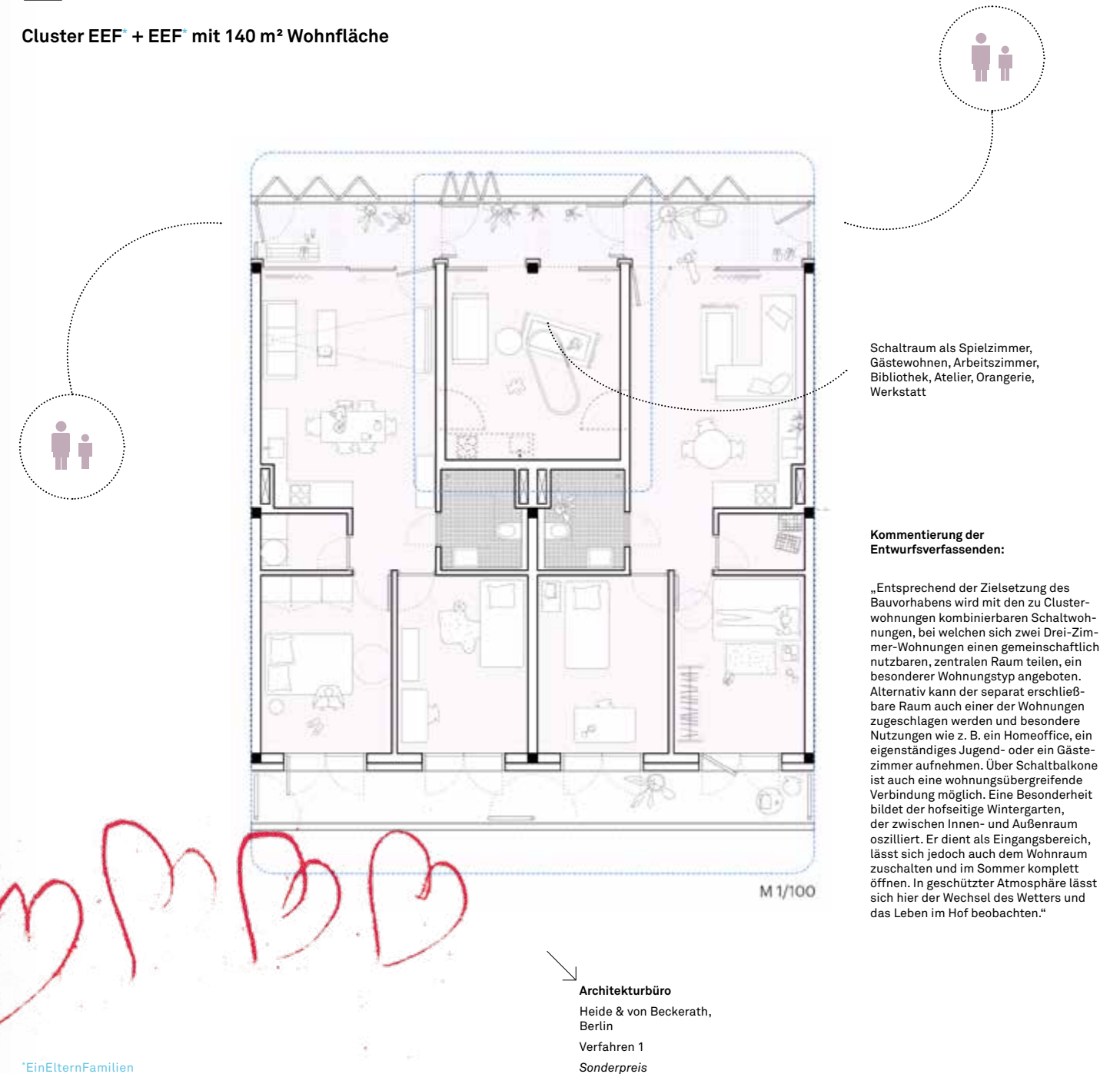


Zwei jeweils autarke Wohnungen für EinElternFamilien sind in einem Cluster, z. B. über einen Gemeinschaftsraum, temporär zusammenschaltbar. Die Clustereinheit stellt keine Haushalts- oder Bedarfsgemeinschaft dar. Die Gemeinschaftsfläche reduziert anteilig die Wohnflächen der Einzelwohnungen, sodass die max. förderfähige Wohnfläche nicht überschritten wird. Bei Clusteraufgabe besteht die Option, die Gemeinschaftsfläche (Schaltraum) einer Wohnung zuzuschlagen.

Das dargestellte Grundprinzip der Clusterwohnung „EinElterfamilie + EinElterfamilie“ lässt sich auf weitere Anwendungsfälle übertragen. Das Modell „EinElterfamilie + Single“, entspricht dem gleichen Grundgedanken, nur dass in diesem Fall die Wohneinheit des EinElternteils zum Beispiel mit der Wohnung eines Großelternteils oder auch des getrennt lebenden Elternteils temporär zusammenschaltbar wäre. Auch zwei Wohnungen von Senioren und Seniorinnen in einem Cluster (S + S), gewähren die gewünschte Privatheit bei gleichzeitiger Wahlgemeinschaft, ein innovativer Ansatz gegen Vereinsamung im Alter. Weiteren Ausformulierungen des Prinzips sind keine Grenzen gesetzt.

VORSCHLÄGE AUS DEN VERFAHREN

Cluster EEF + EEF mit 140 m² Wohnfläche



VORSCHLÄGE AUS DEN VERFAHREN

Cluster EEF 58m² + GF 17m² + EEF 58m² = 133m²



Architekturbüro gruppe omp Bremen Verfahren 1 Anerkennung

Cluster EEF + EEF mit 140 m² Wohnfläche
EEF 60 m² + GF 20m² + EEF 60 m² = 140 m²



Architekturbüro HaslobKruise, Bremen Verfahren 2 2. Preis

Cluster EEF + S mit 120 m² Wohnfläche
EEF 60 m² + GF 20m² + S 40 m² = 120 m²



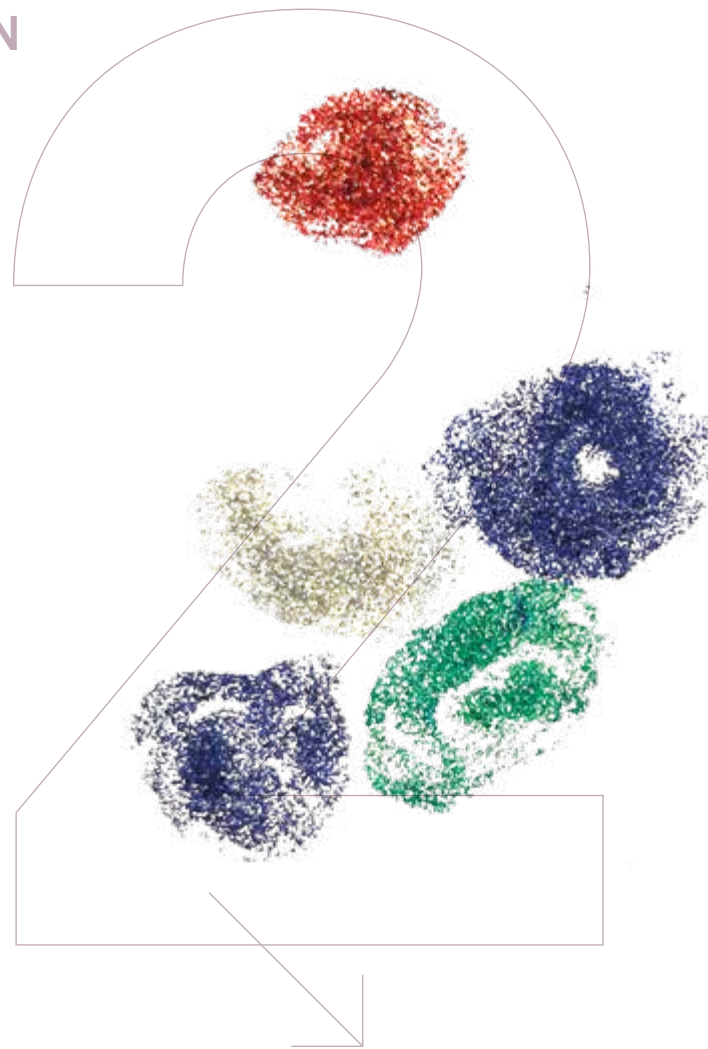
Architekturbüro Gräfe Schonhoven Bremen Verfahren 2 3. Preis

Cluster EEF + EEF mit 140 m² Wohnfläche
EEF 60 m² + GF 20m² + EEF 60 m² = 140 m²



Architekturbüro Florian Krieger, Darmstadt Verfahren 2

VERFAHREN



Bremen-Huckelriede
Gartenstadt-Werdersee
Baufeld G1/G2



Luftbild Stand 10/2021 (GEWOBA)

DIE BEIDEN WETTBEWERBSGRUNDSTÜCKE BILDEN DEN NÖRDLICHEN ABSCHLUSS DES NEUBAUGEBIETS GARTENSTADT WERDERSEE IN EXPONIERTER LAGE DIREKT AM DEICH ZUM LANDSCHAFTSRAUM WERDERSEE.

Auf beiden Baufeldern soll das durch Reihenhäuser und freifinanzierten Wohnungsbau geprägte Wohnangebot der Gartenstadt Werdersee mit innovativen Grundrissen im Geschosswohnungsbau und bezahlbaren Wohnangeboten, insbesondere für das Wohnen mit Kindern, ergänzt werden. Unter dem Projektnamen „Gartenstadt Werdersee“ entwickelt die GEWOBA gemeinsam mit der Projektgesellschaft Werdersee im Ortsteil Huckelriede auf einer der größten Wohnbauentwicklungsflächen Bremens ein neues Quartier. Auf einer ehemals überwiegend landwirtschaftlich genutzten, innenstadtnahen Fläche entsteht ein rund 16 Hektar großes Neubaugebiet. Mit dem gewählten Projekttitle „Gartenstadt“ werd-

en besondere Erwartungen an die Architektur- und Freiraumqualität, die öffentlichen Räume sowie die Nachhaltigkeit des Quartiers und seiner Bebauung verbunden. Es soll ein durchgrünter Wohnstandort entwickelt werden, der sich durch die kluge Kombination vielfältiger Wohnungsformen und Gebäudetypen, flankiert mit sozialer Infrastruktur und Nahversorgungsangeboten, auszeichnet. Das für den Außenraum abgefragte Gesamtkonzept der beiden Baufelder soll dem Schwerpunktthema „Kinder in der Stadt“ in besonderem Maße gerecht werden und auch über das Grundstück hinausgehende Rahmenbedingungen einbinden.

VERFAHREN:

Geschlossener hochbaulicher und freiraumplanerischer Realisierungswettbewerb gemäß den Richtlinien für Planungswettbewerbe (RPW 2013, § 3, 3).

Verfahrensdauer: 06/2020 bis 09/2020

- 1. SCHRÖDER ARCHITEKTEN**
PREIS in Arbeitsgemeinschaft mit
— **HOREIS + BLATT LANDSCHAFTSARCHITEKTEN**
beide Bremen
- 2. HASLOB KRUSE + PARTNER ARCHITEKTEN MBB**
PREIS in Arbeitsgemeinschaft mit
— **FRENZ LANDSCHAFTSARCHITEKTEN**
beide Bremen
- 3. GRÄFE SCHONHOVEN ARCHITEKTEN BDA IN PARTNERSCHAFT MBB**
PREIS in Arbeitsgemeinschaft mit
— **GASSE SCHUHMACHER SCHRAMM LANDSCHAFTSARCHITEKTEN MBB**
beide Bremen

WEITERE TEILNEHMENDE
— **POST WELTERS + PARTNER MBB ARCHITEKTEN & STADTPLANER**
Dortmund
in Arbeitsgemeinschaft mit
LANDSCHAFTSARCHITEKT GUNTER ULRICHS-FISCHER, Solingen

FLORIAN KRIEGER ARCHITEKTUR UND STÄDTEBAU GMBH
Darmstadt
in Arbeitsgemeinschaft mit
GDLA GORNIK DENKEL LANDSCHAFTSARCHITEKTUR, Heidelberg

BOGEVISCHS BUERO ARCHITEKTEN & STADTPLANER GMBH
München
in Arbeitsgemeinschaft mit
LANDSCHAFTSARCHITEKTEN GRABNER HUBER LIPP, Hamburg

Jurymitglieder mit Stimmrecht:

Prof. Christa Reicher
Architektin + Stadtplanerin, RWTH Aachen
(Juryvorsitz)
Prof. Dr. Iris Reuther
Senatsbaudirektorin, Bremen
Dirk Christiansen
Landschaftsarchitekt, BGMR, Berlin
Martin Paßlack
Leiter Neubau/Stadtentwicklung GEWOBA
Frank Vierkötter
Vorstand Interhomes, Bremen
Prof. Julia Lossau
Humangeographin, Uni Bremen
Peter Stubbe
Vorstandsvorsitzender GEWOBA

Stellvertretende Jurymitglieder:

Matthias Rottmann
Stadtplaner + Architekt, DeZwarteHond, Köln
Johannes Böttger
freischaffender Landschaftsarchitekt,
urbane-gestalt, Köln
Axel König
Referatsleiter Planung Bauordnung Süd,
SKUMS
Heike Binne
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen
Manfred Corbach
Leiter Immobilienwirtschaft, GEWOBA
Corinna Bühring
Architektin GEWOBA

Sachverständige:

Markus Borgelt
Planung Süd, SKUMS
Thomas Czekaj
Koordinierungsstelle für Bau- und
Mietgemeinschaften, SKUMS
Jan-Niclas Döpkens
Wohnungswesen, SKUMS
Kirsten Held
Bauordnung Süd, SKUMS

Gäste:

Annemarie Czichon
Leiterin Ortsamt Neustadt/Woltmershausen
Manuel Warrlich
Sprecher Bauausschuss Neustadt
Wettbewerbsbetreuung:
BPW Stadtplanung, Bremen
Jörn Ackermann
Anna Kreuzer



Wettbewerbsbeiträge aller Teilnehmenden zum Download

1.
PREIS

SCHRÖDER ARCHITEKTEN
in Arbeitsgemeinschaft mit
**Landschaftsarchitekten
Horeis + Blatt**
beide Bremen

Verfasser
Michael Schröder

Mitwirkende
Christian Rolfes,
Tilman Siegler,
Bjarne Voigt
(alle SAR)
Gesa Knief
(Horeis + Blatt)

Die freie Durchwegung durch den Block wird das konstituierende Element. Diese zentrale Verbindung über die Baufelder hinaus zum Spielplatz im Anni-Albers-Park und zum Landschaftsraum des Werdersees im Norden sowie in die Gartenstadt im Süden generiert die grundsätzliche Anlage der Gebäude. Entlang dieses Weges werden freie Gebäudedurchgänge als zentrale Adressen mit überdeckten Eingangsbereichen, Briefkästen sowie den Zugängen zu Fahrrad- und Müllräumen angeordnet. So lassen sich klar erkennbare Haupteingänge abbilden. Beide Gebäude orientieren ihre wesentlichen Gemeinschaftsflächen zu dieser Durchwegung: Die große überdeckte Gartenhalle als zentraler Treffpunkt im Gebäude G1 sowie das Gartenspielhaus im Baukörper G2.

Ein zentraler Weg verbindet die Gemeinschaftsgärten der beiden Grundstücke untereinander und bietet gleichzeitig Quartiersbewohnern und Kindern eine sichere Durchwegung zum Anni-Albers-Park und dem Spielplatz an. Entlang der Achse dienen lange Holzblöcke als Sitzelemente und Treffpunkte, können aber individuell auch als Kletter- und

Balancierelemente genutzt werden. Die Gärten sind charakterisiert durch offene Wiesen mit Apfelbäumen auf einer bewegten Bodenlandschaft. Durch freie Aneignungen von Kindern und Erwachsenen können die Freiräume eine flexible Gestaltung erfahren. Öffnungen in den Hecken verbinden die verschiedenen Räume und Wege zwischen den Grundstücken und bieten so sichere Streifräume für Kinder an.

Beurteilung der Jury (Auszug)

Der Beitrag verfolgt sehr konsequent einen unkonventionellen wie klugen Ansatz der Organisation von Privatheit und Öffentlichkeit von innen nach außen. Die Übergänge zwischen dem umgebenden Quartier und dem atmosphärisch überzeugenden Innenbereich sind fließend. Der Entwurf ist in außerordentlicher Weise geeignet, die nachbarschaftlichen Bezüge positiv zu beeinflussen. Das betrifft die Freiräume, die Verknüpfung mit den öffentlichen Räumen und die Nachbarschaft zu den Reihenhäusern.

Die städtebauliche Auseinandersetzung mit der nordöstlichen Ecke und die Geste in Richtung Süden werden positiv gesehen. Die Verfolgung eines Reihenhausmotivs im Erdgeschoss und in den Obergeschossen auf dem Baufeld G 2 ist unkonventionell und vielversprechend.



Perspektive Baukörper G1: Quartierskopf



Perspektive Baukörper G2: Haus in der Reihe.



Lageplan



2.
PREIS

Haslob Kruse + Partner Architekten mbB

in Arbeitsgemeinschaft mit

Frenz Landschaftsarchitekten
beide Bremen

Verfasser
Jens Kruse

Mitwirkende
Olaf Rekort,
Bara Udayana,
Dennis Lampe,
Azad Sohrabi
(alle HKP
Architekten)
Christine Frenz-
Roemer,
Mandy Hütt
(alle Frenz Land-
schaftsarchitekten)

Die Gebäude der Baufelder G.1 und G.2 gruppieren sich um geschützt innenliegende Freianlagen und sind durch diese fußläufig miteinander verbunden. Die Laubengänge sind in beiden Gebäuden zentrales Erschließungskonzept und erweitern und verknüpfen die wohnungsnahen Aufenthaltsflächen mit den Freianlagen des Außenraums.

Die offenen Gebäudestrukturen von G.1 und G.2 wollen zur Entwicklung der Eigenständigkeit ihrer „kleinen“ Bewohner einen größtmöglichen Anteil leisten. Der Laubengang wird über seine Funktion als Erschließungsfläche mit Treppen und Aufzug hinaus zur Spielfläche, Gemeinschaftsbereich, Kontaktfläche und Freisitz für die Bewohner und Bewohnerinnen. Dadurch können gemeinschaftliche Treffpunkte entstehen, die ein „Dorf im Gebäude“ bilden.

Vielfältige und zahlreiche Wegeverbindungen bilden das zusammenfassende Entwurfsgerüst für die innenliegenden Freianlagen der beiden benachbarten Baufelder. Das Wegenetz stellt die Grundlage für eine informelle Zonierung des Raumes in unterschiedlich intensiv genutzte Spielbereiche dar. Das Kinderspiel findet dabei bewusst

nicht isoliert vor der eigenen Terrasse statt, sondern wird über das gesamte Quartier verteilt. Zwei Wege führen aus dem Quartier heraus und schließen an die Spielplätze innerhalb der Nachbarschaft und dem angrenzenden Deichpark an.

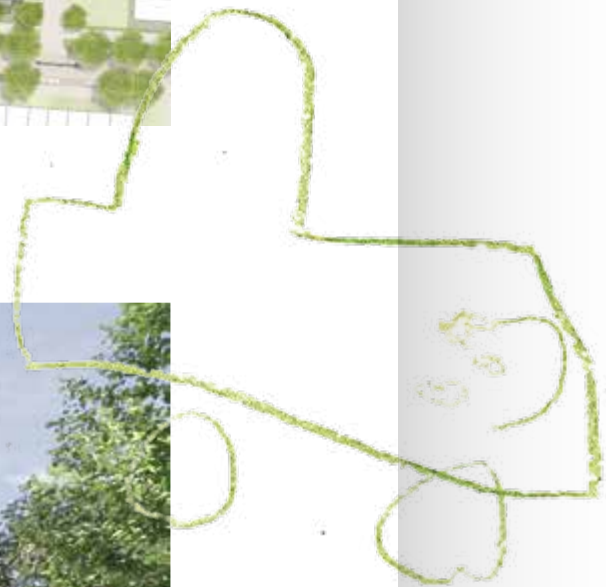
Beurteilung der Jury (Auszug)

Der Entwurf zeigt gute Grundriss-Lösungen. Die Konzeption für das Clusterwohnen erscheint besonders gelungen. Die Vorgaben zum Wohnungsmix sind sehr gut erfüllt. Die Erschließung der Gebäude und der straßenabgewandten Freiräume sind plausibel. Der Beitrag weist keine Spiel- oder Gemeinschaftsräume aus, sondern favorisiert das Motiv des beispielbaren Wohnumfeldes.

Der insgesamt gut durchgearbeitete Beitrag hat besondere Stärken in seinem charaktervollen architektonischen Erscheinungsbild sowie im Bereich der Grundrissgestaltung und leistet hiermit einen wertvollen Beitrag zur Wettbewerbsaufgabe.



Lageplan



3.
PREIS

Gräfe Schonhoven Architekten BDA in Partnerschaft mbB

in Arbeitsgemeinschaft mit

Gasse Schuhmacher Schramm Landschaftsarchitekten mbB
beide Bremen

Verfassende
Claudia Gräfe,
Marion Schonhoven
in Arbeitsgemeinschaft mit
Ulrike Reinhardt,
Mareike Karsthof
(alle GSS LA)

Mitwirkende
Jessica Guzman
Laserna (gräfe schon-
hoven architekten)
Wolfgang Schramm
(GSS LA)
Rick Baumann
(loemn architektur
visualisierung)
Thomas Hogrefe
(Modellbau)

Die Gebäude zeichnen sich durch ein Spiel mit privaten, halböffentlichen und öffentlichen Bereichen aus. Diese Zonierung findet sich sowohl im Gebäude (durch das Spiel mit Loggien, Balkonen und Laubengängen) als auch im Außenraum wieder. Die lebendige Atmosphäre einer kinderreichen Wohnstraße mit Spielen auf dem Bürgersteig wird hier in der Vertikalen weiterentwickelt: Beide Gebäude werden über Laubengänge erschlossen, die neben der erforderlichen Gehbreite Nischen und Versprünge haben, die ein gemeinsames Spielen, ein Gespräch mit den Nachbarn oder auch den Genuss einer Tasse Kaffee mit sozialem Anschluss, bieten.

Das Gestaltungskonzept für den Freiraum der beiden Baukörper, mit ihrer Lage direkt hinter dem Deich, orientiert sich am Landschaftsraum des Werdersees. Der See mit seiner weitläufigen Wiesen- und Deichlandschaft bestimmt die Atmosphäre des Ortes. Diese Charakteristik spiegelt sich in der Gestaltung der beiden Höfe wieder. Sanfte Hügel, Wiesen-, Rasen- und Gehölzflächen lassen unterschiedliche Räume entstehen, definieren private, halböffentliche und öffentliche Flächen und schaffen vielfältige Möglichkeiten für deren Aneignung und Kinderspiel. Ein Fußweg verbindet die beiden Höfe und schließt im Norden an den Deichpark und

Spielplatz, im Süden an das angrenzende Wohngebiet an. Im Zentrum der halböffentlichen Flächen befindet sich ein kleiner Platz mit einer Sandspielfläche. Es gibt Sitzmöglichkeiten und Raum für unterschiedliche Aktivitäten.

Beurteilung der Jury (Auszug)

Das Konzept beantwortet die grundsätzlichen Fragen der Aufgabenstellung schlüssig. Die vorgeschlagene Lösung zur Clusterung von Wohnungen ist plausibel, der Wohnungsmix in hervorragender Weise nachgewiesen. Die Dachgärten bzw. -terrassen sind schlüssig in das Entwurfskonzept integriert. Das Motiv einer reihenhausähnlichen Wohnsituation in den Erdgeschossen ist funktional und im Hinblick auf die Förderung von Nachbarschaft vielversprechend.

Das Freiraumkonzept erscheint vor dem Hintergrund der Aufgabenstellung insgesamt etwas zu konventionell.

Die Verknüpfung der beiden Baufelder ist noch optimierbar, die architektonische Gestaltsprache ist angemessen.

Die Arbeit liefert einen sehr guten Beitrag auf der Ebene der Wohnungsgrundrisse.



Lageplan



INTERVIEW MIT DR. MAIKE SCHAEFER UND PETER STUBBE

Corinna Bühring und Michael Frenz (Organisatoren des Wettbewerbs) im Gespräch mit Dr. Maika Schaefer, Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau und Peter Stubbe, Vorstandsvorsitzender der GEWOBA (2011-2022).

? ____ Michael Frenz

Die beiden Vorgängerformate der Wettbewerbsreihe „ungewöhnlich wohnen“ haben nach baulichen Interventionen und Lösungen durch Neubau, Anbau oder Aufstockung auf die Anforderungen einer zukunftsgerichteten Quartiersfortschreibung gefragt. Mit dem dritten Wettbewerb nehmen sie nun eine bestimmte Nutzergruppe – die Kinder – in den Fokus. Wie erklärt sich der Perspektivwechsel vom Objekt auf das Subjekt?



Dr. Maika Schaefer, Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau

Peter Stubbe, Vorstandsvorsitzender der GEWOBA (2011-2022)

> ____ Peter Stubbe

GEWOBA beschäftigt sich in verschiedener Hinsicht schon lange mit dem Thema Kinder. Wir bauen klassischerweise für Familien, dabei reicht die Spannweite von den Neubauwohnungen für große Familien bis zu speziell auf die Wohnbedürfnisse Alleinerziehender zugeschnittene Wohnungstypologien im Neubau. Aber auch die zugehörige Infrastruktur für Kinder gehört in unseren Wirkungskreis. Allein 2019/2020 hat GEWOBA in Bremen Kindertagesstätten mit 270 neuen Plätzen erstellt. Wir dachten dennoch, wir fokussieren das Thema noch einmal besonders. In der ersten Annäherung haben wir das Thema Studierende der

Gesellschaftswissenschaften im Rahmen des GEWOBA-Preises 2018 für zukunftsgerichtete Stadtentwicklung Fragestellungen des Wohnens von Kindern unter dem Titel „Krachmacherstraße 2.0“ bearbeiten lassen. Die interdisziplinäre Vorgehensweise war uns bei der Frage, was wir noch tun können, um dem Thema Kinder in der Stadt gerecht zu werden, von Beginn an ebenso wichtig, wie die Kinder als Expertinnen und Experten in eigener Sache einzubeziehen. Kinderwahrnehmung unterscheidet sich von der Wahrnehmung der Erwachsenen aufgrund unterschiedlicher Größe, Bedürfnisse und Fähigkeiten.

? ____ Michael Frenz

Die Bestandsquartiere der Nachkriegsmoderne wurden noch gemäß der Maxime der funktionsgetrennten und autogerechten Stadt konzipiert. Die Entwurfsverfasser und Entwurfsverfasserinnen schlagen vielfach andere Priorisierungen bei der Nutzung der Straßenräume vor, zugunsten der Kinder und Fußgängerinnen und Fußgänger, zulasten der Stellplatzanzahl und Kfz-Nutzung. Welche Bereiche gehören auf dem Weg zum autoarmen Quartier auf den Prüfstand gestellt und welche Werkzeuge werden für eine Umsetzung gebraucht? Wie ist dieser Wandel gesellschaftlich vermittelbar?

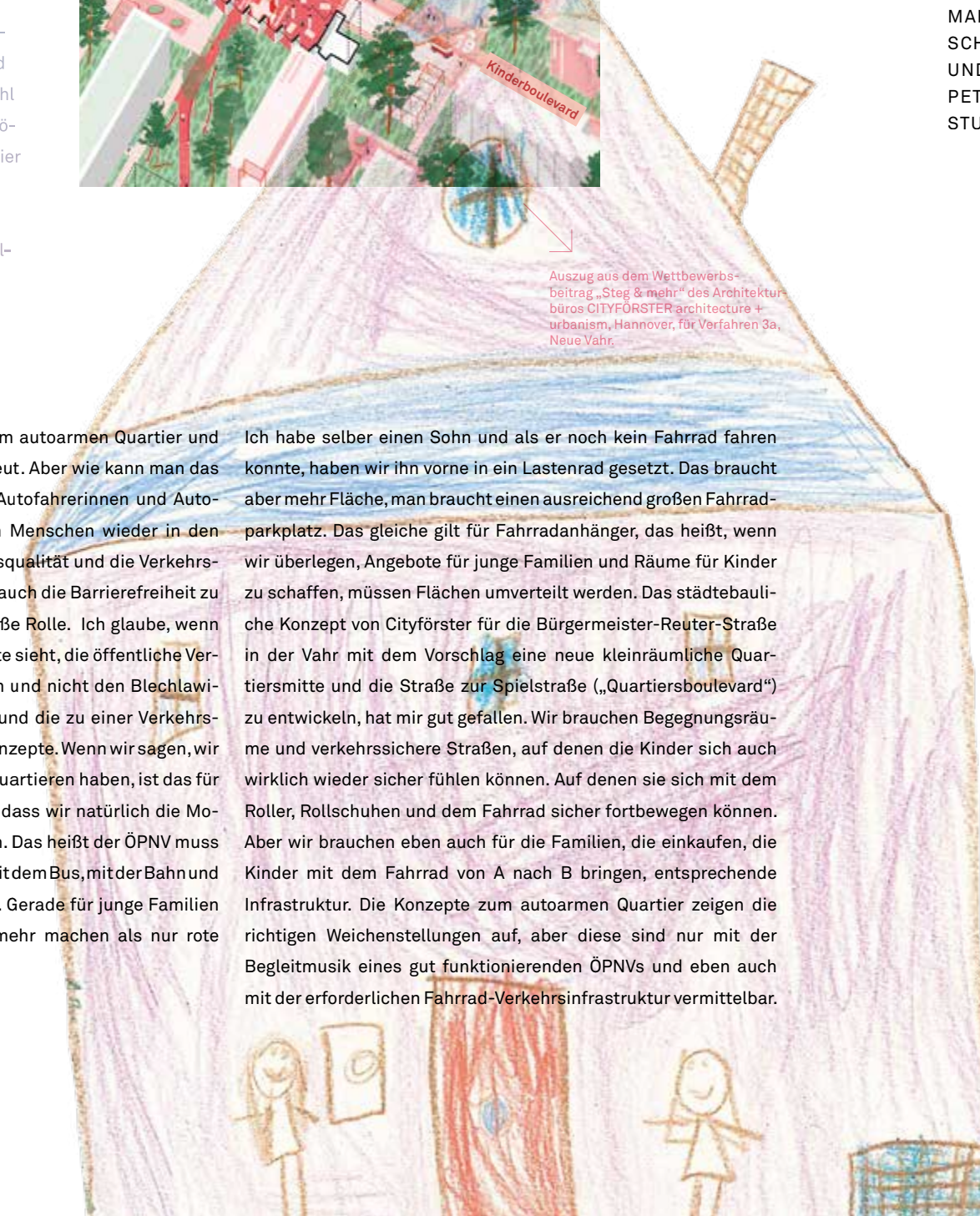


Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag „Steg & mehr“ des Architekturbüros CITYFORSTER architecture + urbanism, Hannover, für Verfahren 3a, Neue Vahr.

> ____ Maika Schaefer

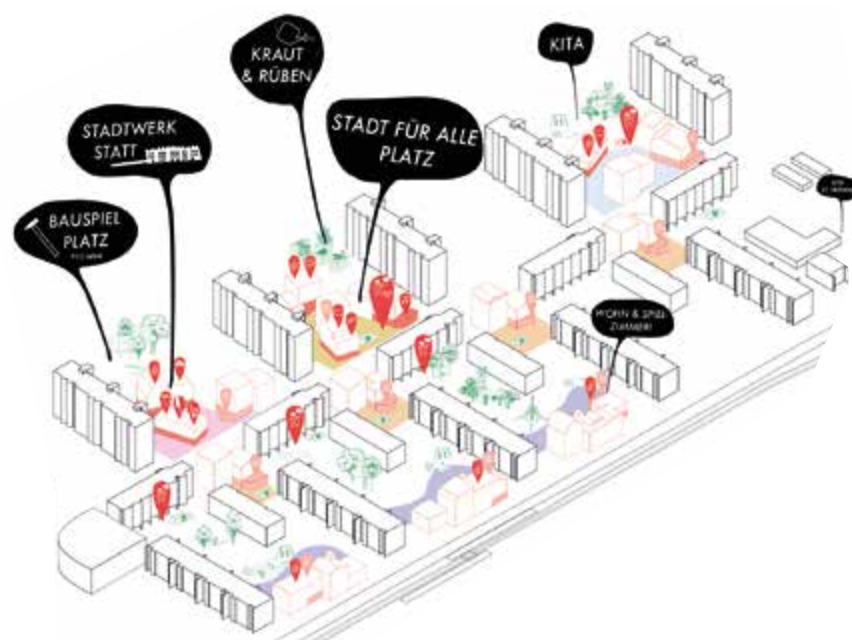
Ich habe mich über die Vorschläge zum autoarmen Quartier und in Richtung einer Verkehrswende gefreut. Aber wie kann man das umsetzen? Es geht nicht darum, die Autofahrerinnen und Autofahrer zu drängsalieren, sondern den Menschen wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Die Aufenthaltsqualität und die Verkehrssicherheit für Kinder zu erhöhen, aber auch die Barrierefreiheit zu verbessern, spielen ebenfalls eine große Rolle. Ich glaube, wenn man die vielen Pluspunkte der Konzepte sieht, die öffentliche Verkehrsflächen vorrangig den Menschen und nicht den Blechlawinen als Aufenthaltsflächen anbieten und die zu einer Verkehrswende beitragen, überzeugen diese Konzepte. Wenn wir sagen, wir wollen möglichst wenig Autos in den Quartieren haben, ist das für mich immer im Gleichklang zu sehen, dass wir natürlich die Mobilität trotzdem gewährleisten müssen. Das heißt der ÖPNV muss funktionieren, die Menschen müssen mit dem Bus, mit der Bahn und dem Fahrrad gut hin und her kommen. Gerade für junge Familien müssen wir beim Radverkehr noch mehr machen als nur rote Fahrradwege.

Ich habe selber einen Sohn und als er noch kein Fahrrad fahren konnte, haben wir ihn vorne in ein Lastenrad gesetzt. Das braucht aber mehr Fläche, man braucht einen ausreichend großen Fahrradparkplatz. Das gleiche gilt für Fahrradanhänger, das heißt, wenn wir überlegen, Angebote für junge Familien und Räume für Kinder zu schaffen, müssen Flächen umverteilt werden. Das städtebauliche Konzept von Cityförster die Bürgermeister-Reuter-Straße in der Vahr mit dem Vorschlag eine neue kleinräumliche Quartiersmitte und die Straße zur Spielstraße („Quartiersboulevard“) zu entwickeln, hat mir gut gefallen. Wir brauchen Begegnungsräume und verkehrssichere Straßen, auf denen die Kinder sich auch wirklich wieder sicher fühlen können. Auf denen sie sich mit dem Roller, Rollschuhen und dem Fahrrad sicher fortbewegen können. Aber wir brauchen eben auch für die Familien, die einkaufen, die Kinder mit dem Fahrrad von A nach B bringen, entsprechende Infrastruktur. Die Konzepte zum autoarmen Quartier zeigen die richtigen Weichenstellungen auf, aber diese sind nur mit der Begleitmusik eines gut funktionierenden ÖPNVs und eben auch mit der erforderlichen Fahrrad-Verkehrsinfrastruktur vermittelbar.



? ____ Corinna Bühring

Neben sicheren Aufenthaltsflächen bedarf es weiterer Angebote, um Kinder wieder mehr nach draußen zu locken. Verhäuslichung und zunehmender Medienkonsum führen zu weniger Spiel im Freien. Bereits vor der Corona-Pandemie lag die tägliche Nutzungszeit der Kinder am Smartphone im Schnitt bei über 3 Stunden, mit der Folge, dass die Kinder sich immer weniger bewegen. Welche Freiräume und Raumqualitäten brauchen wir, um Kinder wieder nach draußen zu locken? Raum ist ein knappes Gut in der Stadt. Ich knüpfe damit auch an den Punkt der „Räume der Kinder“ und „Räume für Kinder“ an. Die Spielplätze als Räume für Kinder, meistens handelt es sich um von Erwachsenen für Kinder geplante Räume. Ja, es sind tolle Angebote, aber brauchen Kinder nicht auch Räume, die sie selbst entdecken, gestalten und sich aneignen können?



Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag „Weiter bauen“ von Francisca Jahn + Leo Masching, Münster, für Verfahren 3a, Neue Vahr.

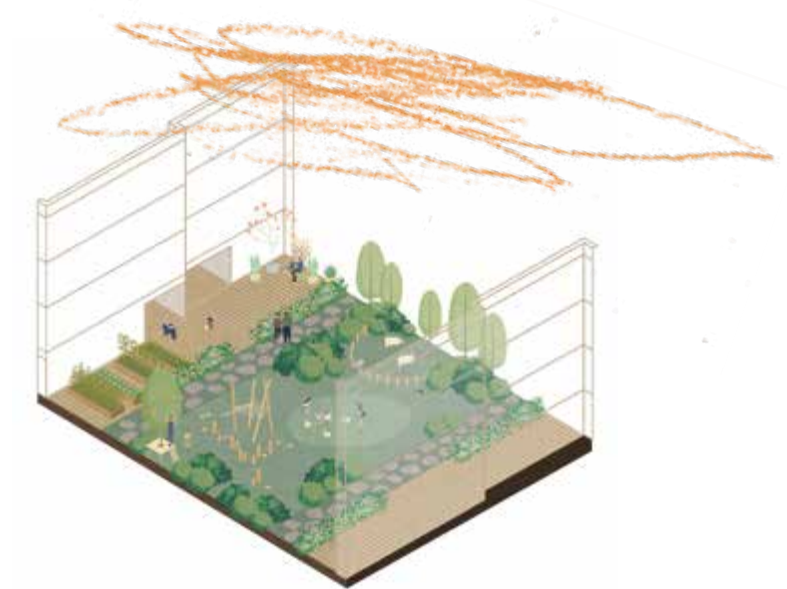
> ____ Maike Schaefer

Das ist ein wichtiger Punkt. Gerade bei dem Konzeptbeitrag des Teams Jahn/Masching zur Umgestaltung des Mikroquartiers beidseitig der Bürgermeister-Reuter-Straße hat mir sehr gut gefallen, dass Angebote für die unterschiedlichsten Altersstufen vorgeschlagen werden. Ich erlebe das immer wieder, für kleine Kinder gibt es zahlreiche Spielplätze. Das sind tolle Angebote, aber dann ist irgendwann die Zeit des Spielplatzes nach der Grundschule auch vorbei. Deswegen fand ich die Idee mit dem Bauspielplatz total klasse. Die Kinder kommen raus und sie können selber was machen und nichts ist spannender

als selber zu bauen und zu werkeln. Da waren Baumhäuser und Holzhütten zu sehen – das ist genau das Angebot, das ganz viele der etwas älteren Kinder wollen, gerade in der Großstadt. Auch das in vielen Beiträgen vorgeschlagene, gemeinschaftliche Gärtnern ermöglicht wertvolle Naturerfahrungen und bringt Alt und Jung zusammen. Das wollte ich noch einmal positiv herausstellen, dass in den Konzepten für viele Altersgruppen sowohl bei den Kindern, als auch dann bei den Erwachsenen gemeinschaftsstiftende Angebote vorgeschlagen werden.

? ____ Corinna Bühring

Viele Entwurfsverfasser und Entwurfsverfasserinnen schlagen neue Formen von Gemeinschaft vor, mit Begrifflichkeiten wie Gemeinschaftswohnen, Dorfcharakter, neuen Nachbarschaften. Muck Petzet wählt bei seinem Vorschlag für den Standort in Walle am Rübekamp eine bauliche Großform, um dieser Gemeinschaft Ausdruck zu verleihen und Präeger Richter Architekten haben eine Dorfstruktur aus Baumhäusern in den Wald integriert. Allen gemein ist die Initiierung überschaubarer Nachbarschaften und Gemeinschaften. Von Baugruppen und Genossenschaftsprojekten kennen wir vergleichbare Strukturen. In welcher Form können diese Angebote im Mietwohnungsbau funktionieren und können sie eine gute Ergänzung des Wohnungsangebots der GEWOBA darstellen?



Auszug aus dem Wettbewerbsbeitrag des Architekturbüros DeZwarteHond, Köln für Verfahren 3c, Lüssum.

> ____ Peter Stubbe

Sicher kann das eine gute Ergänzung des Angebotsspektrums darstellen, darum realisiert und unterstützt die GEWOBA gemeinschaftliche Formate auch bereits in zahlreichen Projekten, sei es auf der Ebene von Wohn- und Hauskonzepten, wie zum Beispiel das inklusive Wohnen im Blauhaus in der Überseestadt, die Hausgemeinschaft im Bremer Punkt in der Neustadt oder die Wohngruppe im Kaffeequartier. Aber ebenso auf der Ebene der Freiflächnutzung in Form von Gemeinschaftsgärten und Urban Gardening Projekten in unseren Quartieren. Historisch gesehen ist die GEWOBA ein Kind der Charta von Athen. Die Funktionstrennung von Wohnen, Arbeiten und Erholung wurde seinerzeit propagiert und hat die Quartiere der Nachkriegsmoderne geprägt. Seit ungefähr 20 Jahren entwickelt sich gemäß der Charta von Leipzig der Städtebau weiter und aktuell folgt die Fortschreibung zur nutzungsgemischten Stadt. Arbeiten hat sich zu einem anderen, vielfach digitalen Format gewandelt und ist nicht mehr mit industrieller Tätigkeit im städtischen Großraum gleichzusetzen, das ermöglicht zunehmend verträgliche Nutzungsmischungen. Die GEWOBA hat daher in den letzten Jahren sehr stark den Akzent darauf gelegt, sich auch den städtischen Gebieten zuzuwenden, die früher für Wohnen so bei uns nicht vorgesehen waren, zentrale Bereiche der Stadt, hier sei beispielhaft das Projekt Q 45 (ehemaliges Bundeswehrhochhaus) in der Falkenstraße oder auch das

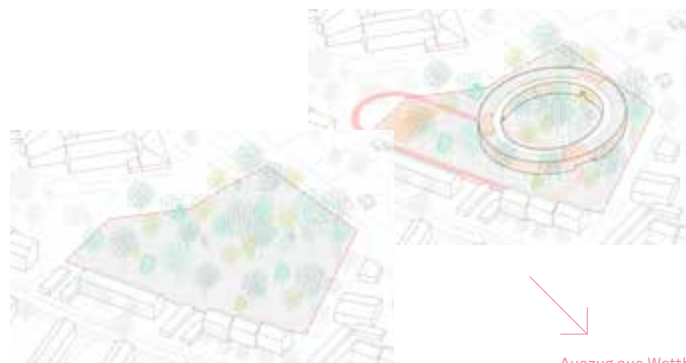
Mehrfamilienhaus am Hohentorsplatz genannt. Ich glaube, man kann in Bremen gut sehen, dass die GEWOBA bereits neue programmatische Typologien und eine größere Vielfalt an Bebauungsformen realisiert.

Darüber hinaus vergessen wir die Siedlung nicht. Gemeinschaft, Nachbarschaft und Dorfcharakter sind auch Themen in unserem Quartiersbestand. Das findet schon vielfach im Mietwohnungsbau statt. Hier gilt es, zwischen den Häusern, ihrer Wirkung und den Bewohnern und Bewohnerinnen zu differenzieren. Die Gebäude, z. B. in der Neuen Vahr, sehen von außen teilweise sehr uniform aus, aber wenn Sie mal an der Tür klingeln und sie betreten, dann stellen Sie fest, da wohnen total interessante Menschen und die machen lauter Dinge, von denen wir gar nicht denken, dass sie das tun könnten. Wenn wir die Häuser von außen sehen, also das, was wir uns vorstellen wie Menschen zusammenleben sollen, findet, glaube ich, wirklich in den knapp 42.000 Wohnungen der GEWOBA sehr überwiegend bereits Nachbarschaft und Gemeinschaft über alle Altersgruppen hinweg statt. Insofern ist es nicht so, dass wir an den Menschen und ihren Möglichkeiten rumbasteln müssten, sondern ich glaube, dass wir uns auf die neuen Formen einstellen sollten, die Stadt haben kann. Ich hoffe sehr und glaube auch, dass diese Wettbewerbsformate der GEWOBA dazu beitragen.

> ____ Maïke Schaefer

Mir hat die besondere Betonung von Gemeinschaft in den Konzepten sehr gefallen. Räume für gemeinschaftliches Miteinander zu suchen und zwar für Drinnen und Draußen, das fand ich sehr charmant. Gerade im Beitrag von Jahn/Masching wird auch die Parallele zum Alvar Aalto Hochhaus und damit zum Bestand gezogen, auch hier gibt es schon das feine Austarieren zwischen Gemeinschaftsflächen und Rückzugsräumen, in denen man privat sein kann. Es wird

immer wichtiger werden, über bauliche Angebote Gemeinschaft zu initiieren. Nicht nur damit Generationen zusammenkommen und das Miteinander leben können, sondern weil es auch viele Kinder gibt, die alleine, ohne Geschwister, aufwachsen. Diesen Kindern, Einzelternfamilien und Single- oder Kleinhaushalten eine Verbundenheit in größerer Gemeinschaft nach dem Prinzip Wahlfamilie mit wohnortnahen Zusammentreffen zu ermöglichen, stellt einen großen Mehrwert dar.



Auszug aus Wettbewerbsbeitrag
„Die Waldgemeinschaft“ vom Architekturbüro Muck Petzet, München,
für Verfahren 3b, Neue Vahr.

? ____ Corinna Bühring

Insbesondere die Entwurfsbeiträge zum Waller Grundstück am Rübekamp zeichnen sich dadurch aus, dass alle Entwurfsteams den wildgewachsenen Wald dieses liegengelassenen Ortes als besondere Qualität in die Bebauungskonzepte integriert haben. Auch die beteiligten Jugendlichen, die sich vor der Sichtung und Beurteilung der professionellen Konzepte, über eigene Entwürfe mit dem Grundstück auseinandergesetzt haben, haben versucht, den wilden Waldbewuchs weitgehend zu erhalten. Unisono betonen alle Beteiligten den Wert und die Möglichkeit der besonderen Naturerfahrung für Kinder an diesem Standort. Braucht Stadt vielleicht auch gerade auf engem Raum derartige Biotope, bewusst liegengelassene Brachflächen, die sich ja als ökologische Nischen häufig mit einem ganz hohen Artenreichtum auszeichnen, als Rückzugsräume der Natur? Kann sich Stadt solche Flächen aber vor dem Hintergrund der Flächenknappheit und Flächenkonkurrenzen noch leisten oder muss sich Stadt unter Klimaschutzgesichtspunkten solche Flächen leisten?

> ____ Maïke Schaefer

Ich würde sagen, Stadt muss sich diese Flächen leisten und zwar nicht nur aus Klimaschutzgründen. Bremen ist zudem als die grünste, und damit meine ich Chlorophyll-grünste, Großstadt über 500.000 Einwohner ausgezeichnet worden. Und es gibt Umfrageergebnisse, dass die Bremer zu den zufriedensten Menschen knapp hinter Schleswig-Holstein zählen. Das hat ganz viel mit dem Grün in der Stadt zu tun. Wir haben das besonders in der Zeit der Corona-Pandemie gemerkt, die Leute zieht es raus ins Grüne und das Grün in der Stadt bekommt eine immer größere Bedeutung. Klimaschutz spielt bestimmt eine ganz große Rolle, aber ebenso das positive Empfinden in Grünräumen. In der Großstadt erleben wir besonders, welche Wirkung das Grün in heißen, trockenen Sommern entfaltet. Die Konzeptentwürfe zum Grundstück am Rübekamp zeigen auf, dass beides zusammen geht, Grün und Bebauung. Ich würde mir wünschen, dass wir uns das bei allen Flächen, die wir zukünftig bebauen, vornehmen; dass wir nicht so tun, als ob eine Bebauungsfläche einfach ein weißes Blatt Papier ist und wir sortieren da irgendwelche Gebäude drauf, sondern, dass wir uns die Grundstrukturen angucken und so viele Bäume wie möglich erhalten. Das ist hier in allen Beiträgen sehr gut gelungen.

An dieser Stelle noch eine Ergänzung zum Thema Naturerfahrung. Die Erfahrung mit Tieren und Natur ist für Kinder, ich würde sagen für alle Menschen, elementar wichtig. Das fehlt in Großstädten, wo viele Kinder oftmals denken, die Milch kommt aus Tüten. Es ist wichtig zu wissen, es gibt unterschiedliche Baumarten, was lebt eigentlich unter einem Stein, da sind Spinnennetze, da sind Asseln, die haben eine Funktion. Das kann man sich natürlich im Fernsehen oder aus Büchern aneignen, aber das ist nicht das Gleiche wie eigene Erfahrungen. Ich bin von den Konzeptideen der uw KidS-Beiträge total begeistert. Die Bebauungsvorschläge haben ganz viel mit klimaschonendem Bauen zu tun, auch werden vielfach Holzbauten vorgeschlagen. Zum Abschluss möchte ich auf eine ähnliche Situation in Bremen hinweisen, die UNI-Wildnis. Auch eine ehemals wild gewachsene Fläche, die erhalten wurde. Heute wäre es undenkbar, dass man da noch irgendwas hinbauen würde und deswegen betone ich nochmal, ja, man braucht beides in der Stadt.

? ____ Michael Frenz

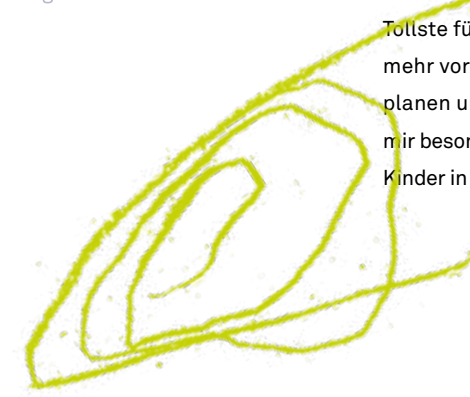
In den drei Wettbewerben kamen unterschiedliche Beteiligungsformate zur Anwendung, um die Stimmen der Kinder und Jugendlichen einzufangen. Es gilt vermutlich über iterative Prozesse immer wieder auszuprobieren, mit welchen Mitteln sich Kommunikationsbarrieren zwischen Kindern und Erwachsenen nivellieren lassen. Wie kann die Einbindung von Kindern in der Stadtplanung ein gutes Format sein? Erzielen wir mit Beteiligungsformaten eine diverse Stadtplanung und eine vielfältigere gebaute Umwelt?

> ____ Peter Stubbe

Die GEWOBA-Quartiere bestehen aus viermal mehr Grünflächen als bebauten Flächen. Gerade die Siedlungen der Nachkriegsmoderne und hier besonders die Gartenstadt Süd und die Gartenstadt Vahr machen ihrem Namen alle Ehre. Die Wohnzeilen stehen dank des gewachsenen Baumbestands wie in einer Parklandschaft. Diese Qualitäten gilt es zu bewahren. Auf der einen Seite, um den Klimaschutz zu stärken und Klimafolgen abzumildern, auf der anderen Seite sollen die Flächen aber auch für die Bewohnerschaft und hier besonders für die Kinder nutzbar und aneignungsfähig sein, um die angesprochene Naturerfahrung auch im urbanen Kontext zu ermöglichen. GEWOBA fördert daher ganz unterschiedliche Initiativen des nachbarschaftlichen Gärtnerns mit speziell an Kinder adressierten Angeboten, wie zum Beispiel den Naschgarten in Bremerhaven-Leherheide oder das Nachbarschaftsprojekt Hügelgarten in Huchting. Kinder können hier säen und ernten, erleben Artenvielfalt und werden für die Bedürfnisse von Insekten, Vögeln und der Tierwelt sensibilisiert.

> ____ Maïke Schaefer

Kinder deutlich stärker in die Planung einzubeziehen, halte ich für elementar wichtig. Kinder haben andere Interessen und andere Bedürfnisse, sie sehen Stadt anders. Wir brauchen das gar nicht nur auf Kinder zu beziehen, sondern können Bedürfnisse immer nutzerspezifisch, so zum Beispiel auch nach Geschlechtern, betrachten. Frauen haben zum Beispiel ein anderes Mobilitätsverhalten als Männer oder einen anderen Anspruch an Gebäude. Das trifft auf viele Sachverhalte zu und natürlich ist der Blickwinkel von Kindern auf die Mobilität nochmal ein ganz anderer. Wenn wir als Erwachsene meinen, wir wüssten, was das Tollste für die Kinder ist, irren wir uns häufig – wir müssen uns mehr vornehmen mit den Kindern auf jeden Fall zusammen zu planen und hier viel erfinderischer werden, auch darum war es mir besonders wichtig, das Themenjahr „ungewöhnlich wohnen – Kinder in der Stadt“ durch meine Schirmherrschaft zu unterstützen.



BETEILIGUNG VON KINDERN AM BEISPIEL LÜSSUM

Wie nehmen im Untersuchungsgebiet „Lüssumer Heide“ wohnende Kinder den Raum wahr, wie nutzen sie die zur Verfügung stehenden Freiflächen und welche Ideen bringen sie für eine Weiterentwicklung ein? Kinder des dritten Jahrgangs der im Quartier gelegenen Tami-Oelfken-Schule haben sich engagiert eingebracht, um Antworten auf diese Fragestellungen zu geben.

von
KATHARINA
BERMPOHL,
M.A. Stadt- und
Regionalentwicklung,

Sie hat im Rahmen
ihrer Masterarbeit den
Beteiligungsprozess
an der Lüssumer Heide
durchgeführt.

Um herauszufinden, wie durch die Gestaltung des Wohngebiets ein Beitrag zu besserer Teilhabemöglichkeit für die dort lebenden Kinder geleistet werden kann, wurde im Rahmen der Beteiligung im Lüssumer Projektgebiet untersucht, in welcher Art und Weise der öffentliche Raum von den befragten Grundschulkindern genutzt wird. Hierbei wurde insbesondere die Funktion des öffentlichen Raumes im Quartier als Sozial- und Bildungsraum in den Fokus gestellt. Die Ergebnisse der Beteiligung sind sowohl als Impuls in den Wettbewerb um KidS eingeflossen, als auch für eine Masterarbeit im Fach Stadt- und Regionalentwicklung an der Hochschule genutzt worden.

Die Durchführung der Befragung war stark beeinflusst von den Einschränkungen des öffentlichen Lebens durch die SARS-CoV-2-Pandemie im Sommer 2020. Die Kinder zu ihrer Nutzung von öffentlichen Räumen und Spielplätzen sowie Freizeitangeboten zu befragen, während seit drei Monaten dringend dazu aufgerufen wurde, wann immer es geht, zu Hause zu bleiben, es generell untersagt war, Spielplätze zu benutzen und Freizeitangebote überhaupt nicht mehr stattfanden, schien zunächst ziemlich absurd. Die Umstände haben aber auch dazu beigetragen, das herauszustellen, was der öffentliche Raum zusätzlich im Alltag zu bieten hat. In der Zeit zu Hause fehlten den Kindern soziale Kontakte und auch die Freizeitangebote im Quartier und die Angebote und AGs in der Schule wurden sehr vermisst.



Bepunktung
der Liberoblätter

Elf Kinder aus dem dritten Jahrgang der in unmittelbarer Nachbarschaft der Lüssumer Heide gelegenen Tami-Oelfken-Schule wurden befragt. Die Kinder wurden gebeten, eine subjektive Landkarte des Quartiers zu zeichnen und die für sie wichtigen Orte und Wege aufzuzeichnen. Die subjektiven Landkarten sollen dabei „raumbezogene Gedächtnisstrukturen“ visualisieren, in dem Fall also, wie jedes Kind sich den Raum im eigenen Kopf und für die eigene Orientierung strukturiert (Daum 2014). In den subjektiven Landkarten sind das eigene Zuhause, die Schule und die öffentliche Grünfläche „Grünes Band“ in quasi allen Karten aufgeführt. Bei einzelnen Kindern kommen auch lokale Geschäfte (der Kiosk!) oder das Spielhaus vor.



Kinderjury-sitzung in der
Tami-Oelfken-Schule
Diskussion und Kommentierung
der Liberoblätter



Zusätzlich wurde der Aktionsradius der Kinder anhand von Aktionsraumplänen, angelehnt an die Methode von Martha Muchow (1935), erhoben. Hierzu bekam jedes Kind einen Ausschnitt des Stadtplans ausgehändigt und wurde gebeten, die selbstständig genutzten Teile des öffentlichen Raumes farbig zu markieren. Auf diese Weise konnte der Bereich des Stadtraumes sichtbar gemacht werden, der für das einzelne Kind zum Befragungszeitraum selbstständig zu erreichen war. Mit fotografischen Bestandsaufnahmen von „guten oder blöden Orten, Angstorten, Treffpunkten“, und weiteren ergänzten die Kinder ihren Stadtplan.



Die so erzeugten Dokumente wurden gut sichtbar aufgehängt und anhand der Bilder und Karten fanden Gespräche in Kleingruppen statt, in denen die Kinder zu ihrer Raumnutzung und ihrer Teilnahme an verschiedenen Freizeitangeboten befragt wurden. Zuletzt wurden auf einem Plan des Gebiets mit Markierungsnadeln Treffpunkte und Angsträume markiert sowie Verbesserungsvorschläge für das Quartier räumlich verortet.

Am Malen der subjektiven Landkarten, an den Interviews sowie an der Arbeit mit den Markierungsnadeln hatten die meisten Kinder großen Spaß, einige wollten sich gerne direkt für einen möglichen nächsten Durchgang anmelden. Für die Arbeit mit den ausgegebenen Stadtplänen brauchten einzelne Kinder dagegen viel Unterstützung, was teilweise für Frustration bei den Kindern sorgte. Dafür zeigten die Ergebnisse der Aktionsraumpläne am Ende aber auch eindrücklicher den für die Kinder selbstständig zugänglichen Raum. Die subjektiven Landkarten wären ohne Bezug zum tatsächlichen Aktionsraum der Kinder schwer zu interpretieren gewesen.



Was fehlt...
... im Quartier?

Vorbefassungen der Kinder mit dem Quartier durch subjektive Landkarten, Markierung und Kommentierung wichtiger Wege + Orte

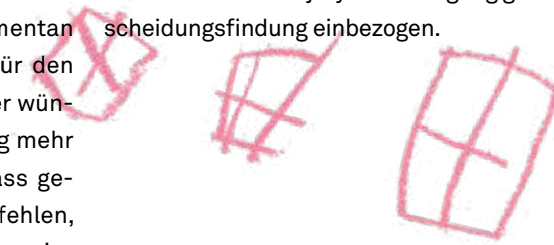
Einige Kinder dürfen außer ihrem Schulweg keine Wege selbstständig zurücklegen, andere Kinder entfernen sich bis zu drei Kilometer selbstständig zu Fuß oder mit dem Fahrrad von zu Hause. Genderspezifische Unterschiede in der Größe des Aktionsraumes konnten nicht beobachtet werden, das Spektrum innerhalb der Gendergruppen ist etwa gleich groß. Unter den befragten Kindern wurden drei Typen der Raumnutzung identifiziert: diejenigen Kinder, die den Außenraum im Quartier ausschließlich in Begleitung von anderen nutzen oder nutzen dürfen, diejenigen, die in der unmittelbaren Umgebung, vor allem in der Grünanlage „Grünes Band“ unterwegs sind und dabei keine großen Straßen überqueren und diejenigen, die sowohl größere Straßen als auch die Grenzen des Ortsteils überqueren und somit im Vergleich mit den anderen befragten Kindern relativ weite Strecken zurücklegen. Der Schwerpunkt des Aktionsraumes der Kinder liegt innerhalb der jeweils nächstgelegenen größeren Straßen. In dem Bereich sind die zurückgelegten Wege jeweils etwa 300 Meter lang. Dort liegt auch die erst vor wenigen Jahren neu geschaffene öffentliche Grünfläche „Grünes Band“, die für die Kinder eine große Bedeutung hat.

Das Quartier ist grundsätzlich gut mit Freiflächen und Grünanlagen ausgestattet. Mit dem „Grünes Band“ wurde bereits vor einigen Jahren eine große zusammenhängende Grünfläche neu geschaffen und mit vielfältigen Spielgeräten ausgestattet. Für die Kinder ist das „Grünes Band“ ein wichtiger Treffpunkt. Fast alle befragten Kinder wohnen in den nah an die Grünfläche gelegenen Mehrfamilienhäusern. Für sie ist das „Grünes Band“ Garten, Spielplatz, Sportfläche, erweiterter Schulhof und noch vieles mehr. Die Rasenflächen zwischen den Häusern, die momentan nicht genutzt werden, bieten weiteres Potenzial für den Ausbau von Aufenthaltsorten im Quartier. Die Kinder wünschen sich hier hausnahe Spielplätze mit ein wenig mehr Privatsphäre. Weiterhin stellen die Kinder fest, dass geeignete Flächen für das Inliner- und Fahrradfahren fehlen, denn die vorhandenen Rasenflächen und Sandwege eignen sich dafür nicht.

Auch eine Bücherei, eine Musikschule und verschiedene Sportangebote für das Quartier stehen auf der Wunschliste der Kinder. Einige der befragten Kinder nehmen bereits an organisierten Freizeitangeboten in Form von sportlichen Aktivitäten teil. Alle befragten Kinder bleiben für die Teilnahme an einem Sportangebot innerhalb der Grenzen des Ortsteils Lüssum-Bockhorn. Die Schule bringt die Kinder außerdem in Kontakt mit dem Spielhaus. Auch dieses Angebot wird in der Folge gut von den Kindern im Quartier angenommen.

Es zeigt sich, dass die Kinder, die die im Quartier angebotenen Freizeitmöglichkeiten wahrnehmen, von Vertrauenspersonen, vielfach über die Schule, an das Angebot herangeführt worden sind. In diesem Zusammenhang kommt die Idee einer Vermittlungsstelle für Bedarfe und Angebote im Quartier auf. Hier könnte man das Kind, das sich ein Nachhilfehaus gewünscht hat, darüber informieren, an welchen Stellen im Quartier bereits Nachhilfe angeboten wird, wie man sich dort anmeldet und wie und von wem die Nachhilfe bezahlt werden kann.

Die beteiligten Kinder stellten den am Wettbewerbsverfahren teilnehmenden Büros ihre Bilder, Pläne und Wünsche als Grundlage für deren Bearbeitung vor und haben Fragen der Planerinnen und Planer beantwortet. Die Planenden hatten ihrerseits die Aufgabe, auf einem Libero-Blatt eine kindgerechte Darstellung ihres Entwurfs mitzuliefern. Diese Liberoblätter wurden von den Kindern begutachtet, kommentiert und mithilfe von Aufklebern (Plus- und Minuszeichen) bewertet. Das Ergebnis dieser „Kinderjury“ wurde wiederum der Fachjury zur Verfügung gestellt und in die Entscheidungsfindung einbezogen.



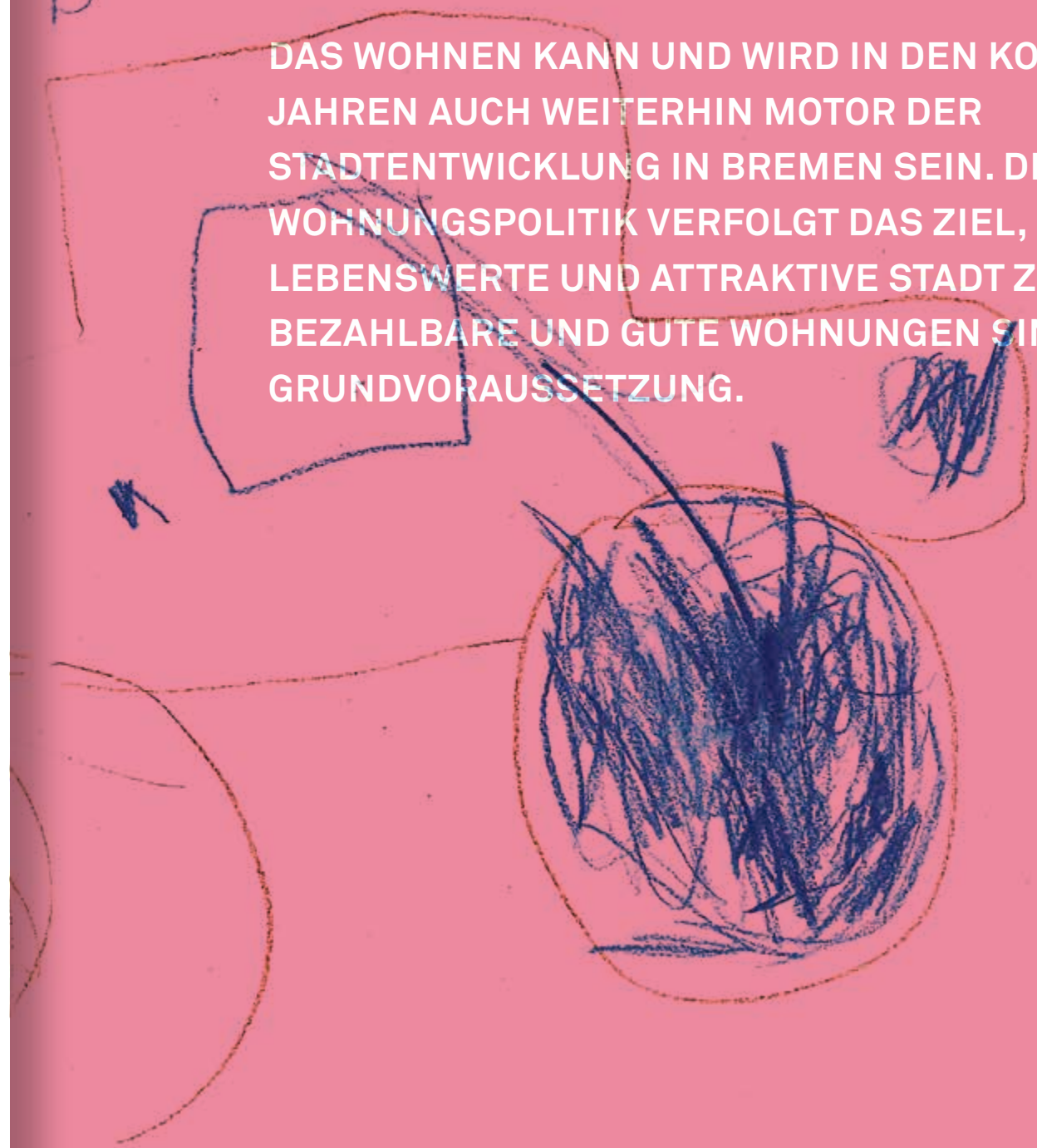
VERFAHREN

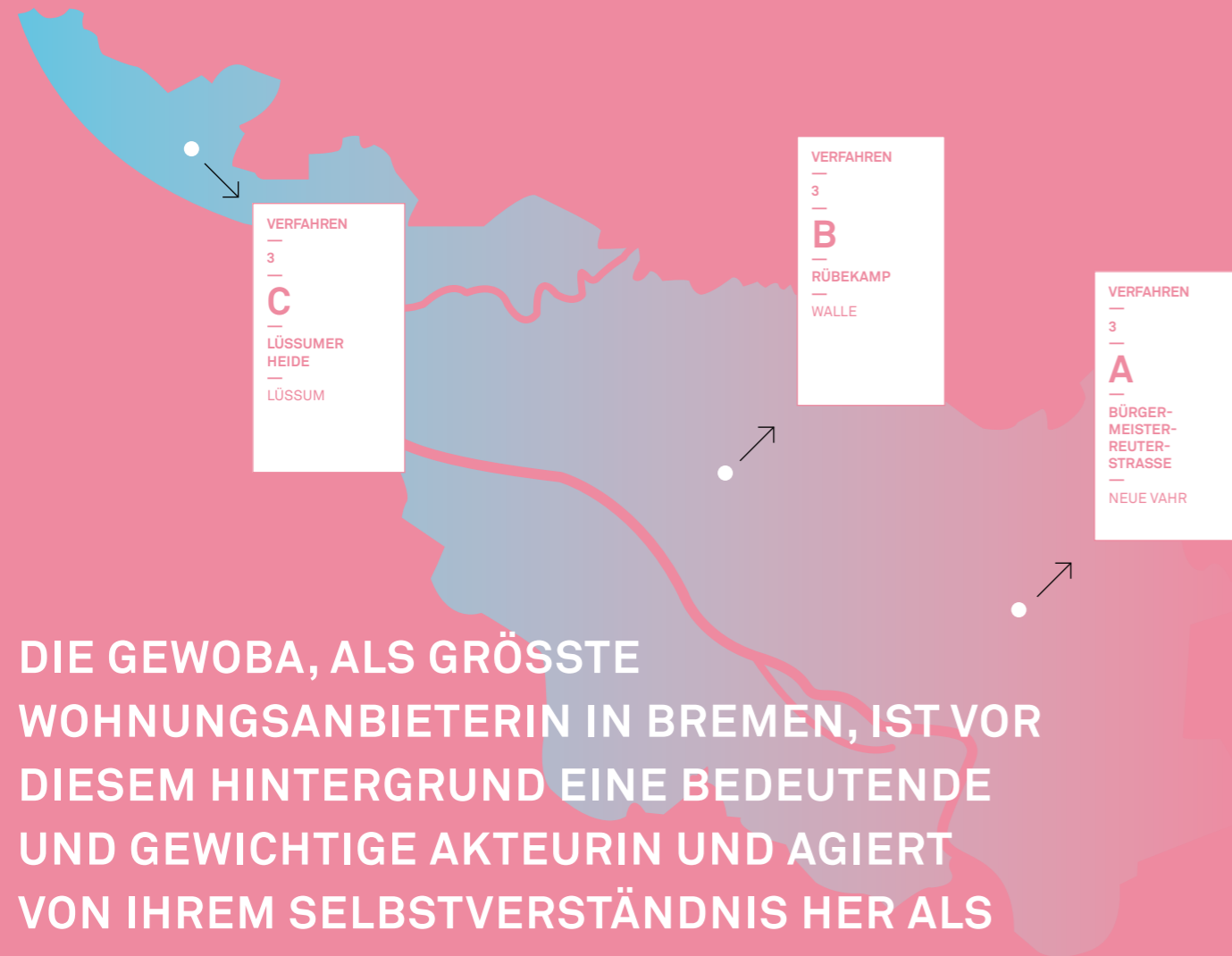


Bremen-Neue Vahr
Bremen-Walle
Bremen-Lüsum

D

DAS WOHNEN KANN UND WIRD IN DEN KOMMENDEN
JAHREN AUCH WEITERHIN MOTOR DER
STADTENTWICKLUNG IN BREMEN SEIN. DIE BREMISCHE
WOHNUNGSPOLITIK VERFOLGT DAS ZIEL, BREMEN ALS
LEBENSWERTE UND ATTRAKTIVE STADT ZU ERHALTEN.
BEZAHLBARE UND GUTE WOHNUNGEN SIND DAFÜR EINE
GRUNDVORAUSSETZUNG.





DIE GEWOBA, ALS GRÖSSTE WOHNUNGSANBIETERIN IN BREMEN, IST VOR DIESEM HINTERGRUND EINE BEDEUTENDE UND GEWICHTIGE AKTEURIN UND AGIERT VON IHREM SELBSTVERSTÄNDNIS HER ALS QUARTIERSANBIETERIN.

Das bedeutet, dass nicht nur die einzelne Wohnung und das Haus im Blickpunkt der Betrachtung stehen, sondern auch, dass die GEWOBA, deren Wohnungsbestand ganze Quartiere umfasst, darauf bedacht ist, soziale Strukturen zu fördern und dadurch Quartiere zukunftssicher zu machen.

Neben der Schaffung neuen Wohnraums verfolgt die GEWOBA daher das Ziel, auch ihre Wohnungsbestände in bestehenden Quartieren qualitativ weiterzuentwickeln und an aktuelle und zukünftige Anforderungen anzupassen. Der demografische Wandel und sich verändernde Formen des familiären Zusammenlebens, stellen dabei immer wieder neue Anforderungen an den Wohnungsbestand und das soziale Gefüge in Quartieren, auch vor dem Hintergrund von Zuzug und Migration.

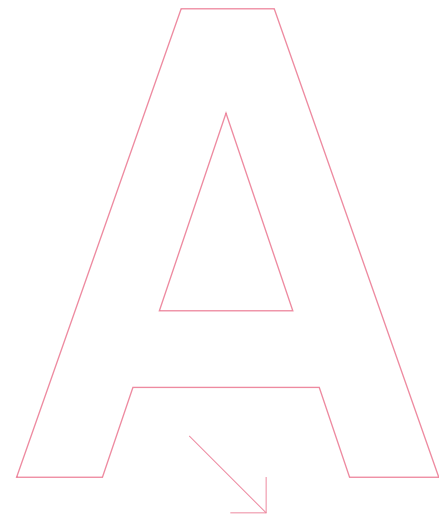
MIT DEM DRITTEN VERFAHREN ZU „UNGEWÖHNLICH WOHNEN – KINDER IN DER STADT“ (UW KIDS) NIMMT DIE GEWOBA DABEI DIE BESONDEREN BEDÜRFNISSE VON KINDERN UND FAMILIEN IN DEN QUARTIEREN IN DEN FOKUS.

Auf drei beispielhaft ausgewählten Grundstücken in der Vahr, in Walle und in Lüssum hat die GEWOBA nach Antworten in Form von Konzept- und Ideenstudien auf die genannten Aspekte gesucht. Erwartet wurde im Geiste des Ideenwettbewerbs auch visionäres Denken und Inspiration, ohne unmittelbare Bewertung der Machbarkeit. Positiv wurden Vorschläge aufgenommen, die adaptierbar sind und auch in anderen Quartieren der GEWOBA als Impulsgeber der Stabilisierung und Weiterqualifizierung des Wohnungsbestands dienen können.

Die räumliche Dimension des Themas „uw Kids“ ist in unterschiedlichen Maßstabsebenen zu betrachten. Die Verknüpfung des Wohnumfeldes mit benachbarten Quartieren spielt dabei je nach Altersgruppe von Kindern und Jugendlichen ebenso eine Rolle, wie der Wohnungsnahbereich und die Bezugsebene zur näheren häuslichen Umgebung. Es stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie geschützte attraktive Freiräume ermöglicht und der individuelle Schutz des Wohnens sichergestellt werden kann, gleichzeitig aber kommunikative und lebendige Nachbarschaften in Form von Begegnungsräumen nicht behindert werden. Auch in diesem Verfahren wurden innovative, programmatische Haus- und Wohnkonzepte, wie z. B. Wohnformen, die auf Gemeinschaft und informelle, gegenseitige Unterstützung innerhalb einer Hausgemeinschaft abzielen und sich im Besonderen den Bedürfnissen von Kindern widmen, abgefragt.

Die städtebauliche Fragestellung des dritten Verfahrens beinhaltet die Ermittlung einer verträglichen zusätzlichen Baumasse sowie die Einschätzung des Bedarfs an ergänzenden Angeboten für den Bestand in Form neuer Wohnungs-, Service- oder Infrastrukturangebote. Es sollten bestehende Aufenthaltsqualitäten des Freiraums und der Verkehrsinfrastruktur auf den Prüfstand gestellt und Vorschläge zur Verbesserung gemacht werden. In diesem Zusammenhang waren auch die Aussagen der Experten und Expertinnen vor Ort, von Kindern des Stadtteils bis zu Ortspolitikern und Ortspolitikerinnen zu berücksichtigen. Ergänzende Vorschläge, die Ziel und Anlass des Verfahrens erweitern, waren in konzeptioneller Form ebenfalls erwünscht.

Die ausgewählten Standorte des Verfahrens in Bremen-Neue Vahr an der Bürgermeister-Reuter-Straße, in Bremen-Walle am Rübekamp und in Bremen-Lüssum auf der Lüssumer Heide zeichnen sich durch sehr unterschiedliche Rahmenbedingungen aus, sei es die Lage in der Stadt, der städtebauliche Kontext und die Nachbarschaft, die Erschließung des Standorts, das Baujahr oder die Zusammensetzung der Bewohnerschaft. Allen gemein ist die Größenordnung des Betrachtungsraums, ein Quartiersumfang auf einer Fläche von 10 bis 30 Hektar mit rund 200 bis 500 Wohnungen in Zeilenbauten. Die spezifischen Rahmenbedingungen und Fragestellungen der Einzelstandorte werden nachfolgend näher erläutert.



Bremen-Neue Vahr

BÜRGERMEISTER-REUTER-STRASSE

Das zu untersuchende Quartier liegt im Ortsteil Neue Vahr Südost, erstreckt sich von der Kurt-Schumacher-Allee im Süden bis zum Vahrer See im Norden und wird durch die Bürgermeister-Reuter-Straße gequert. Der vorhandene, typologisch recht homogene Wohnungsbestand aus den 1960er Jahren erstreckt sich von achtgeschossigen Wohngebäuden im Norden über viergeschossige, aufgeständerte Wohnhäuser entlang der Bürgermeister-Reuter-Straße bis zu dreigeschossigen Wohngebäuden im Süden, an der Kurt-Schumacher-Allee gelegen.

In unmittelbarer Nachbarschaft liegt mit der „Berliner Freiheit“, in Verbindung mit dem „Alvar-Aalto-Hochhaus“, einer der zentralen Orte des Stadtteils Vahr mit allen erforderlichen öffentlichen und kommerziellen Infrastruktureinrichtungen. Ein herausragendes Merkmal des Umfeldes sind die großflächigen Wasserlandschaften, bestehend aus dem Vahrer See in Verbindung mit dem Mittelkampfleet und dem Achterkampfleet ebenso wie die großzügigen Grün- und Freianlagen. Bemerkenswert ist das vielfältige Erschließungsnetz, bestehend aus Rad- und Fußwegen sowie Straßen für den Individualverkehr, das die einzelnen Quartiere in der Neuen Vahr, aber auch angrenzende Stadtteile miteinander verknüpft.



Luftbild, Stand 08.2020 (Geoinformation Bremen)



Stelzenhaus Bürgermeister-Reuter-Straße



Blick in die Bürgermeister-Reuter-Straße Richtung Osten

THEMENSCHWERPUNKTE DER AUFGABENSTELLUNG:

Qualifizierung des Straßenraums der Bürgermeister-Reuter-Straße vom Pkw-dominierten Straßenraum zur Begegnungs- und Aktionsfläche

Vorschläge aneigenbarer Räume für Kinder, Orte der Selbstwirksamkeit

Sensible Nachverdichtung und/oder Erweiterung der Bestandsgebäude zur Schaffung neuer Wohn- und/oder Gemeinschaftsangebote, insbesondere unter Betrachtung des Potenzials der Stelzenhäuser.

Wasserlandschaften, Grün- und Freiräume und deren funktionale und kindgerechte Vernetzung mit den Quartiersräumen und der Erschließungsstruktur

VERFAHREN:

Ideen- und Konzeptstudien, nicht-anonyme Parallelbeauftragung von Stegreifentwürfen, Präsentation der Beiträge durch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen vor der Jury. Verfahrensdauer: 09/2020 bis 12/2020.

TEILNEHMENDE

BÜROS FRANCISCA JAHN + LEO MASCHING

Münster

Projekttitle: WEITER BAUEN

Anerkennung

CITYFÖRSTER ARCHITECTURE + URBANISM

Hannover

Projekttitle: Steg & mehr

Anerkennung

COBE

Berlin

Projekttitle: Bürgermeister-Reuter-Spielstrassen-Quartier

ZWEIMETERZEHN ARCHITEKTEN

Bremen

Projekttitle: -/-

Jurymitglieder mit Stimmrecht:

Prof. Christa Reicher
Architektin + Stadtplanerin, RWTH Aachen
(Juryvorsitz)

Prof. Dr. Iris Reuther
Senatsbaudirektorin, Bremen

Dirk Christiansen
Landschaftsarchitekt, BGMR, Berlin

Martin PaBlack
Leiter Neubau/ Stadtentwicklung, GEWOBA

Prof. Julia Lossau
Humangeographin, Uni Bremen

Peter Stubbe
Vorstandsvorsitzender, GEWOBA

Stellvertretende Jurymitglieder:

Dr. Arne Sünemann
Abteilungsleiter Regional- + Stadtentwicklung,
Stadtumbau, Wohnungswesen, SKUMS

Prof. Katja Pahl
Architektin, Hamburg

Sebastian Tischendorf
Landschaftsarchitekt, Bremen

Manfred Corbach
Leiter Immobilienwirtschaft GEWOBA

Corinna Bühring
Architektin GEWOBA

Heike Binne
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen

Sachverständige:

Torsten Kaal
Referatsleiter Planung/Bauordnung Ost,
SKUMS

Irmtraut Konrad
Planung/Bauordnung Ost, SKUMS

Jan-Niclas Döpkens
Referat Wohnungswesen, SKUMS

Markus Löwer
Stadtentwicklung, SKUMS

Dr. Karin Matthes
Ortsamtsleiterin Vahr

Antje Rüter
KITA St. Hedwig

Kinderjury:

Vorschulkinder (4 - 6 Jahre) der Fuchsgruppe
der Kindertagesstätte St. Hedwig
Kurt-Schumacher-Allee 62, Bremen

Wettbewerbsbetreuung:

Michael Frenz
FSB Architekten, Bremen



ANERKEN-
NUNG

Studentischer Beitrag
Qualifizierung als Preisträgerin des Alvar-Aalto-Wettbewerbs Bremen 2019

Projektziel
Weiter bauen

Verfassende
Francisca Jahn
Leo Masching
FH Münster

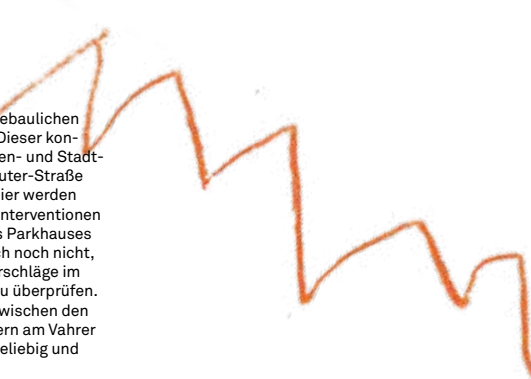
Beurteilung der Jury

Die Analyse der Entwurfsverfassenden in Bezug zur Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“ ist eingängig, die konzeptionellen Schlussfolgerungen daraus plausibel. Im Bezug zur städtebaulichen Situation werden Themenstellungen, wie das der kindgerechten Bedürfnisse, der Aneignung der Nachbarschaft und der Orientierung im Stadtraum herausgearbeitet. Die aus dieser Analyse abgeleiteten Interventionen im Quartier münden schlüssig in der Anordnung neuer Wohngebäude mit ergänzenden Familien- und Kinderangeboten.

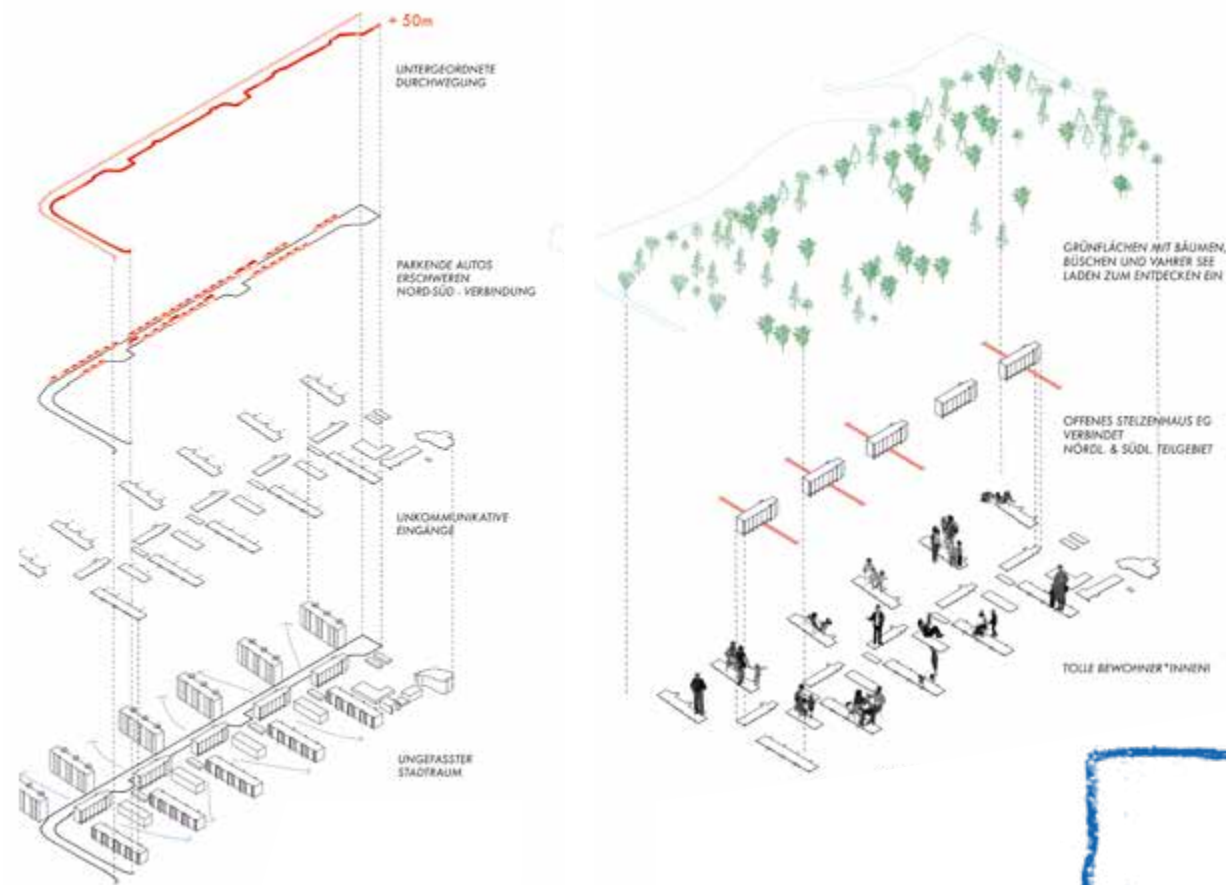
Die erwarteten Aussagen in Bezug auf die Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“ sind bei diesem Beitrag weitestgehend aufgegriffen worden. Der gewählte Schwerpunkt der Arbeit liegt im Umgang

mit dem vorhandenen städtebaulichen Umfeld und dem Freiraum. Dieser konzentriert sich auf den Straßen- und Stadtraum der Bürgermeister-Reuter-Straße in Form einer Spielstraße. Hier werden plausible und konstruktive Interventionen vorgeschlagen. Die Lage des Parkhauses überzeugt verkehrstechnisch noch nicht, auch sind die Bebauungsvorschläge im Umfeld der Stelzenhäuser zu überprüfen. Die Bebauungsvorschläge zwischen den achtgeschossigen Baukörpern am Vahrer See wirken teilweise noch beliebig und müssten präzisiert werden.

Im Sinne der Aufgabenstellung ist der Beitrag sehr weitreichend gefasst und gibt wichtige Hinweise für die weitere Entwicklung des Quartiers.



Was ist schon da?



Barrieren

Potenziale



Mobilität



Lageplan



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube

ANERKEN-
NUNG

CITYFÖRSTER
architecture +
urbanism
Hannover

Projektziel
Steg & mehr

Verfassende
Oliver Seidel
Dr. Verena Brehm

Mitwirkende
Jakob Bohlen
Imke Hullmann

Beurteilung der Jury

Die Entwurfsverfassenden vergrößern den Betrachtungsraum des Wettbewerbsgebietes, indem Verknüpfungen mit benachbarten Quartieren analysiert und daraus neue übergeordnete Wegeverbindungen abgeleitet werden. Das aus diesem Ansatz konzipierte Erfordernis einer neuen Quartiersmitte wird innerhalb der Jury kontrovers diskutiert. Die möglichen Potenziale des Quartiers werden schlüssig herausgearbeitet, die daraus abgeleiteten Verbesserungsmaßnahmen münden in einem sinnfälligen Maßnahmenkatalog, bestehend aus

den Bausteinen „autoarmes Quartier“, „Gemeinschaftsorte + Adressbildung“, „Freiraumnutzung“, „Klima-Neutralität“. Der Standort eines Mobilitätspunktes mit einer Quartiersgarage an der Kurt-Schumacher-Allee ist gut gewählt. Die vorgeschlagenen Punkthäuser bleiben in Anordnung und Format schemenhaft und stehen noch nicht im richtigen Bezug zur angrenzenden Nachbarschaft. Die Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“ wird mit der Neuordnung eines Mobilitätskonzeptes zugunsten der Bgm-Reuter-Straße im Ansatz gut beantwortet.

Themen - Kinder in der Stadt



Gemeinschaft



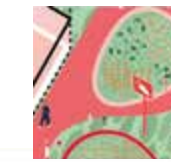
Sicherheit



Orientierung



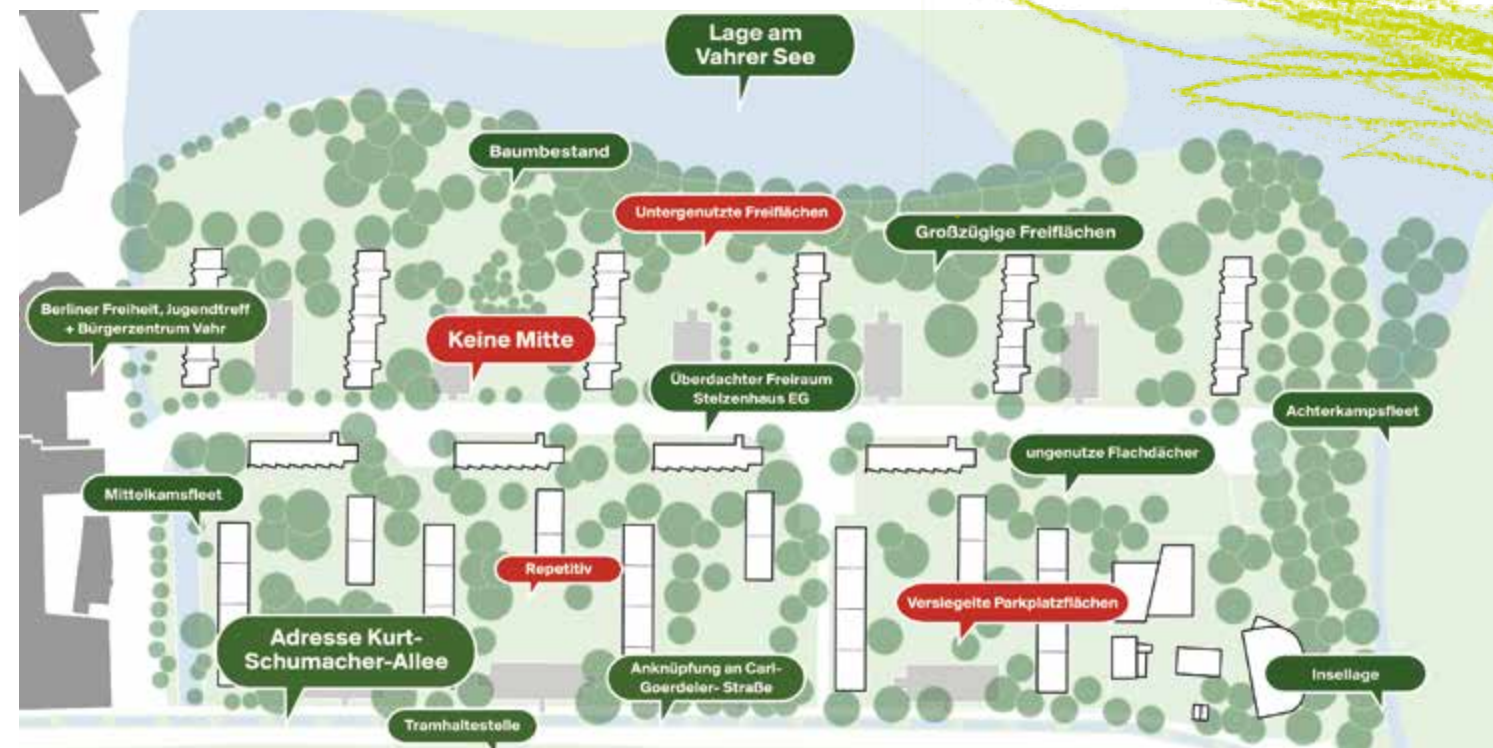
Naturerfahrung



Vielfalt Räume



Bildung/Lernen



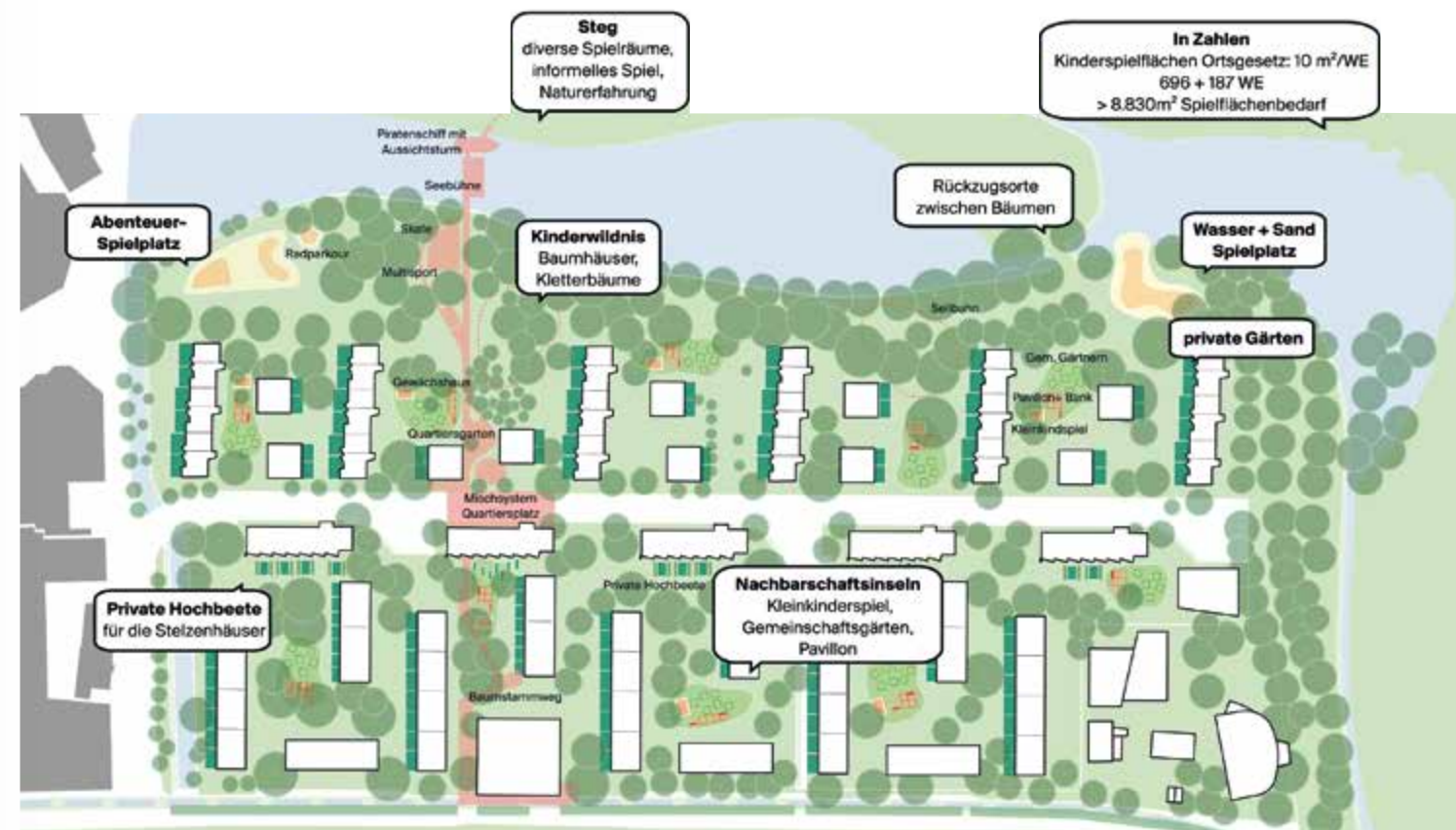
Talente und Herausforderungen



Der Steg - Quartiersmitte



und Platz am Wasser

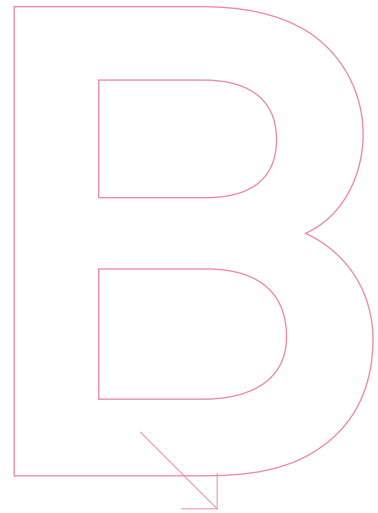


Freiraum nutzbar machen

UNGE-
WÖHNLICH
WOHNEN
KIDS
—
VER-
FAHREN
—
3 / A
—
NEUE VAHR
—
BÜRGER-
MEISTER-
REUTER-
STRASSE



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube



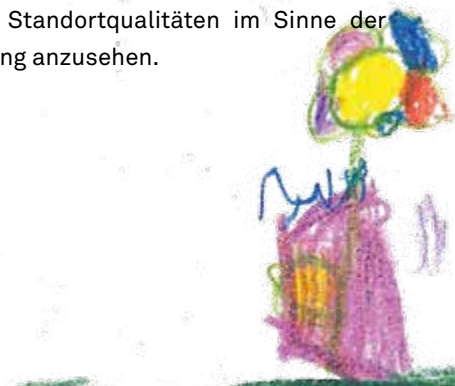
Bremen-Walle

RÜBEKAMP

Das Grundstück liegt im Ortsteil Walle, befindet sich in städtischem Eigentum und diente bisher als Erweiterungsfläche des nordwestlich angrenzenden Berufsschulzentrums Rübekamp. Da die Erweiterungsoption für die Schule nicht mehr aufrechterhalten werden soll, kann die Fläche einer neuen Nutzung zugeführt werden. Das Grundstück hat Jahrzehnte brachgelegen, durch natürliche Ansammlung ist hierdurch eine Waldfläche im Sinne des Bremischen Waldgesetzes entstanden.

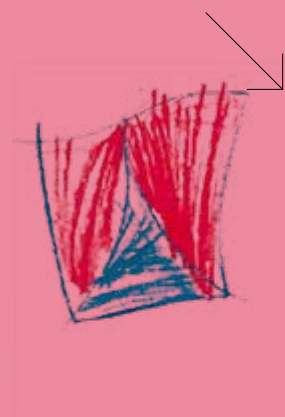
Im Osten befindet sich angrenzend eine gewerbliche Nutzung. Im Norden und Nordosten befinden sich Kleingärten sowie ein Lärm emittierende Rangier- und Güterbahnhof. Im Süden und Südwesten

wird das städtebauliche Umfeld im Wesentlichen von Wohnungsbeständen der GEWOBA geprägt. Hierbei handelt es sich um drei- bis viergeschossige Wohngebäude aus den 1950er Jahren mit Mietwohnungen, die seinerzeit überwiegend als Drei-Zimmer-Wohnungen errichtet wurden. Südwestlich an die Siedlungsbestände angrenzend befindet sich eine überörtlich bedeutsame Grünverbindung, die sich vom Stadtteil Findorff bis zum Stadtteil Gröpelingen in Ost-Westrichtung erstreckt. Diese Grünverbindung, aber auch die an den Grünzug angebundene Freizeitanlagen sind als besondere Standortqualitäten im Sinne der Aufgabenstellung anzusehen.



Luftbild, Stand 08.2020 (Geoinformation Bremen)

THEMENSCHWERPUNKTE DER AUFGABENSTELLUNG:



Entwicklung eines Nutzungsprogramms, welches den benachbarten Wohnungsbestand ergänzt und qualifiziert; auch Nutzungsszenarien ohne oder mit geringem Wohnanteil sind denkbar; optional denkbar sind sinnvolle Synergien einer neuen Nutzung mit der Schulnutzung, ebenso im Hinblick auf die Freiraumplanung.

Die vorhandene Waldfläche sollte in städtebauliche und freiraumplanerische Überlegungen integriert werden.

Das städtebauliche Konzept und die Bebauungsformen sollten angemessen auf die Lärmemissionen des benachbarten Rangier- und Güterbahnhofs reagieren.

Konzeption einer tragfähigen, der vorgeschlagenen Nutzung angemessenen Erschließung



VERFAHREN:



Ideen- und Konzeptstudien, nicht-anonyme Parallelbeauftragung von Stegreifentwürfen, Präsentation der Beiträge durch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen vor der Jury. Verfahrensdauer: 09/2020 bis 12/2020.



TEILNEHMENDE

BÜROS

— **MUCK PETZET ARCHITEKTEN**
München
Projekttitel: Die Waldgemeinschaft

— **FELIX SCHUSCHAN + LEON HIDALGO**
Hamburg
Projekttitel: Baui Walle

— **PRAEGER RICHTER ARCHITEKTEN**
Berlin
Projekttitel: Sechzehn unter einem Acker

↑ Anerkennung

↑ Anerkennung

↑ Anerkennung

Jurymitglieder mit Stimmrecht:

Prof. Christa Reicher
Architektin + Stadtplanerin, RWTH Aachen
(Juryvorsitz)
Prof. Dr. Iris Reuther
Senatsbaudirektorin, Bremen
Dirk Christiansen
Landschaftsarchitekt, BGMR, Berlin
Martin PaBlack
Leitung Neubau/ Stadtentwicklung, GEWOBA
Prof. Julia Lossau
Humangeographin, Uni Bremen
Peter Stubbe
Vorstandsvorsitzender, GEWOBA

Stellvertretende Jurymitglieder:

Dr. Arne Sünemann
Abteilungsleiter Regional- + Stadtentwick-
lung, Stadtbau, Wohnungswesen, SKUMS
Prof. Katja Pahl
Architektin, Hamburg
Sebastian Tischendorf
Landschaftsarchitekt, Bremen
Manfred Corbach
Leiter Immobilienwirtschaft, GEWOBA
Corinna Bühring
Architektin GEWOBA
Heike Binne
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen

Sachverständige

Georgia Wedler
Referatsleiterin Planung/Bauordnung West,
SKUMS
Diana Spanier
Planung/Bauordnung West, SKUMS
Jan-Niclas Döpkens
Referat Wohnungswesen, SKUMS
Markus Löwer
Stadtentwicklung, SKUMS
Petra Müller
Ortsamt West, Stadtteilsachgebietsleiterin

Jugendjury:

Schüler und Schülerinnen (16 - 18 Jahre) des
12. Jahrgangs der gymnasialen Oberstufe
Waldorfschule Toulter Straße, Bremen

Wettbewerbsbetreuung:

Michael Frenz
FSB Architekten, Bremen



Vollständige Kon-
zeptstudien aller
Teilnehmenden

ANERKEN-
NUNG

**Muck Petzet
Architekten
München**

Projekttitel
Die Wald-
gemeinschaft

Verfasser
Muck Petzet

Mitwirkende
Maximilian Kimmel,
Ferdinand Knecht

Beurteilung der Jury

Es wird die Idee einer dörflichen „Wald-
gemeinschaft“ vorgeschlagen. Der in der
Aufgabenstellung genannte Satz „Um ein
Kind aufzuziehen, braucht es ein ganzes
Dorf“ findet sich bildhaft und räumlich in
einer zweigeschossigen ovalen Großform
wieder. In dem vorgeschlagenen Wohnge-
bäude sind Funktionen nachbarschaft-
licher Teilhabe integriert und bieten
Raum für Gemeinschaft und soziales
Miteinander. Die Symbiose aus der stark
ausgeprägten Vegetation in Verknüpfung
mit dem vorgeschlagenen Bebauungs-

konzept schafft einen identitätsstiften-
den Ort, der schlüssige Antworten auf die
Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“
macht.
Der sensible Umgang mit dem Ort, die
Verknüpfung mit dem städtebaulichen
Umfeld, die zu erwartenden behutsamen
Eingriffe in den Baumbestand und die
Vorschläge zur Baukonstruktion sind die
gelungenen und herausragenden Merk-
male dieses Beitrags.

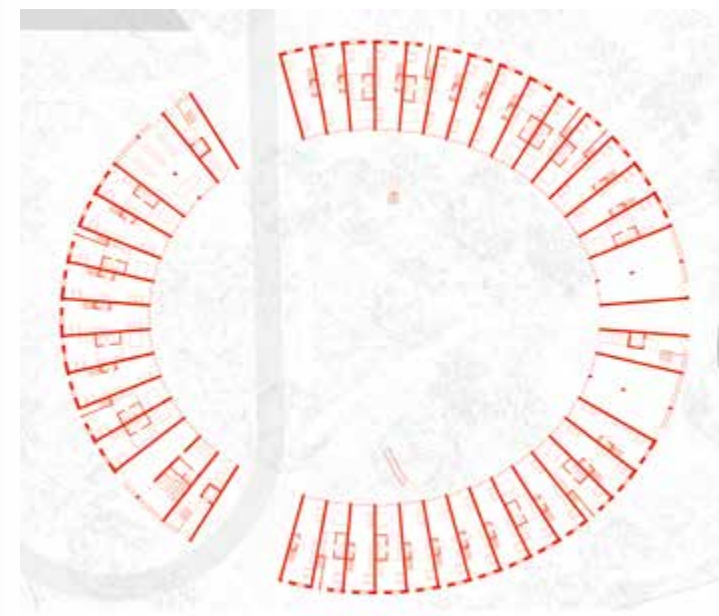
Kontrovers wird das Milieu innerhalb der
kreisförmigen, nach außen abgeschlos-
sen wirkenden Anlage diskutiert. Indivi-
dualität der Bewohnerinnen und Bewoh-
ner gegenüber sozialer Kontrolle in der
Gemeinschaft wären vertieft zu prüfen.
Die baulichen Interventionen auf dem
Grundstück erscheinen angemessen. Der
mögliche Erhalt des Baumbestandes ist
plausibel. Der Ansatz für eine seriell kon-
zipierte Holzbauweise wird gewürdigt.



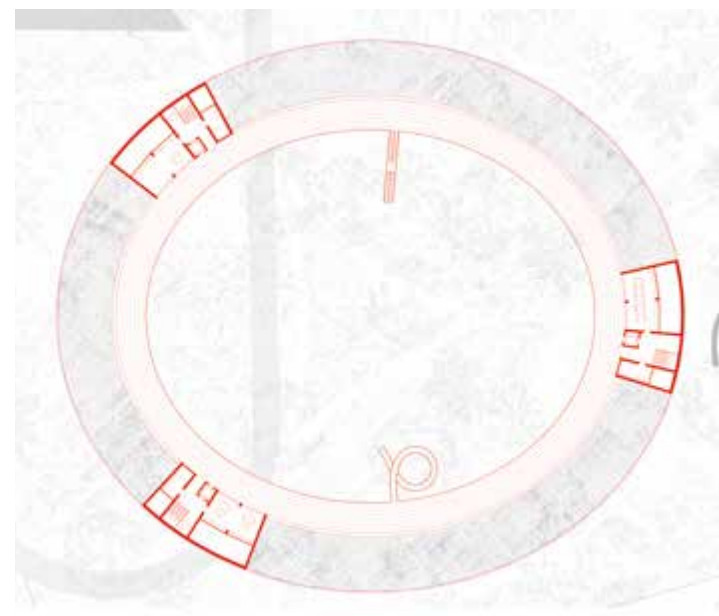
Gebäudeansicht und Schnitt



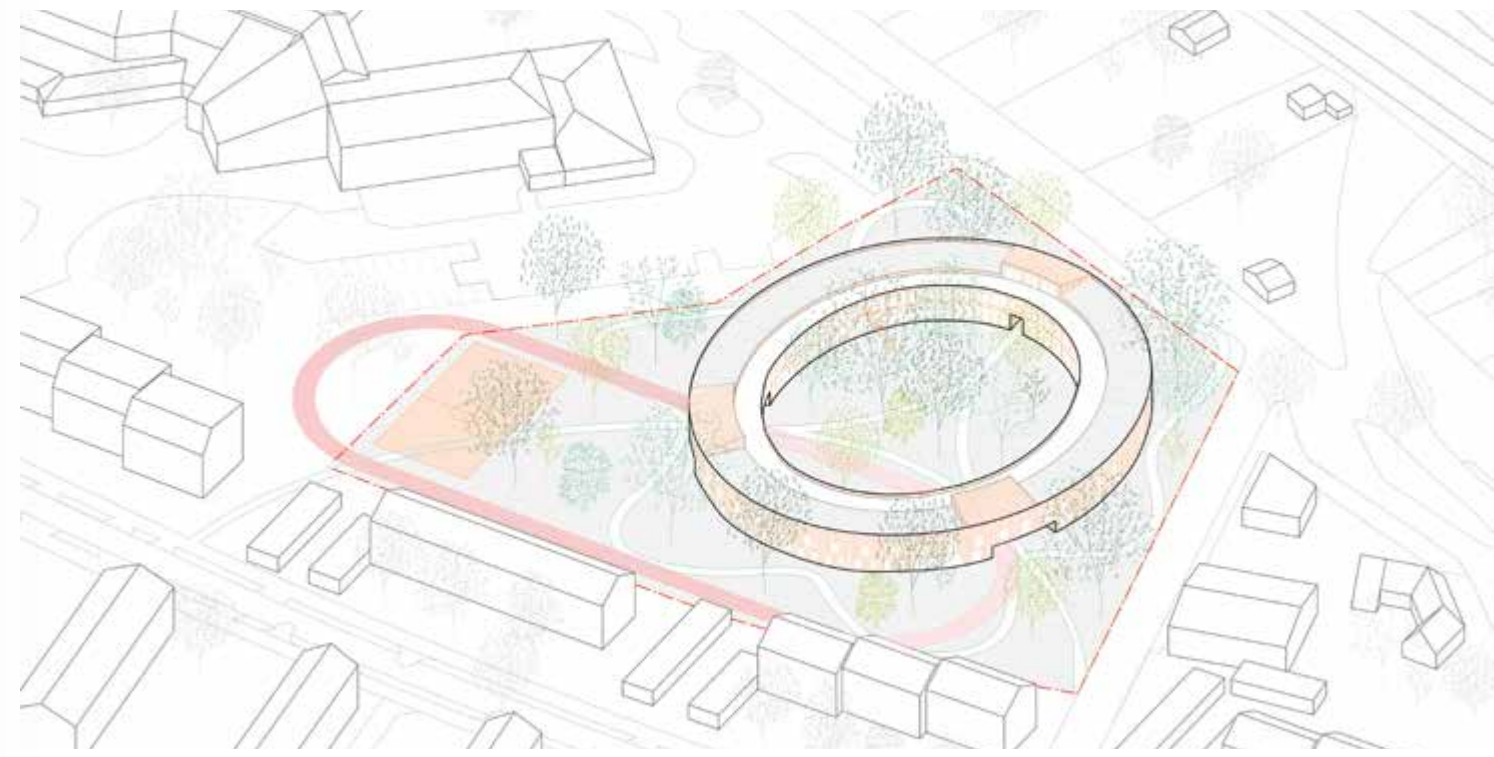
UNGE-
WÖHNLICH
WOHNEN
KIDS
—
VER-
FAHREN
—
3 / B
—
WALLE
—
RÜBEKAMP



Erdgeschoss



Dachgeschoss



Isometrie



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube

ANERKEN-
NUNG

Studentischer Beitrag
Qualifizierung über Alvar-Aalto-Wettbewerb 2019

Projektziel
Baui Walle

Verfassende
Felix Schuschan,
Leon Hidalgo,
Hamburg

Beurteilung der Jury

Der Beitrag setzt sich in besonderer Art und Weise mit den Stimmungen und Potenzialen der örtlichen Situation auseinander und thematisiert das Zusammenspiel von Natur und Architektur. Die vorgeschlagene eingeschossige Bebauung im Zentrum des Grundstückes mit variablen Gemeinschaftsnutzungen ist plausibel, insbesondere auch im Hinblick auf die Erhaltung des Baumbestandes. Die räumlichen Qualitäten des von den Entwurfsverfassenden beteiligten Neubaus „die Birne“ stehen in direkter Koexistenz zur bestehenden Vegetation, es wird ein vielfältig nutzbarer, identitätsstiftender Ort geschaffen. Der konzeptionelle Ansatz der vorgeschlagenen Bebauung wird an dieser Stelle als sehr gelungen angesehen.

Hingegen überzeugen die mehrgeschossigen Neubauten im Randbereich sowohl gegenüber dem Gebäudebestand als auch gegenüber der eingeschossigen „Birne“ nicht. Hier sind Maßstäblichkeit und Typologie zu überprüfen.



Ausrüstung



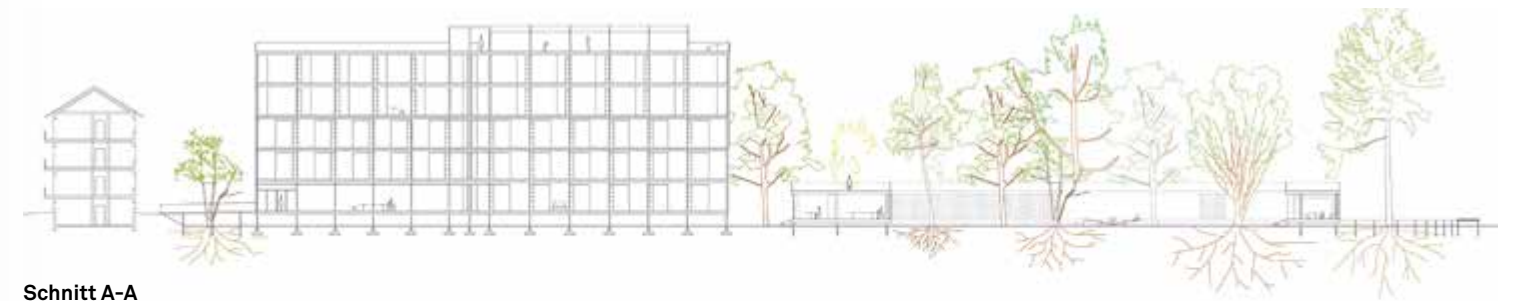
Lageplan



Wohnen im Wald



Isometrie



Schnitt A-A



Schnitt B-B



ANERKEN-
NUNG

**Praeger Richter
Architekten BDA**
Berlin

Projektziel
Sechzehn unter
einem Acker

Verfassende
Henri Praeger,
Jana Richter,
Christin Repp,
Jenny Neubig,
Paul Zöll

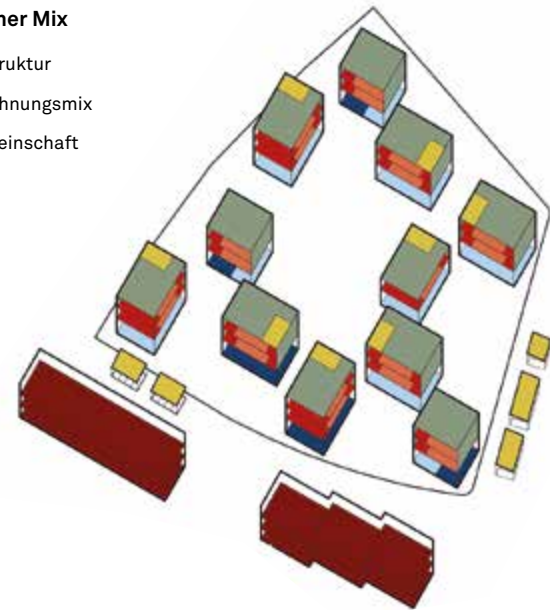
Beurteilung der Jury

Im Sinne der Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“ werden überzeugende Vorschläge in Form einer Dorfgemeinschaft gemacht. Insbesondere der vorgeschlagene Haustyp (einschließlich der Holzbauweise und Grundrissvariabilität) wird als guter Beitrag bewertet. Die Eignung der städtebaulichen Konfiguration im Hinblick auf die angrenzende Lärmsituation wird innerhalb der Jury infrage gestellt. Ebenso werden die Anzahl der vorgeschlagenen Gebäude und damit die bauliche Dichte in Bezug auf den Baumbestand kritisch gesehen. Das städtebauliche Umfeld wird mit dem Vorschlag wenig gewürdigt, das Bebauungskonzept bleibt introvertiert.

Unabhängig davon ist für die Themenstellung „Kinder in der Stadt“ ein überraschend eingängiger und in seiner Machart einzigartiger Vorschlag eingereicht worden. Für den von den Verfasser und Verfasserinnen vorgeschlagenen innovativen Gebäudetypus mit einem vorbildlichen Nachhaltigkeitskonzept erscheinen andere Grundstücke allerdings wesentlich geeigneter zu sein.

Programmatischer Mix

- Soziale Infrastruktur
- Vielfältiger Wohnungsmix
- Arten der Gemeinschaft
- Energie
- Gewerbe
- Produktivität



Lageplan

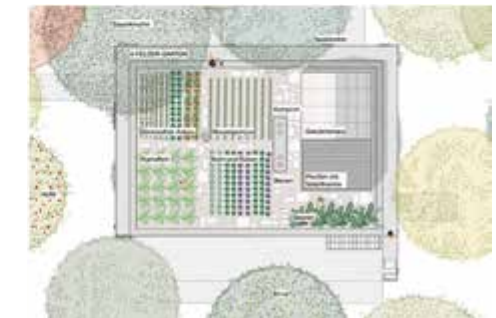
Grundriss Großfamilie



Erdgeschoss



1. Obergeschoss



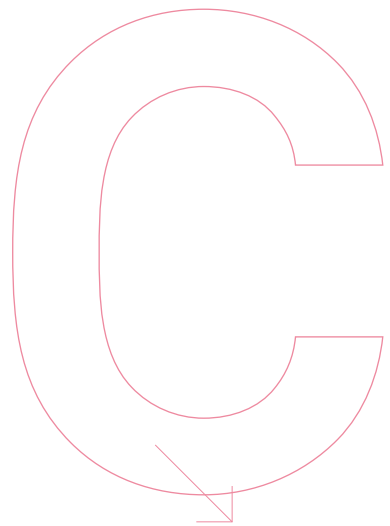
Dachgeschoss



2. Obergeschoss



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube



Bremen-Lüssum

LÜSSUMER HEIDE

Das Untersuchungsgebiet liegt im Stadtteil Blumenthal, Ortsteil Lüssum-Bockhorn in Bremen-Nord und befindet sich erst seit Jahresbeginn 2020 im Eigentum der GEWOBA. Auf dem Grundstück befinden sich überwiegend viergeschossige Mehrfamilienhäuser, die in den 1970er Jahren errichtet wurden. Über 200 Wohnungen, mit 4 – 6 Zimmern gut geeignet für Familien, beherbergen überwiegend Menschen mit Migrationshintergrund. Insbesondere Menschen, die Zuflucht in der Bundesrepublik gesucht haben, bilden einen hohen Anteil der Bewohnerschaft, darunter ein im Bremer Vergleich überdurchschnittlicher Anteil Kinder.

Die betrachteten Grundstücke sind Teil der Großsiedlung Lüssum, die seit den 1990er Jahren durch Maßnahmen der städtebaulichen Aufwertung und sozialen Stabilisierung des Quartiers positiv entwickelt

wird. Erste Anlaufstelle für die und Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier ist seit 1997 das Haus der Zukunft in der Lüssumer Heide 6. Es bietet als Quartierszentrum und Mehrgenerationenhaus zahlreicher Kooperationspartner Raum für Austausch, Mitgestaltung und Unterstützung. Mit dem umgebenen Gebiet ist das Quartier über die bestehenden öffentlichen Straßen und Fußwege gut verknüpft.

Lediglich nach Süden begrenzt eine Bundesstraße das Quartier; hier besteht über eine Fuß- und Radfahrbrücke eine Verbindung, die der städtebaulichen Aufwertung bedarf. Am südlichen Rand des Quartiers, parallel zur Bundesstraße, befindet sich das sogenannte „Grüne Band Lüssum“, ein in Ost-Westrichtung verlaufender Grünzug, mit verschiedenen Naherholungsangeboten. Das „Grüne Band“ soll bis in das Quartier hinein weiterentwickelt werden.



Luftbild, Stand 08.2020 (Geoinformation Bremen)



Luftbild (GEWOBA)



Eingangsbereiche



Quartiersgarage

THEMENSCHWERPUNKTE DER AUFGABENSTELLUNG:



Entwicklung von Nachnutzungsszenarien nach Rückbau der Quartiergarage zwischen Bundesstraße und Quartier, Fortschreibung des „Grünen Bands“ Lüssum

Qualifizierung des Wege- und Erschließungsnetzes

Neuordnung des ruhenden, ggf. auch des fließenden Verkehrs mit Entwicklung zielgruppengerechter Mobilitätskonzepte

Vorschläge zur Aufwertung der abgesenkten Eingangsbereiche der Bestandsgebäude

Qualifizierung der privaten Freiräume zwischen den Bestandsgebäuden, z. B. mit Spielangeboten im Hausnahbereich und mit Begegnung und Gemeinschaft initiiierenden Angeboten

VERFAHREN:



Ideen- und Konzeptstudien, nicht-anonyme Parallelbeauftragung von Stegreifentwürfen, Präsentation der Beiträge durch die Teilnehmer und Teilnehmerinnen vor der Jury. Verfahrensdauer: 09/2020 bis 12/2020.



TEILNEHMENDE

BÜROS

EQUIPE GIULIA ANDI

Berlin

Projekttitel: Der Rote Elefant

Anerkennung

PAULA KANDZIA + DIE BAUPILOTEN

Berlin

Projekttitel: Spielfelder verknüpfen

Anerkennung

DEZWARTEHOND, ARCHITECTURE URBANISM

Köln

Projekttitel: Kinderquartier Lüssumer Heide

WIRTH=ARCHITEKTEN

Bremen

Projekttitel: Kinder in der Stadt

Jurymitglieder mit Stimmrecht:

Prof. Christa Reicher
Architektin + Stadtplanerin, RWTH Aachen
(Juryvorsitz)

Prof. Dr. Iris Reuther
Senatsbaudirektorin, Bremen

Dirk Christiansen
Landschaftsarchitekt, BGMR, Berlin

Martin PaBlack
Leitung Neubau/ Stadtentwicklung, GEWOBA

Prof. Julia Lossau
Humangeographin, Uni Bremen

Peter Stubbe
Vorstandsvorsitzender, GEWOBA

Stellvertretende Jurymitglieder:

Dr. Arne Sünemann
Abteilungsleiter Regional- + Stadtentwicklung,
Stadtumbau, Wohnungswesen, SKUMS

Prof. Katja Pahl
Architektin, Hamburg

Sebastian Tischendorf
Landschaftsarchitekt, Bremen

Manfred Corbach
Leiter Immobilienwirtschaft, GEWOBA

Corinna Bühring
Architektin GEWOBA

Heike Binne
Dipl. Sozialpädagogin, Bremen

Sachverständige

Dorothea Haubold, Referatsleiterin
Städtebauförderung, SKUMS

Claus Gieseler Städtebauförderung, SKUMS

Maximilian Donaubaer, Leiter Bauamt
Bremen Nord (BBN), SKUMS

Rene Kotte, Leiter Planung BBN, SKUMS

Klaus Koch, Stadtplanung BBN; SKUMS

Jan-Niclas Döpkens, Referat
Wohnungswesen, SKUMS

Markus Löwer, Stadtentwicklung, SKUMS

Oliver Fröhlich, Ortsamtsleiter Blumenthal,
Katharina Bempohl, Masterstudentin
UNI Bremen, Stadt- + Regionalplanung

Kinderjury:

Schüler und Schülerinnen (8-10 Jahre) der
3./4. Klasse der Tami-Oelfken-Schule
Lüssumer Ring 55, Bremen

Wettbewerbsbetreuung:

Michael Frenz
FSB Architekten, Bremen



Vollständige Kon-
zeptstudien aller
Teilnehmenden

ANERKEN-
NUNG

Equipe Giulia Andi
Berlin

Projekttitle
Der rote Elefant

Verfasserin
Giulia Andi

Mitwirkende
Frederic Fourrichon
Davide Vianello
(Visualisierung)
Peter Debold

Beurteilung der Jury

Die Entwurfsverfassenden verfolgen mit ihrem Beitrag das Ziel, im Sinne der Aufgabenstellung „Kinder in der Stadt“ die räumliche Dichte und Enge im Quartier aufzubrechen. Hierfür werden unterschiedliche bauliche Interventionen thematisiert.

Insbesondere der kluge Umgang mit den Kopfbauten entlang der Straße Lüssumer Heide sowie die Umgestaltungsvorschläge in diesem Korridor entlang der Straße Lüssumer Heide werden als außerordentlich gelungen angesehen. Mit dieser Intervention wird der Straßenraum in den Fokus gerückt und als Ort des nachbarschaftlichen Miteinanders sowie als „Raum der Kinder“ thematisiert.

Die Aktivierung der Erdgeschosszonen als öffentliche Orte zielt an dieser Stelle auf eine Belebung des Stadtraumes und des städtebaulichen Umfeldes ab.

Der Umgang mit den tiefergelegten Hauseingängen im Zusammenhang mit einer Umwidmung der Abstellräume in zusätzliche Wohnungen kann in seiner Durchgängigkeit und wegen der Verluste von Abstellflächen für die Bewohnerinnen und Bewohner in einigen Teilbereichen nicht überzeugen. Die Umnutzungsvorschläge der abgängigen Parkpalette sind unkonkret. Grundsätzlich wird die Fortsetzung des Lüssumer Bandes an dieser Stelle mit Angebotsflächen für Freizeit und Erholung begrüßt.



Terrasse



Dorfkern



Lageplan



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube

ANERKEN-
NUNG

Paula Kandzia + die Baupiloten
Berlin
Qualifizierung als Preisträgerin des Alvar-Aalto-Wettbewerb Bremen 2019 im Team mit Architekturbüro

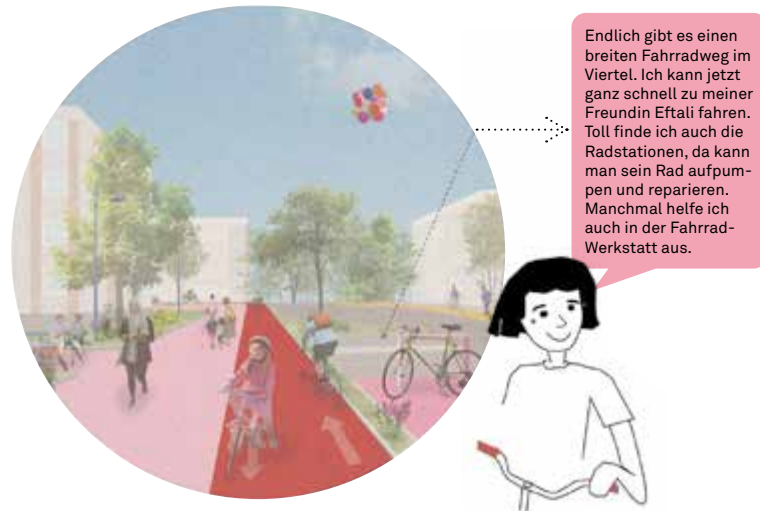
Projekttitlel
Spielfelder verknüpfen

Verfassende
Paula Kandzia,
Michael Kunze

Mitwirkende
Nicole Adams,
Susanne Hofmann,
Milena Monssen,
Nina Wester

Beurteilung der Jury

Die Aufgabenstellung im Hinblick auf die Themenstellung „Kinder in der Stadt“ ist bei diesem Beitrag weitgehend beantwortet. In dieser Hinsicht werden in Bezug auf Freiraum und Hochbau zahlreiche bauliche Interventionsmöglichkeiten aufgezeigt, die in Korrespondenz zum Aktionsradius von Kindern in unterschiedlichem Alter stehen. Vorhandene Potenziale, Stärken und Schwächen im Quartier werden analysiert, Verbesserungen mit guten Beispielen hinterlegt. Dieses betrifft sowohl den Gebäudebestand, wo Erschließungssituation und Wohnungsgemeinschaft auf den Prüfstand gestellt werden, wie auch den Freiraum, in dem die Straße „Lüssumer Heide“ und die Fläche der ehem. Parkpalette neu programmiert werden. Das vertikale Spielfeld wird funktional und im Hinblick auf den baulichen Aufwand kritisch gesehen. Der programmatische Ansatz der Arbeit wird besonders gewürdigt.



Straße-für-Alle, Mobilitätskonzept



Lageplan

Stärken, Schwächen und Potenziale der vorhandenen Spielfelder

Stärken

Schwächen & Potenziale

Bestand:

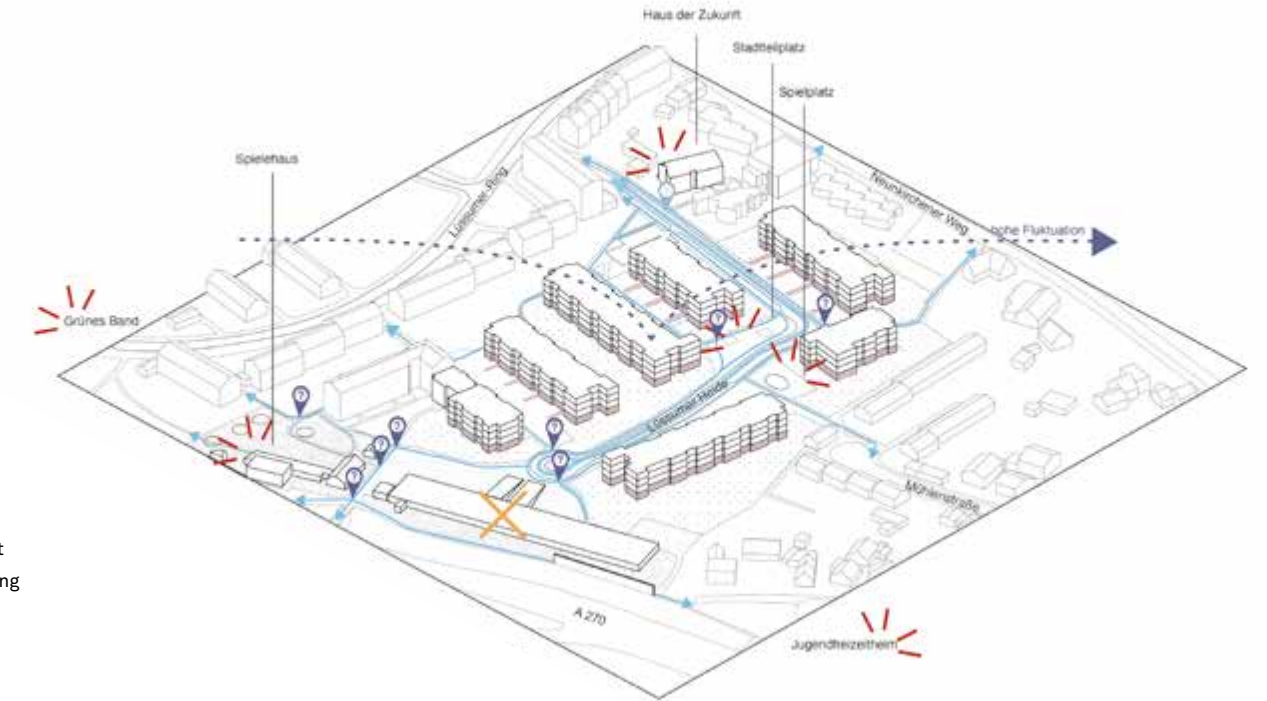
- Eingangssituation
- ✗ Abriss

Freiflächen:

- ▨ Angsträume
- ▨ Parkplatzfläche
- Ungenutzte Abstandsflächen

Wegenetz

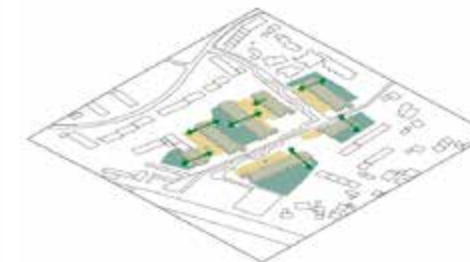
- Anschluss an die Nachbarschaft
- 📍 Unklare Wegführung



Spielfelder weiterdenken



- Haus**
barrierefreie Erschließung
- vertikales Spielfeld
 - modifiziertes Wohnungsangebot



- Nachbarschaft**
hausnaher Aktionsraum
- Eingangsplatz
 - Erdgeschoss
 - Garten



- Stadtteil**
Verkehr | Straße für alle **Infrastruktur**
- Fahrrad
 - Fußgänger
 - Auto
 - Lerntreff
 - Sportlandschaft



Interview mit
Entwurfsver-
fassenden
auf YouTube

EIN UNGEWÖHNLICHES VERFAHREN, FAZIT DER JURYSITZENDEN

Im Rückblick auf das Themenjahr uw KidS mit den drei Wettbewerbs- und Konzeptverfahren und den flankierenden Diskussionen in den öffentlichen Veranstaltungen möchte ich fünf Punkte näher ausführen, die für mich das Ungewöhnliche an diesem Verfahren ausgemacht haben:

ausreichendes Wohnungsangebot und eine Wohnungspolitik als Teil einer integrierten Stadtentwicklung, wurden im Sinne eines Reallabors aus dem Blickwinkel der Kinder und Familien auf konkrete Anwendungsfälle übertragen. Die abstrakten, planerischen Überschriften wurden erfahrbar, sowohl durch das Eintauchen in die bebaute Umwelt also auch durch die Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen. Denn Kinder und Jugendliche stellen das größte Kapital einer Stadt dar, sie sind die Bewohner und Bewohnerinnen, Gestalter und Gestalterinnen und Entscheider und Entscheiderinnen von morgen und für sie planen und bauen wir heute.

Das Themenjahr „ungewöhnlich wohnen – Kinder in der Stadt“ hat mit diesen drei, unterschiedlich ausformulierten Wettbewerbsverfahren ein wirklich relevantes Thema in der Stadtentwicklung adressiert. Die im Bremer Stadtentwicklungsplan Wohnen 2030 (STEP WOHNEN) formulierten Leitziele, wie ein vielfältiges, differenziertes und

VON PROF. DR. CHRISTA REICHER STADTPLANERIN UND ARCHITEKTIN RWTH AACHEN



Kinderjury V1: Vorschulkinder des Kinderhauses Blau bepunkteten ein Liberoblatt.

Die zweite Besonderheit liegt in der Verfahrensgestaltung an sich. Eine Fokussierung auf eine bestimmte Gruppe, in diesem Fall die der Kinder und Jugendlichen, erfordert eine andere Herangehensweise im Rahmen eines Qualifizierungsverfahren, jenseits der üblichen Planungswettbewerbe mit klassischen Jurysitzungen.

Das beginnt mit der Implementierung eines Bewertungsgremiums, welches sich aus den „Experten und Expertinnen der Nutzung“ zusammensetzt, hier der Kinderjury, deren Votum in die Beurteilung der professionellen Jury eingeflossen ist. Oder wenn möglich, die direkte Teilnahme an der Jurysitzung, wie dies den Jugendlichen ermöglicht wurde. Aber bereits bei der Zusammensetzung der Fachjury ist Interdisziplinarität sinnvoll, um Perspektiven zu erweitern. Ich erinnere mich in den Verfahren zu uw KidS an viele Diskussionen, in denen die Juroren und Jurorinnen nicht nur über die Qualität des Städtebaus und der Architektur diskutiert haben, sondern sich ganz intensiv mit der Funktionalität oder mit Möglichkeiten der Aneignung auseinandergesetzt haben. Und mitunter galt es, die jeweiligen Fachbegriffe zu erklären oder auch zu hinterfragen. Die Liberoblätter stellen als an die Kinder und Jugendlichen adressiertes Medium zur Vermittlung der Vorschläge und Ideen der Entwurfsverfassenden eine weitere Neuerung in diesem Verfahren dar.

MINISTER PRÄSIDIUM NIEDERSACHSEN
KOMMUNEN
GEWOBA
uw KidS!
DER ROTE ELEFANT



Liberoblatt von Giulia Andi für Verfahren 3c, Lüssum.



YouTube:

Online-Veranstaltung Stadtdialog vom 12.05.2020



Die unterschiedlichen Maßstabsebenen in den drei Verfahren – von der Quartiersebene über die Baufeldebene bis hin zum Gebäude und dem guten Grundriss – haben ebenfalls den Blick aller Beteiligten geschärft und den Erkenntnisgewinn über das Themenjahr erhöht. Kinder haben im Sinne der Grundrissorganisation im wohnungsnahen Freiraum ebenso wie im öffentlichen Stadtraum ganz spezifische Bedürfnisse. Von dem großen städtebaulichen Maßstab über die

Gebäudekubatur bis hin zur Haustür: Wie sieht die Schwelle zwischen außen und innen aus? Wie verhält es sich mit der Barrierefreiheit? Wo lässt sich der Kinderwagen abstellen? ... und weitere Fragen der alltäglichen Gebrauchsqualität. Diese Maßstabsebenen haben sich bei den drei Verfahren sehr unterschiedlich dargestellt. Auch wenn die Relevanz je nach Standort anders war, so spielten diese Aspekte im unmittelbaren und erweiterten Umfeld immer eine wichtige Rolle.



Bremen-Neue Vahr
Bürgermeister-Reuter-Straße



Bremen-Huckelriede
Gartenstadt-Werdersee

QUARTIER IM BESTAND UND IM WERDEN



Das Themenjahr hat die Fragestellung der spezifischen Bedürfnisse von Kindern in der Stadt an städtische Quartiere im Werden und an Bestandsquartiere adressiert. Der Wohnungsbestand und die gewachsenen Quartiere sind eine wichtige Ressource, mit der wir uns auseinandersetzen müssen und angemessen an der einen oder anderen Stelle etwas Neues hinzufügen können. Die Konzeptvorschläge zielen darauf ab, mit guten Ergänzungen im Bestand einen Mehrwert zu schaffen und die Quartiere zukunftsgerecht fortzuschreiben.

Die Wettbewerbsbeiträge und Konzepte, aber auch die Diskussionsbeiträge und Ergebnisse aus den Beteiligungsverfahren mit den Kindern und Jugendlichen fügen sich zu einer umfangreichen Sammlung an Ideen, Anregungen und Lösungsansätzen zusammen. Ideen zum „ungewöhnlich wohnen“, um den Titel der Wettbewerbsreihe zu zitieren, und zur Weiterentwicklung der Stadt Bremen. Die besondere Ausgestaltung des Wettbewerbsformats und auch die hoffentlich umfangreiche Realisierung der Ergebnisse kann als Blaupause dienen, wie anstatt eines technokratisch aufgestellten Städte- und Wohnungsbaus eine lebendigere, menschlichere und auch klimagerechtere Vorstellung von Städtebau und Stadt realisiert werden kann.



ES WAR FÜR MICH EINE
GROSSE FREUDE UND
EHRE, BEI DIESEM
WUNDERBAREN PROJEKT
DABEI SEIN ZU KÖNNEN.



LITERATURVERZEICHNIS

- BMFSJ (2021): Familie heute. Daten. Fakten. Trends. Familienreport 2020. BMFSJ.
- Bühler-Niederberger, D. (2005): Kindheit und die Ordnung der Verhältnisse. Juventa, (2005).
- Daum, E. (2014): Subjektives Kartographieren. Kinder und Jugendliche visualisieren ihre Weltaneignungen. In: Deinet, Ulrich, Reutlinger, Christian (Hrsg.): Tätigkeit - Aneignung - Bildung. Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit. Springer Fachmedien Wiesbaden 2014. S.189-201.
- GB-Bund (2021): Gesundheitsberichtserstattung des Bundes. Bestandserhebung des Deutschen Olympischen Sportbundes nach Altersgruppen für 2020.
- Hengst, H. (2014): Kinderwelten im Wandel. In: Tillmann., A. (Hrsg.): Handbuch Kinder und Medien. Springer, 17-29.
- Jurczyk, K.; Schier, M.; Szymenderski, P.; Lange, A.; Voß, G. (2009): Entgrenzte Arbeit – entgrenzte Familie. Edition sigma.
- Kessl, F.; Reutlinger, C. (2015): Urbane Spielräume an der Schnittstelle zwischen Bildung und Stadtentwicklung. In: Coelen, T.; Heinrich, A.; Million, A. (Hrsg.): Stadtbaustein Bildung. Springer, 125-135.
- KIM-Studie (2020): Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Herausgegeben vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest.
- Kogler, R. (2015): Zonen, Inseln, Lebenswelten, Sozialräume. Konzepte zur Rauman eignung im Alltag von Kindern. In: Scheiner, J.; Holz-Rau, C. (Hrsg.): Räumliche Mobilität und Lebenslauf. Springer, 43-56.
- Kogler, R. (2018): Kinderräume erkunden. Partizipative Stadtforschung und -planung mit Kindern. In: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.): Informationen zur Raumentwicklung - Stadt(t)räume der Kinder, 40-51.
- Kogler, R. (2019): Räume für Kinder – Räume der Kinder. Typologien urbaner Kinder räume. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung. Zeitschrift des VHW, 11-14.
- Kogler, R. (2021): (Un-)Sichtbarkeit von Kind(heit) in der Stadtforschung. Sozialräumliche Kindheitsforschung und urbane Rauman eignung. In: Kogler, R.; Hamedinger, A. (Hrsg.): Interdisziplinäre Stadtforschung. Transcript, 117-139.
- Kränzl-Nagl, R.; Mierendorff, J. (2007): Kindheit im Wandel. Annäherungen an ein komplexes Phänomen. In: SWS-Rundschau 47(1), 3-25.
- Lange, A. (2014): Medienkindheit in zeitgenössischen Familien. In: Tillmann., A. (Hrsg.): Handbuch Kinder und Medien. Springer, 483-501.
- Lenze, A.; Funcke, A.; Menne, S. (2021): Alleinerziehende in Deutschland, Factsheet; <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/alleinerziehende-in-deutschland>.
- Lenze, A. (2021): Alleinerziehende weiter unter Druck; <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/alleinerziehende-weiter-unter-druck>.
- Muchow, M.; Muchow, H. H. (2012): Der Lebensraum des Großstadtkindes. In Behnken, I.; Honig, M. S. (Hrsg.), Beltz Juventa Weinheim 1935/2012.
- Schröder, Dr. E. (Arbeitnehmerkammer Bremen. 2017): Alleinerziehend – ein Kaleidoskop von Lebens- und Arbeitssituationen, https://www.arbeitnehmerkammer.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Politik/Familie_Soziales/Alleinerziehend_Ein_Kaleidoskop_2017-09_web.pdf.
- World-Vision Kinderstudie (2018): Kinder in Deutschland 2018. 4. World Vision Kinderstudie. Herausgegeben von World Vision Deutschland e.V.: Beltz.
- Zeiher, H.; Zeiher, H. (1994): Orte und Zeiten der Kinder. Juventa.
- Zinnecker, J. (1990): Vom Straßenkind zum verhäuslichten Kind. In: Behnken, I. (Hrsg.): Stadtgesellschaft im Prozeß der Zivilisation. Leske+ Budrich, 142-162.

IMPRESSUM

Herausgeberin
GEWOBA
Aktiengesellschaft
Wohnen und Bauen
Rembertiring 27
28195 Bremen
www.gewoba.de

Konzept und Text
Corinna Bühring

Konzept und Gestaltung
POLARWERK GmbH
www.polarwerk.de

Redaktion
Sonja Busch, Emilia Naatz

Druck
BEISNER DRUCK GmbH & Co. KG
www.beisner-druck.de

Umweltschutz
Für Designentwicklung und Druckproduktion wurden möglichst umfassende CO₂-reduzierende Maßnahmen ergriffen. Die aktuell noch nicht vermeidbaren CO₂-Emissionen wurden in gleicher oder höherer Menge durch die Unterstützung von CO₂-reduzierenden Projekten kompensiert.

Fotografen
Carsten Baucke, Christian Haase, Carsten Heidmann, Ulrich Schwarz, Nikolai Wolff

WIE STELLT
IHR EUCH DEN
RÜBEKAMP
IN WALLE
VOR?



GESTALTUNGSIDEEEN VON JUGENDLICHEN



Der Fokus unseres Entwurfs liegt auf dem großen Außengelände, sodass viele Kinder miteinander spielen können. Das prägt das soziale Miteinander und macht Spaß! Wir sind vor allem auf die Bedürfnisse von Kindern eingegangen und haben versucht, es für sie durch verschiedenste Spielmöglichkeiten so attraktiv wie möglich zu gestalten. Das Gelände ist für jeden frei zugänglich, somit können Kinder aus der Umgebung von dem Grundstück profitieren und miteinander spielen. Das Gelände ist in zwei Parts aufgeteilt. Der eine Teil bleibt naturbelassen und wird durch verzweigte Wege, ein Baumhaus und einen Hügel, von dem eine 20 Meter lange Seilbahn und eine XXL-Rutsche herunterführt, aufgewertet. Die Flure haben eine Tür zum Garten, sodass die Kinder direkt nach draußen gehen können...

Carlotta + Luisa
Projekttitle
Wohnen im Grünen



Damit Kinder sich selbst und Gleichaltrige im Freien erproben können, entscheiden wir uns früh für eine große Fläche mit möglichst unterschiedlichen Teilen aus der Natur.

Jede Wohnung hat einen eigenen Balkon, um jeder Familie einen privaten Platz an der frischen Luft zu ermöglichen. Zusätzlich gibt es eine gemeinschaftliche Terrasse auf dem Dach, wo wohnungsübergreifend gegrillt, entspannt und gefeiert werden kann.

Emma + Cecilia
Projekttitle
KINDERLEBENGRÜN



Es gibt ein vierstöckiges Wohnhaus, einen See, ein Kinder-/Jugendzentrum und einen vielseitigen Waldspielplatz auf dem Gelände.

Julius + Daniel + Caspar
Projekttitle
Waller Weißes Haus



Einen Ort schaffen, an dem sich Erwachsene und vor allem Kinder wohlfühlen. Ein großer naturbelassener Außenbereich mit vielen Bäumen. Bauweise in Holz, ein nachhaltiges Material, es sorgt für ein gutes Raumklima.

Mona + Candice
Projekttitle
Ein Platz im Grünen



Die gemeinsam genutzten Gartenflächen vor dem Haus und auf dem Dach sollen die sozialen Bindungen der Bewohner zueinander stärken. Durch die Grünanlagen des Komplexes sollen die jüngeren Bewohner ein ökologisches Bewusstsein entwickeln und einen Bezug zur Natur aufbauen.

Marten + Wayan
Projekttitle
Kubus-Siedlung



Unsere Idee war es, auf das Gelände nicht zu viel zu bauen, sondern viel Platz zu lassen, um den Kindern das Spielen zu ermöglichen.

...in einem Haus gibt es einen Gemeinschaftsraum, der für alle Parteien frei zugänglich ist. Er hat eine große Fensterfront, die man bei gutem Wetter öffnen kann. Jede Wohnung hat viele Fenster, weil es uns wichtig war, dass es viel Licht in den Wohnungen gibt.

Marcus + Henni
Projekttitle
Anders und doch nicht anders



Unser Hauptanliegen war es, einen Ort zu entwickeln, an welchem Kinder in ihrem Entwicklungsprozess unterstützt werden, indem ihnen Raum zum Spielen und Entdecken, aber gleichzeitig Sicherheit und Geborgenheit gegeben wird. Acht Wohnungen sind für circa fünfköpfige Familien konzipiert und erlauben durch die offene, sich gegenseitig zugewandte Platzierung der Gebäude viel Begegnung. Dieser Begegnungsraum soll für einen engen Nachbarschaftsverbund von verschiedensten Familien sorgen.

Selin + Eva
Projekttitle
Geschütztes Wohnen + Spielen

Zitate aus den Erläuterungstexten der Jugendlichen, die eigene Bebauungs- und Gestaltungsvorschläge für das Grundstück „Am Rübekamp“ entwickelt haben, bevor sie die Konzepte der Profis beurteilt haben.

